

Der SchülerHaushalt

Ein Modell der Kinder- und Jugendbeteiligung in Kommunen

Evaluation des Modellprojektes

Ergebnisse der Schülerbefragung in Rietberg
und Wennigsen

Vorgelegt von
Prof. Dr. Roland Roth, Hochschule Magdeburg-Stendal
im Auftrag der Bertelsmann Stiftung
August 2013

Inhalt

Zusammenfassung

1. Ziele der Schülerbefragung

2. Beschreibung des Sample

3. Aussagen und Bewertungen der Schüler

- 3.1 Beteiligung am Schülerhaushalt
- 3.2 Generelle Bewertung des Schülerhaushaltes
- 3.3 Aussagen zur Prozessqualität (Information, Organisation, Internet-Plattform etc.)
- 3.4 Bewertung der Mitwirkungsmöglichkeiten
- 3.5 Bewertung der ausgewählten Vorhaben und ihrer Umsetzung
- 3.6 Schüler-Engagement jenseits des Schülerhaushaltes
- 3.7 Ergebnisse der offenen Fragen

4. Fazit und Empfehlungen

- 4.1 Ein Modell mit großem Potenzial
- 4.2 Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten

Zitierte Literatur

Zusammenfassung

1. Bereits im Projektverlauf wurde deutlich: Mit dem Beteiligungsmodell Schülerhaushalt ist eine bedeutende partizipatorische Innovation gelungen, die mit ihrer Verbreitung zur Vertiefung der Demokratie beitragen kann.

Der Schülerhaushalt

- bietet eine wirksame Form der Beteiligung in einem Kontext, der mehr Beteiligung braucht (Schule),
- ermöglicht frühes, praktisch folgenreiches Erlernen von Demokratie (Entwicklung eigener Ideen und Vorschläge, öffentliche Debatte, gleichberechtigte Abstimmung, Begleitung und Engagement bei der Umsetzung der Schülervorschläge),
- kombiniert Elemente von Selbstbestimmung, Deliberation und Kooperation in einem Partizipationsprozess,
- stellt eine wirksame Form der Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen in einem Lebensbereich dar, der für sie im Zentrum steht,
- eröffnet eine inklusive Form der Beteiligung, die alle schulpflichtigen jungen Menschen erreichen kann und nicht nur die bereits engagierten, sozial besser gestellten und gut gebildeten,
- schafft die Voraussetzung, dass die Schüler Verantwortung für ihre Schule übernehmen und sie schülergerecht gestalten,
- bietet eine breite Palette von praktischen Mitwirkungsmöglichkeiten: vom Entwickeln und Umsetzen eigener Vorschläge über die schulinterne Debatte bis zur Wahlbeteiligung und öffentlichen Präsentation der Vorschläge,
- zeigt den Schülern¹ Wege in die lokale Politikgestaltung („local citizenship“),
- ist trotz seiner Grundkosten („eigener Haushalt“) ein kostengünstiges Beteiligungsmodell. Es verursacht (nach der Modellphase) lediglich geringe Prozesskosten, und auch die notwendige Unterstützung durch Erwachsene (Lehrer, Stadtverwaltung etc.) kann auf einem niedrigen Niveau gehalten werden. Wird der Schülerhaushalt zur Regelpraxis, reduziert sich auch dieser Aufwand: Die Schülerschaft kann wesentliche Aufgaben eigenständig erledigen und den Beteiligungsprozess selbst steuern.

Die umfangreiche Befragung von Schülern ist Teil einer partizipativen Evaluation des Modellvorhabens. Sie gibt ihnen eine Stimme, ermöglicht eine Überprüfung der insgesamt sehr positiven Projekterfahrungen und greift ihre Anregungen und Verbesserungsvorschläge auf.

2. Die ausführliche schriftliche Befragung der Schüler aus den sechs teilnehmenden Schulen in zwei Gemeinden bestätigt wesentliche Eindrücke aus der Projektarbeit. Insgesamt nahmen 928 Schüler teil. Damit haben sich rund 20 Prozent der Schülerschaft in Rietberg und 40 Prozent in Wennigsen schriftlich zu Wort gemeldet. Ihre Sichtweisen bieten eine

¹ Diese Publikation verwendet aufgrund der besseren Lesbarkeit hauptsächlich die männliche Sprachform. Bei allen Funktionsbezeichnungen sind stets auch (Mädchen und) Frauen gemeint.

verlässliche Grundlage für eine Gesamteinschätzung des Modellvorhabens durch die Schülerschaft. Wesentliche Ergebnisse:

- Durchschnittlich haben sich an beiden Standorten 90 Prozent aller Schüler am Schülerhaushalt beteiligt.
- An der Wahlentscheidung haben rund 80 Prozent der Schüler mitgewirkt.
- Über 20 Prozent der Befragten haben eigene Vorschläge gemacht, und mehr als die Hälfte aller Schüler hat Vorschläge öffentlich unterstützt.
- Nur rund 15 Prozent aller Schüler geben dem Schülerhaushalt negative Wertungen, und weniger als 5 Prozent möchten keine Neuauflage.
- Zwei Drittel der Schüler benoten die Organisation des Schülerhaushaltes an ihrer Schule mit „sehr gut“ und „gut“.

3. Die Befragung hat auch einige Problemzonen sichtbar werden lassen: u. a. schnelle und vollständige Umsetzung der ausgewählten Vorschläge, intensive Diskussion der Vorschläge, Budgetgrenzen, Internet-Nutzung und Einbindung der Abschlussklassen. Eine lohnende Zukunftsaufgabe: die vorsichtige kommunale Öffnung des Konzeptes Schülerhaushalt .

1. Ziele der Schülerbefragung im Rahmen des Projektes Schülerhaushalt

Die konzeptionelle und organisatorische Vorbereitung und Begleitung der Schülerhaushalte in Rietberg und Wennigsen durch die Bertelsmann Stiftung war intensiv. Auch durch die enge Kooperation mit der Stadtverwaltung und den beteiligten Schulen ist bereits im Projektverlauf (Oktober 2012 – Februar 2013)² Folgendes deutlich geworden: Mit dem Schülerhaushalt konnte ein wirksames und erfolgreiches neues Beteiligungsformat für Kinder und Jugendliche entwickelt werden. Schon bei den Auftaktveranstaltungen war an einigen Schulen spontane Begeisterung spürbar. Ein gestärktes Selbstbewusstsein prägte auch die Präsentation der ausgewählten Vorschläge durch Schülervertreter vor dem Stadtrat oder auf einem Kommunalkongress der Bertelsmann Stiftung in Berlin. Das mediale Interesse (lokale und regionale Presse, lokales Fernsehen, Artikel in der „Zeit“ etc.) und erste Nachahmer verdeutlichten den beteiligten Schülern zusätzlich, dass es um eine wichtige Sache geht. Schon vor der Schülerbefragung und ihrer Auswertung hat die Bertelsmann Stiftung zentrale Materialien und Handreichungen publiziert (Handbuch, Informationsbroschüre und Projektbericht, PowerPoint-Präsentation, Checklisten für die Beteiligten sowie zahlreiche weitere Materialien), um das Format Schülerhaushalt publik zu machen und dessen Verbreitung zu unterstützen. Dort finden sich auch detaillierte Informationen zu Ablauf, Aufgabenverteilung, Arbeitsaufwand und den Kosten des Beteiligungsformates Schülerhaushalt. Sie werden nachfolgend nicht wiederholt.

² Von einem Ende des Projektes kann eigentlich erst gesprochen werden, wenn die von den Schülern ausgewählten Vorschläge umgesetzt worden sind. Dies war zum Zeitpunkt der Schülerbefragung nur in Ansätzen der Fall (s. vor allem den Abschnitt 3.5).

Im Sinne einer partizipativen Evaluation, auf die gerade für die Bewertung von Beteiligungsprozessen nicht verzichtet werden sollte (vgl. Ryan/DeStefano 2000; Ulrich/Wenzel 2003), geht es bei der Schülerbefragung darum, die Erfahrungen und Bewertungen der Schülerschaft angemessen aufzugreifen und daraus zu lernen. Einleitend heißt es dazu auf dem Fragebogen:

„Liebe Schülerin, lieber Schüler, Deine Schule hat sich an dem ersten Versuch beteiligt, das Modell ‚Schülerhaushalt‘ umzusetzen. Ob es wiederholt und an anderen Orten übernommen wird, hängt auch von Deiner Bewertung ab. Deshalb bitten wir Dich um Deine ehrliche Einschätzungen und eventuelle Verbesserungsvorschläge. Nachteile können Dir nicht entstehen, denn für diese Befragung brauchst Du Deinen Namen nicht zu nennen. Niemand kann am Ende nachvollziehen, wer die Fragebögen ausgefüllt hat.“

Die Resultate der Befragung stehen im Zentrum dieses Berichtes, auch wenn Besuche und Gespräche an Ort und Stelle, wie auch die Projektberichte und Handbücher der Bertelsmann Stiftung als Hintergrundwissen in die Interpretationen einfließen. Grundlage ist die schriftliche Befragung einer aussagekräftigen Zahl von Schülern aller Schulen (eine Vollerhebung hätte den Rahmen gesprengt). Nachdem die gewählten Vorschläge im Rat vorgestellt worden waren, wurden die Schüler zwischen März (Rietberg) und April/Mai 2013 (Wennigsen) in einem zeitlichen Abstand befragt, anonym, in ausgewählten Klassen während der Unterrichtszeit. Die Fragebogen wurden von Lehrern, Klassensprechern bzw. Schülerkoordinatoren verteilt, erläutert und nach dem Ausfüllen wieder eingesammelt. Es sollten sich nach Möglichkeit alle anwesenden Schüler einer Klasse beteiligen. An jeder Schule haben mindestens vier Klassen an der Befragung teilgenommen, wobei jüngere und ältere Jahrgänge, besonders engagierte und weniger engagierte Klassen im Sample zu finden sein sollten. Über die konkrete Auswahl der Klassen haben diejenigen Lehrer entschieden, die an ihrer Schule den Beteiligungsprozess koordiniert haben.

Der vierseitige Fragebogen selbst umfasst zunächst 39 geschlossene und am Ende sechs offene Fragen, die den Schülern Gelegenheit geben sollten, ihre Erfahrungen detailliert darzustellen und Verbesserungsvorschläge zu machen. Der Fragebogen umfasst inhaltlich folgende Teile:

- Informationen zur Person
- allgemeine Bewertung des Schülerhaushaltes
- Fragen zur individuellen Beteiligung am Schülerhaushalt
- Bewertung von Information und Organisation des Schülerhaushaltes
- Bewertung der Internet-Plattform
- Bewertung der eigenen Teilnahmemöglichkeiten
- Bewertung der Ergebnisse
- Informationen zum Engagement der Schüler jenseits des Schülerhaushaltes
- abschließende Bewertung und Verbesserungsvorschläge

Auf die offenen Fragen antwortete etwa die Hälfte der Schüler. Bis auf wenige Ausnahmen wurden die Fragebogen sorgfältig und vollständig ausgefüllt. Die Zahl der unausgefüllten bzw. unvollständigen Fragebogen lag bei 2 bis 3 Prozent.

2. Beschreibung des Sample

In welchem Umfang der Bitte nach Streuung der Fragebögen zwischen den verschiedenen Klassenstufen entsprochen wurde, lässt sich nicht im Detail abschätzen. Eine strikt repräsentative Stichprobe hätte ein anderes, deutlich aufwändigeres Vorgehen erfordert (detaillierte Informationen über die Grundgesamtheit, gewichtete Stichprobe etc.)³. Immerhin ist durch die anonyme Umfrage nach Schulklassen ein jeweils für die Klasse fast vollständiger und insgesamt eindrucksvoller Rücklauf gelungen (rund 20 Prozent aller Schüler Rietbergs ab Klasse 5 in allen Schultypen, rund 40 Prozent an der Sophie-Scholl-Schule in Wennigsen), der aussagekräftige Antworten differenziert nach Schule, Geschlecht und Alter bzw. Klassenstufe erlaubt.

Rietberg

Schule	Gültige Fragebogen	Gesamtzahl Schüler	Prozent
Martinschule (Förderschule)	58	158	36,71 %
Hauptschule Rietberg	153	370	41,35 %
Standort Mastholte	77		
Standort Neuenkirchen	76		
Realschule	149	990	15,05 %
Gymnasium Nepomuceum	174	1.123	15,49 %
Gesamt	534	2.641	20,22 %

geschlechtsspezifische Verteilung: 261 Mädchen, 272 Jungen

Antworten nach Klassenstufen

5. Klasse	60
6. Klasse	100
7. Klasse	101
8. Klasse	45
9. Klasse	101
10. Klasse	102
11. Klasse	25

Altersverteilung

10 Jahre	19
11 Jahre	63
12 Jahre	85
13 Jahre	86
14 Jahre	52
15 Jahre	95
16 Jahre	96
17 Jahre	30
18 Jahre	7
19 Jahre	1

³ Die schriftliche anonyme Befragung nach Klassen stellt eine in der Schul- und Schulkulturforschung weit verbreitete Methode dar, die nicht nur kostengünstig ist, sondern vor allem einen hohen Rücklauf garantiert.

Wennnigsen

Schule	Gültige Fragebogen	Gesamtzahl Schüler	Prozent
Sophie-Scholl-Gesamtschule	394	980	40,2%

geschlechtsspezifische Verteilung: 199 Mädchen, 190 Jungen

Antworten nach Klassenstufen

5. Klasse	37
6. Klasse	80
7. Klasse	114
8. Klasse	52
9. Klasse	82
10. Klasse	28

Altersverteilung

10 Jahre	11
11 Jahre	46
12 Jahre	69
13 Jahre	111
14 Jahre	62
15 Jahre	63
16 Jahre	29
17 Jahre	1

3. Aussagen und Bewertungen der Schüler

3.1 Beteiligung am Schülerhaushalt

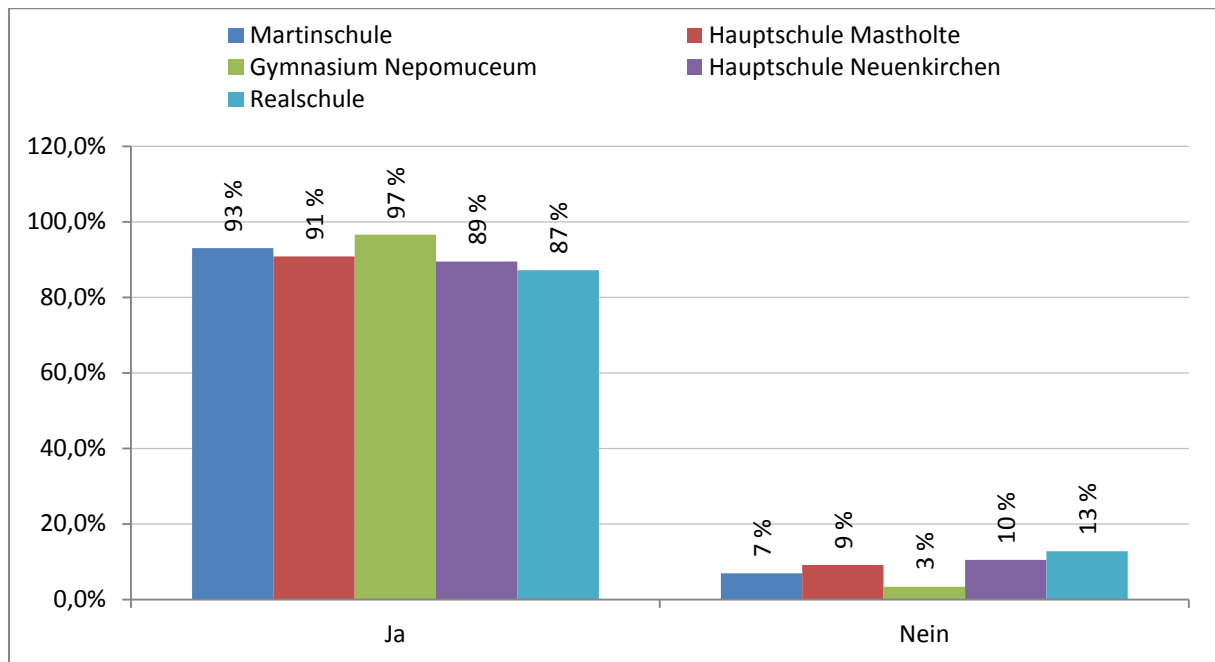
Rietberg. Die Aussagen der befragten Schüler bestätigen den inklusiven Gesamteindruck des Formates Schülerhaushalt. Er kann ungewöhnlich hohe Beteiligungsquoten erzielen. Sie liegen im Durchschnitt bei 91,8 Prozent und bewegen sich zwischen 96,6 Prozent (Gymnasium Nepomuceum) und 87,2 Prozent (Realschule). Im Anschreiben an die Schulen war darum gebeten worden, die Fragebogen sowohl an Schulklassen zu verteilen, die besonders aktiv gewesen waren, als auch an Klassen, die weniger Engagement gezeigt hatten. Bei der Durchsicht der Klassensätze zeigte sich, dass diesem Wunsch wohl weitgehend entsprochen wurde, d. h., aktive bzw. inaktive Häufigkeiten in einzelnen Klassen zu verzeichnen waren. Mädchen und Jüngere liegen dabei in Sachen Beteiligung insgesamt leicht über den Durchschnittswerten, aber es gibt auch vereinzelt höhere Klassenstufen, die überdurchschnittliche Beteiligungswerte erzielen.

Wennnigsen.⁴ Die Beteiligung der Sophie-Scholl-Gesamtschüler liegt mit 87,4 Prozent leicht unter dem Durchschnitt Rietbergs bzw. des gesamten Sample (89,9 Prozent). Die geschlechts- und altersspezifische Verteilung bewegt sich in dem für Rietberg beschriebenen Rahmen.

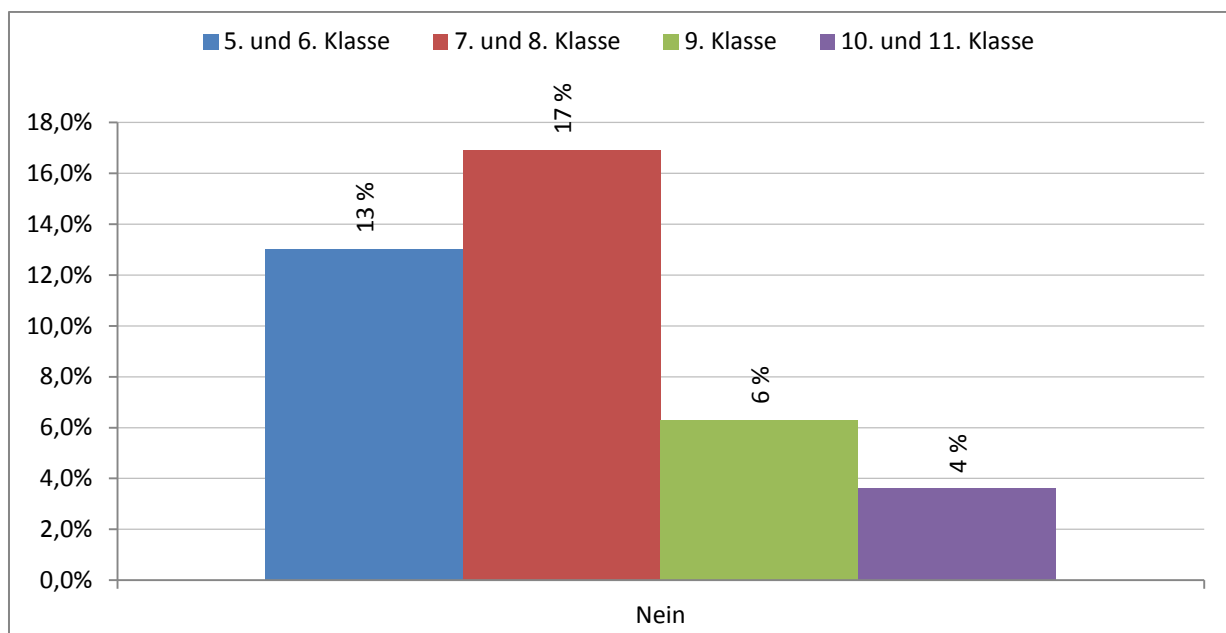
⁴ Im Folgenden werden zunächst die Rietberger Ergebnisse ausführlicher dargestellt. Die Ausführungen zu Wennnigsen beschränken sich auf die Darstellung von relevanten Unterschieden.

Frage 7 „Hast Du Dich am Schülerhaushalt beteiligt?“

Rietberg



Wennigsen: Nichtbeteiligung nach Klassenstufen



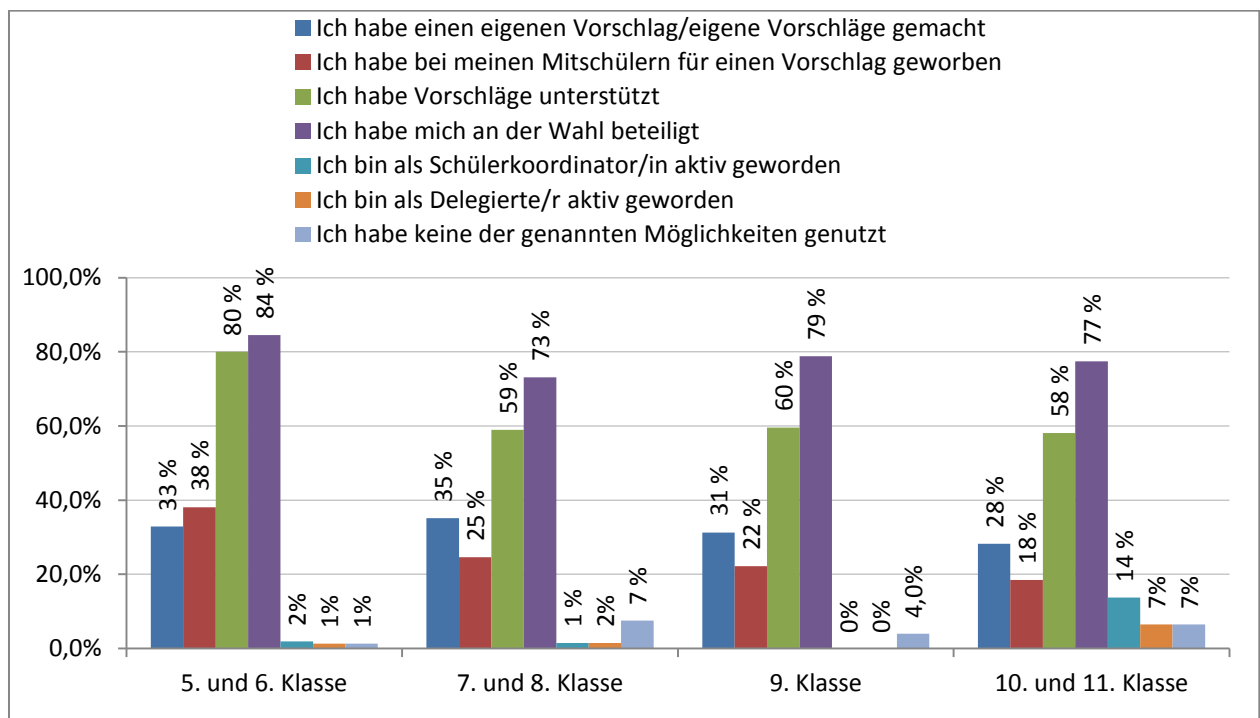
Rietberg. Das Beteiligungsformat Schülerhaushalt hält ein breites Repertoire von Beteiligungsmöglichkeiten bereit, die unterschiedlichen Aufwand verlangen. Es verwundert nicht, dass die wenig aufwändigen Formen den meisten Zuspruch erfahren haben. So beteiligten sich 78,7 Prozent der befragten Schüler an der Abstimmung über die Vorschläge. Aber auch Beteiligungsformen mit höherem Anspruch wurde in Rietberg rege genutzt: 65,2 Prozent haben Vorschläge unterstützt, 32 Prozent einen eigenen Vorschlag gemacht, 26,6

Prozent haben für einen Vorschlag bei ihren Mitschülern geworben. Dies spricht für die diskursive Qualität von Schülerhaushalten, die – über den Wahlakt hinaus – insgesamt eine aktive Auseinandersetzung mit der eigenen Schule auslösen können. 4,3 Prozent der Befragten sind als Schülerkoordinatoren aktiv geworden, 2,3 Prozent als Delegierte tätig geworden, wobei diese beiden Möglichkeiten an der Hauptschule Mastholte offensichtlich gar nicht genutzt wurden. Von Schule zu Schule streuen die Beteiligungsprofile erheblich. Das Gymnasium erzielt die höchste Wahlbeteiligung (87,1 Prozent), während die Förderschule die besten Werte bei der Entwicklung eigener Vorschläge (53,4 Prozent) und der Werbung für Vorschläge (50 Prozent) erreicht. In verantwortlichen Rollen (Schülerkoordinator, Delegierte) finden wir mehr als doppelt so viele Mädchen (9,2 Prozent) wie Jungen (4,2 Prozent). Die Verteilung nach Altersgruppen und Schulklassen bietet kein einheitliches Muster. Immerhin sind die Jüngeren bei Vorschlägen und der Wahl etwas aktiver.

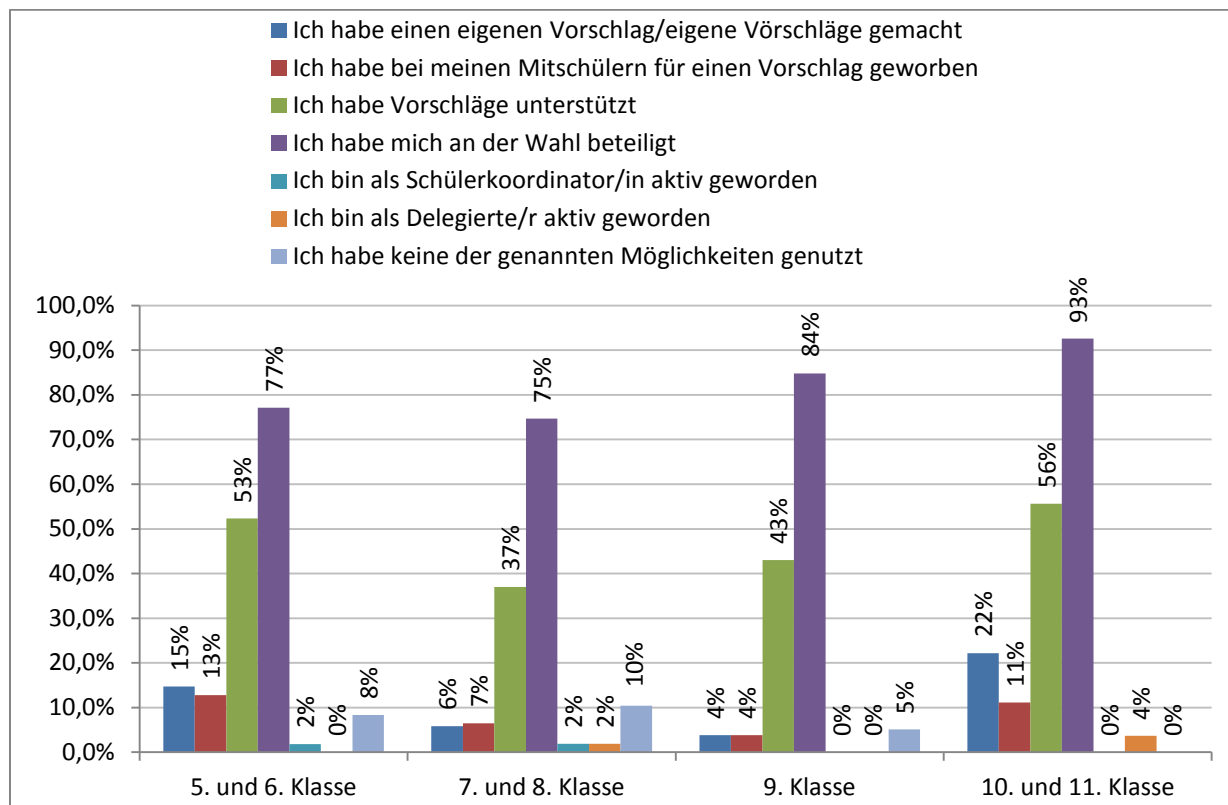
Wennigsen. Mit Ausnahme der Wahlbeteiligung (durchschnittlich 78,8 Prozent, in Wennigsen 78,9 Prozent) ist das Aktivitätsniveau in Wennigsen in allen Dimensionen deutlich niedriger als im Durchschnitt aller Schulen (in Klammern): eigene Vorschläge: 9,2 % (22,4 %); für Vorschläge geworben: 8,1 % (18,9 %); Vorschläge unterstützt: 44,1 % (56,3 %); Schülerkoordinator 1,4 % (3,1 %); Delegierter 1,1 (1,8 %).

Frage 8: „Es gab viele Möglichkeiten, am Schülerhaushalt mitzuwirken. Kreuze bitte an, welche Du genutzt hast“ (mehrere Angaben möglich)

Rietberg



Wennigsen

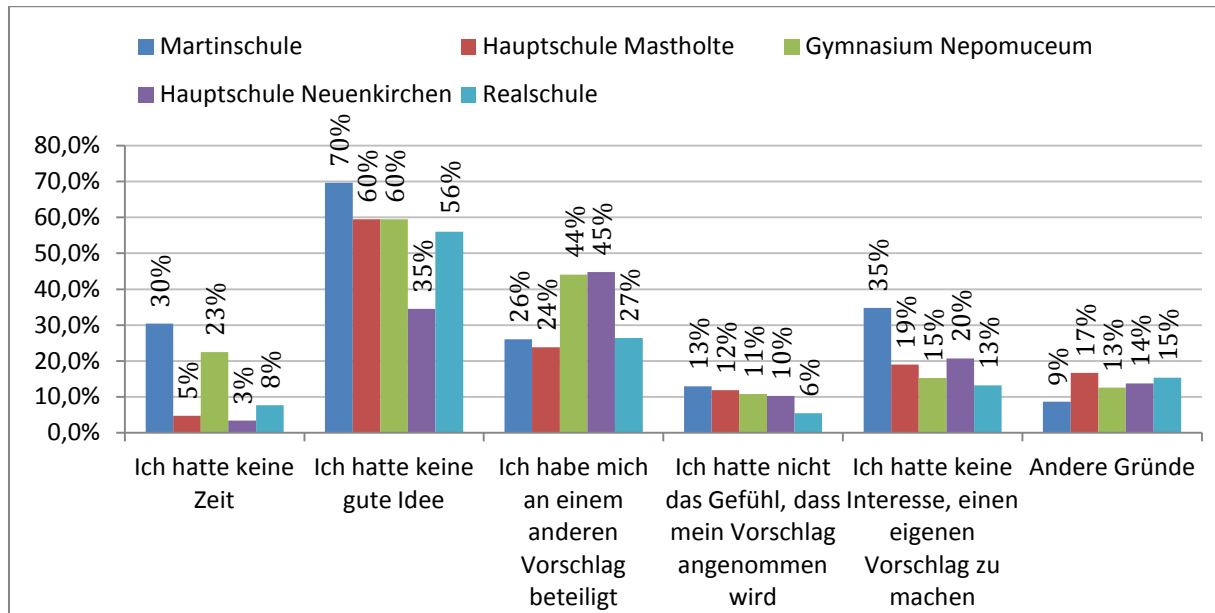


Rietberg. Nur durchschnittlich 9,5 Prozent der befragten Rietberger Schüler hat keine Vorschläge eingebracht, weil sie befürchteten, dass ihr Vorschlag nicht angenommen wird. Kein Interesse, einen eigenen Vorschlag zu machen, bekundeten 17,2 Prozent. In diese Antworten dürften auch vereinzelt grundsätzliche Vorbehalte gegen das Beteiligungsformat eingehen. Die hohe Beteiligung bei der Entwicklung von Vorschlägen ist ein weiteres Indiz für die große Attraktivität des Modelles Schülerhaushalt.

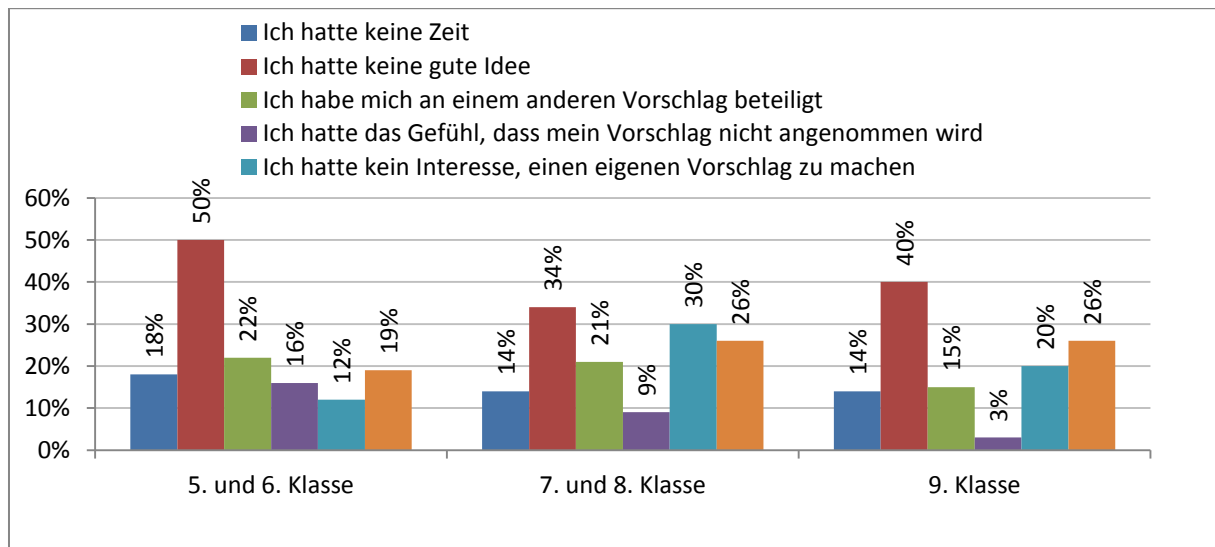
Wennigsen. Beim Nennen der Gründe folgt Wennigsen weitgehend dem Rietberger Muster. Lediglich die Aussage „Ich hatte keine gute Idee“ findet in Wennigsen deutlich weniger Zustimmung: 38,9 Prozent (48,1 Prozent im Durchschnitt aller Schulen).

Frage 9: „Falls Du keinen Vorschlag gemacht hast: Was waren Deine Gründe dafür?“

Rietberg



Wennigsen



3.2 Generelle Bewertung des Schülerhaushaltes

Rietberg. Mehr als 60 Prozent der beteiligten Schüler bewerten den Schülerhaushalt mit „sehr gut“ oder „gut“ (62,9 %), 12,6 Prozent bewerten ihn mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“. Die positiven Werte in den beteiligten Schulen variieren dabei zwischen 74,4 % (Gymnasium Nepomuceum) und 41,3 % (Hauptschule Mastholte). Wie die Werte für die übrigen Schulen zeigen, ist nicht der Schultyp, sondern die jeweilige Schule bzw. die jeweilige Umsetzung des Modelles maßgeblich für die Bewertung. So erreicht die Förderschule (Martinschule) ebenfalls überdurchschnittliche Werte (72,4 %), während der zweite Hauptschulstandort Neuenkirchen mit 56 % deutlich besser abschneidet als Mastholte. Die Realschule liegt im

Durchschnitt (59,9 %). Diese Verteilung macht deutlich: Mit dem Format Schülerhaushalt ist eine überwiegend positive Resonanz verbunden, aber die Unterstützung fällt je nach Schule unterschiedlich stark aus. Um ein angemessenes Bild von der Akzeptanz des Schülerhaushaltes zu erlangen, sollten auch die „Es-geht-so“-Voten einbezogen werden, die im Schüleralltag vermutlich bereits als Zustimmung gehandelt werden. Sie heben den Rietberger Durchschnitt auf 84,5 Prozent. Die Antworten auf die Frage 6, ob es auch künftig einen Schülerhaushalt geben sollte, machen deutlich, dass die Schülerschaft mit diesem Beteiligungsformat weitergehende Potenziale verbindet. Nur 4 Prozent aller Befragten antworten mit „Nein“. Der höchste Ablehnungswert liegt bei 9,1 Prozent (Hauptschule Mastholte), der geringste mit 2 Prozent bei den Realschülern. Die Vorbehalte gegen das Format liegen somit deutlich unter den Negativwerten für dessen erste Umsetzung (12,6 Prozent insgesamt; an der Hauptschule Mastholte bewerteten sogar 33,4 Prozent den ersten Schülerhaushalt mit „schlecht“ bzw. „sehr schlecht“).

Entscheidende Faktoren für diese Verteilung dürften deshalb die unterschiedliche *Prozessqualität* in der Durchführung des Schülerhaushaltes und die *Schulkultur* der jeweiligen Schule sein. Sowohl das Gymnasium wie die Martinschule zeichnen sich insgesamt durch eine Fülle von zusätzlichen schulbezogenen Projekten aus, in denen Schüler aktiv werden.

Differenziert nach Geschlecht und Alter bzw. Klassenstufe ergeben sich ebenfalls interessante Unterschiede. Mit 68 Prozent finden die positiven Bewertungen („sehr gut“ und „gut“) bei Mädchen insgesamt mehr Unterstützung als bei den Jungen (58,2 %). Besonders die jüngeren Jahrgänge und unteren Klassenstufen zeichnen sich durch weit überdurchschnittlich positive Bewertungen aus. Bei den Schülern unter 12 Jahren bzw. den Schülern der 5. und 6. Klasse werden positive Voten bis über 90 Prozent erreicht, während sie sich bei den ältesten Jahrgängen und Klassenstufen zwischen 40 und 60 Prozent bewegen (Frage 5). Jüngere Jahrgänge bewerten die gleichberechtigten Mitwirkungsmöglichkeiten besonders positiv, während die Begeisterung in den letzten Klassen deutlich geringer ist. Die 6. Klasse des Gymnasium bewertet den Schülerhaushalt überwiegend mit „sehr gut“, während die letzte Klasse kein einziges „sehr gut“ vergeben hat. Auch die älteren Schüler der Martinschule geben häufiger „coole“ Antworten wie „es geht so“.

Die überaus positive Resonanz bei den Jüngeren macht deutlich, dass mit dem Schülerhaushalt ein Beteiligungsformat vorliegt, das auch für die Mittelstufe geeignet ist. Für sie dürften die zusätzlichen schulischen Gestaltungsmöglichkeiten auch besonders interessant sein, weil sie noch eine längere Schulzeit vor sich haben.

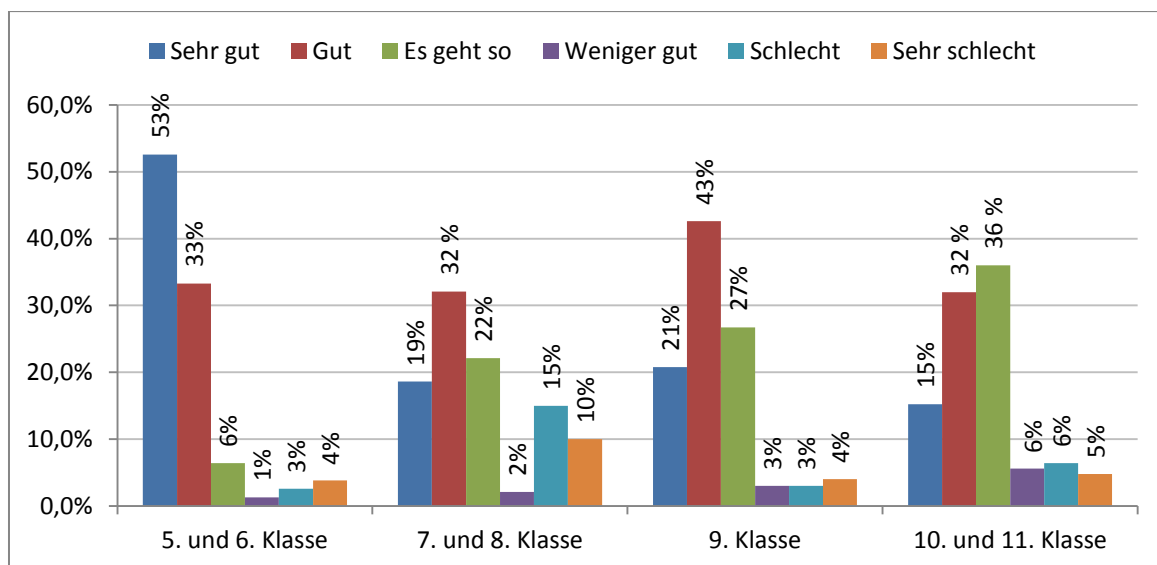
Wennigsen. Mit 51 Prozent der Bewertung „sehr gut“ und „gut“ liegt die Geschwister- Scholl-Schule deutlich unter dem Niveau der Rietberger Schulen und unter dem Durchschnitt aller Schulen (57,8 Prozent). Werden die „Es-geht-so“-Stimmen einbezogen, erreicht die Zustimmung in Wennigsen 83,4 Prozent und liegt damit nur knapp unter den Rietberger Werten (84,5 Prozent). Begeisterte Bewertungen („sehr gut“) finden sich in Wennigsen jedoch nur halb so viele wie im Durchschnitt aller Schulen – 10,1 Prozent (20,6 Prozent im Durchschnitt).

Auch in Wennigsen erhält der Schülerhaushalt von den Mädchen etwas bessere Noten (52,8 Prozent) als von den Jungen (49,5 Prozent). Vor allem die Jungen unter 14 Jahren vergeben überdurchschnittlich häufig die Höchstnote. Sie zeigen in den offenen Fragen auch die größte Begeisterung für den bis zu diesem Zeitpunkt einzigen, wenigstens teilweise umgesetzten Vorschlag (Dönerbude), während dieser besonders heftig von Mädchen abgelehnt wird.

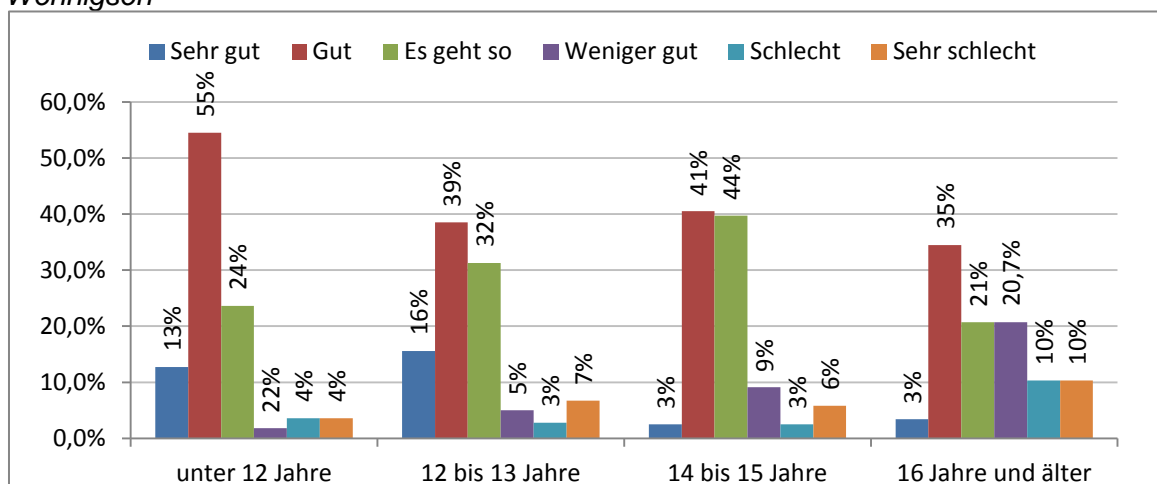
Diese Kontroverse spielt offensichtlich für Gesamtbewertung keine maßgebliche Rolle, wenn es um die Zukunftsfrage geht. Hier liegt die Sophie-Scholl-Schule mit 71,1 Prozent „Ja“ nur geringfügig unter dem Durchschnitt aller Schulen (71,8 Prozent).

Frage 5: „Wie hat Dir der Schülerhaushalt gefallen?“

Rietberg

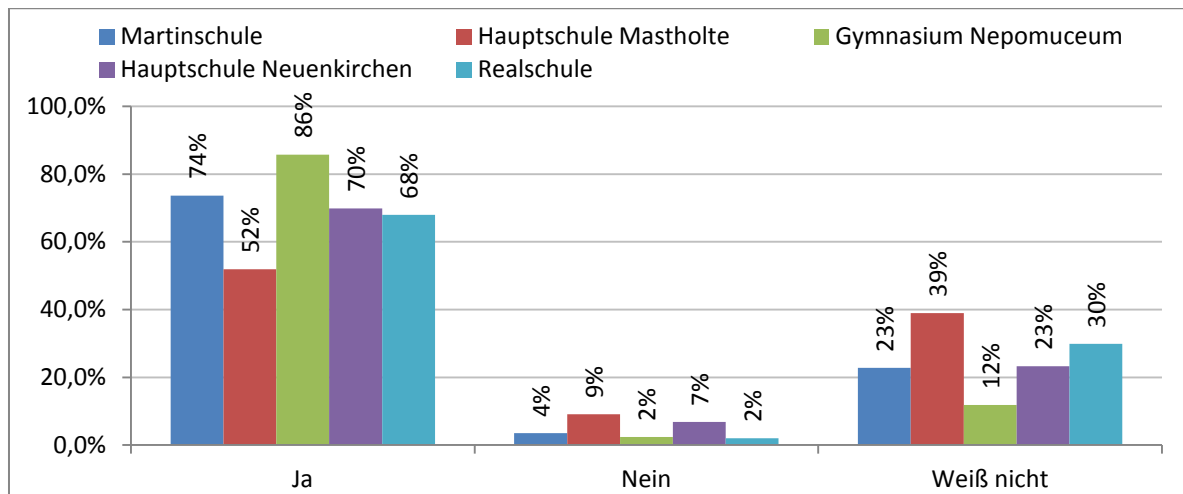


Wennigsen

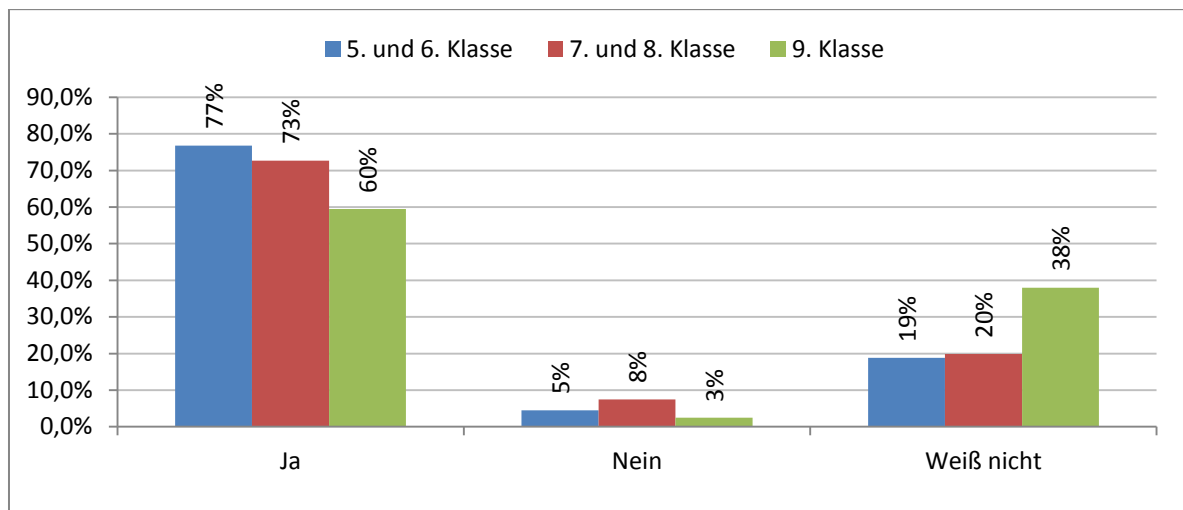


Frage 6: „Sollte es auch künftig einen Schülerhaushalt geben?“

Rietberg



Wennigsen



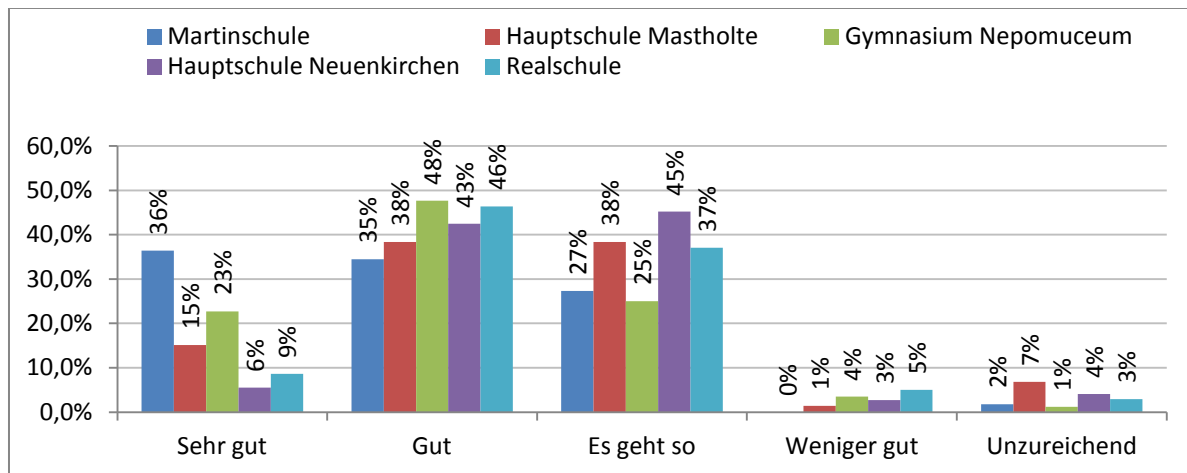
3.3 Aussagen zur Prozessqualität (Information, Organisation, Internet-Plattform etc.)

Rietberg. Für einen ersten Versuch kommen die Schüler zu sehr positiven Aussagen, wenn es um ihren Informationsstand geht. Nur insgesamt 6 Prozent der befragten Schüler bewerten die Informationen über das Format und ihre Mitwirkungsmöglichkeiten negativ („weniger gut“ bzw. „unzureichend“), während 60,7 Prozent zu einem uneingeschränkt positiven Ergebnis kommen („sehr gut“ bzw. „gut“). Die Differenzen zwischen den Schulen und der vergleichsweise hohe Anteil von zurückhaltenden Bewertungen (33,3 Prozent „Es geht so“) machen deutlich, dass hier Verbesserungsmöglichkeiten vorhanden sind.

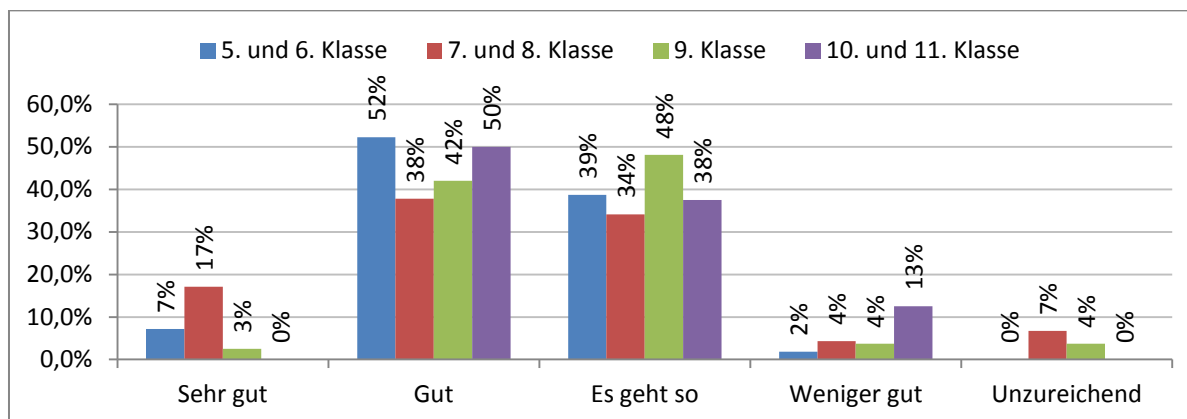
Wennigsen. Die Schüler der Geschwister-Scholl-Schule bewerten die Informationsqualität ebenfalls überwiegend mit „gut“ und „sehr gut“ (53,6 Prozent), aber etwas schlechter als die Rietberger Schüler.

Frage 10 „Die Informationen über den Schülerhaushalt und meine Mitwirkungsmöglichkeiten waren ...“

Rietberg



Wennigsen

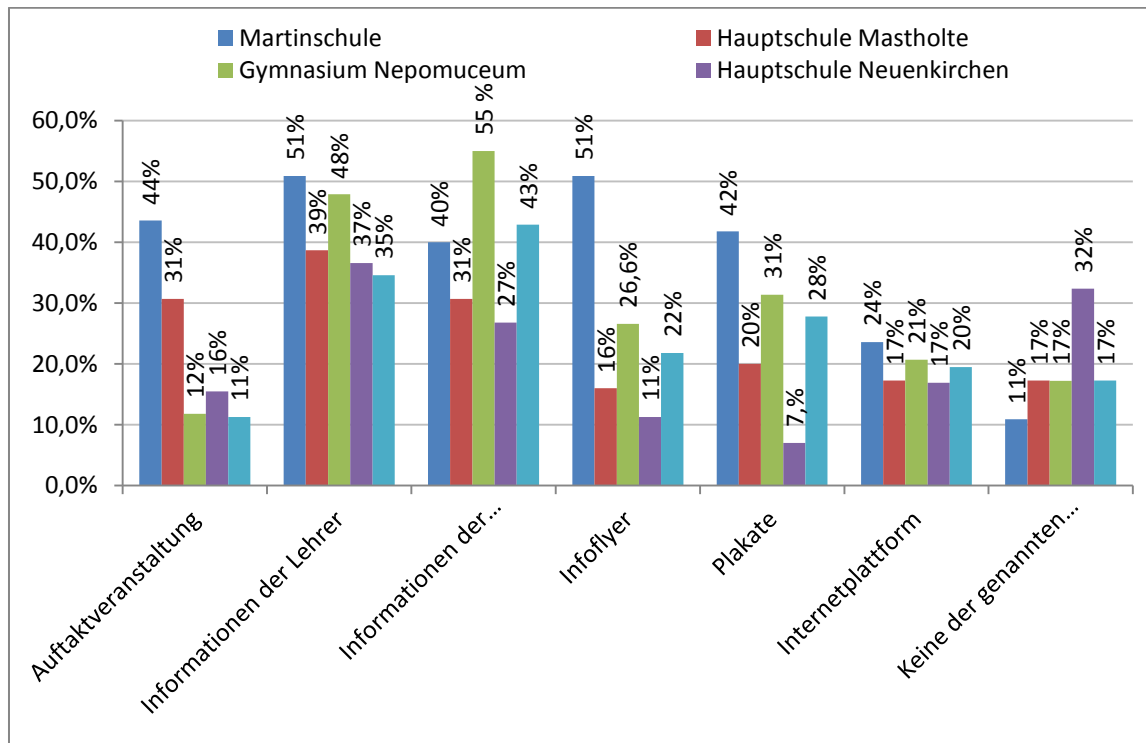


Rietberg. Wenn es um die Frage nach den relevanten Informationsquellen geht wird auch durch die schulspezifischen Unterschiede bestätigt, dass es noch Verbesserungsmöglichkeiten gibt. Auftaktveranstaltungen haben besonderes Gewicht, wenn sie – wie im Falle der Martinschule – alle Schüler erreichen. Ansonsten sind es vor allem die Informationen durch Lehrer und Mitschüler, die zählen (41,7 Prozent bzw. 42,5 Prozent). Ein Fünftel der Schüler (19,7 Prozent) hebt die Internet-Plattform als wichtige Informationsquelle hervor. Wie zu erwarten, nutzen Jungen diese Möglichkeit intensiver (22,2 Prozent) als Mädchen (17,2 Prozent). Der Schultyp spielt für die Internet-Nutzung dagegen keine Rolle, denn sowohl die Förderschule als auch das Gymnasium liegen leicht über dem Durchschnitt. Mit Blick auf die Altersstruktur ergeben sich keine signifikanten Unterschiede. Offensichtlich hat vor allem die Kommunikationskultur der jeweiligen Schule Einfluss auf das Informationsverhalten der Schüler.

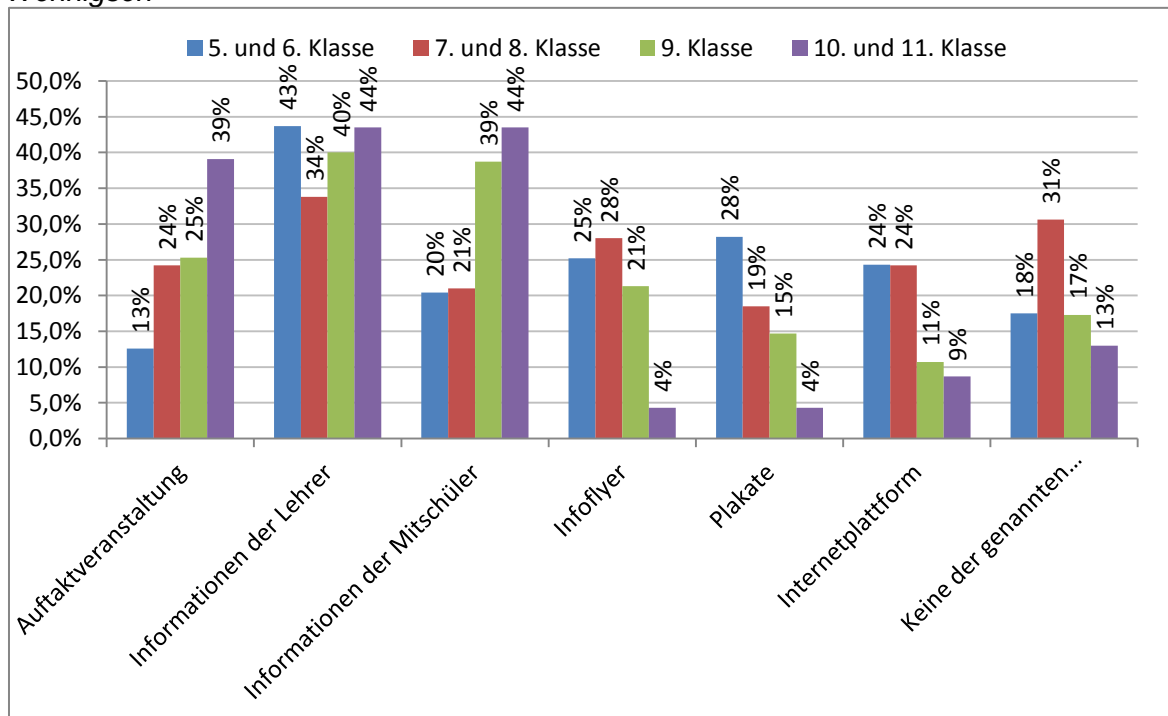
Wennigsen. In Wennigsen sind die Daten zur Informationskultur sehr ähnlich. Aufgrund der Auftaktveranstaltungen für alle Schüler sind die Werte für die Informationen durch Mitschüler deutlich, die für die Lehrer geringfügig niedriger.

Frage 11 „Besonders wichtig waren für mich folgende Informationsquellen“

Rietberg



Wennigsen

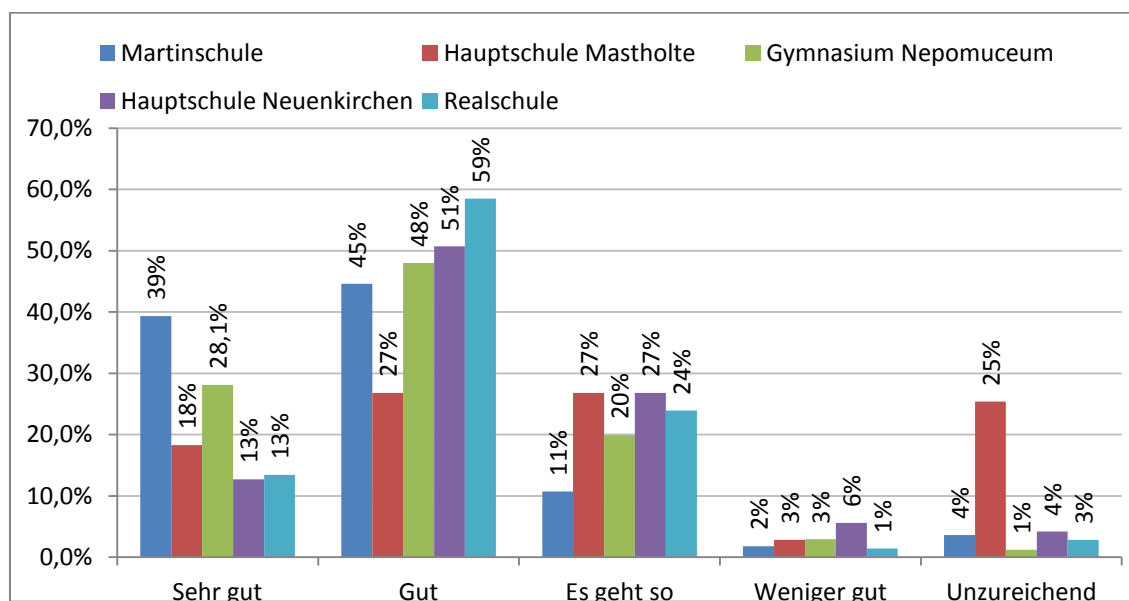


Rietberg. Mehr als zwei Drittel aller Schüler (69,6 Prozent) bewerten die Organisation des Schülerhaushaltes insgesamt mit „sehr gut“ oder „gut“. Nur 8,4 Prozent kommen zu einem negativen Ergebnis („weniger gut“ bzw. „unzureichend“). Die Unterschiede zwischen den beteiligten Schulen sind jedoch erheblich. Besonders hervor sticht das positive Votum der Schülerschaft der Martinschule. Überdurchschnittlich gut ist es noch am Gymnasium und an der Realschule. Lediglich die Hauptschule Mastholte stellt einen negativen Ausreißer dar, wenn rund ein Viertel der Befragten die Organisation des Schülerhaushaltes als „unzureichend“ bewertet. Das Votum der Mädchen fällt erneut positiver aus als das der Jungen (74,2 Prozent bzw. 65,5 Prozent). Die jüngsten Altersgruppen erreichen sehr hohe positive Werte um die 90 Prozent, während die Werte der ältesten Jahrgänge bei rund 60 Prozent liegen.

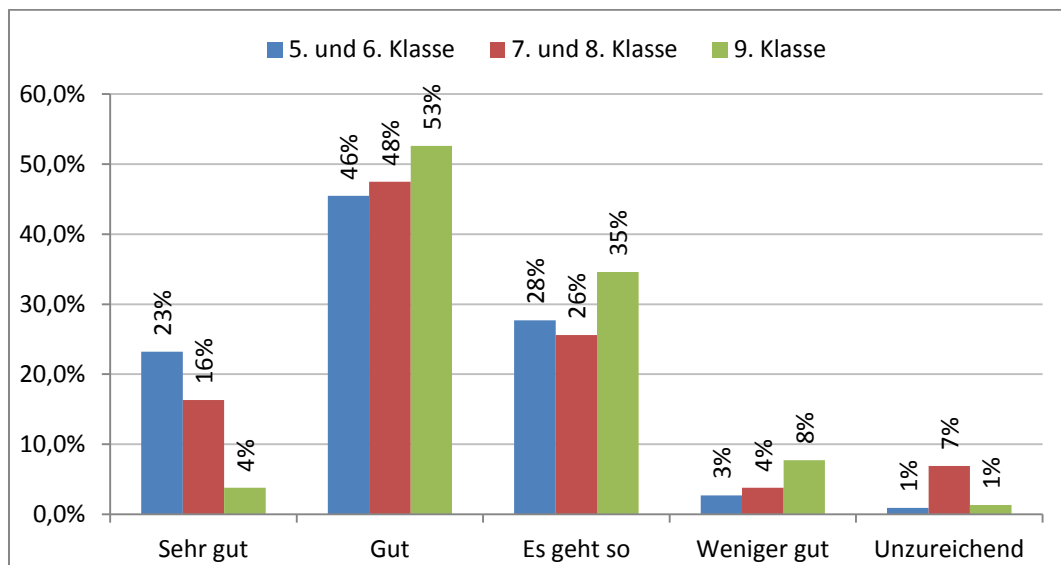
Wennigsen. Die Werte für Wennigsen liegen mit 63,1 Prozent „sehr gut“ und „gut“ leicht unter dem Durchschnitt (66,9 Prozent), fallen aber ebenfalls sehr positiv aus. Die geschlechts- und altersspezifischen Trends sind ähnlich.

Frage 12 „Die Organisation des Schülerhaushaltes war insgesamt ...“

Rietberg



Wennigsen



Rietberg. Zu den besonders wichtigen Organisationselementen gehören für die Schüler in Rietberg

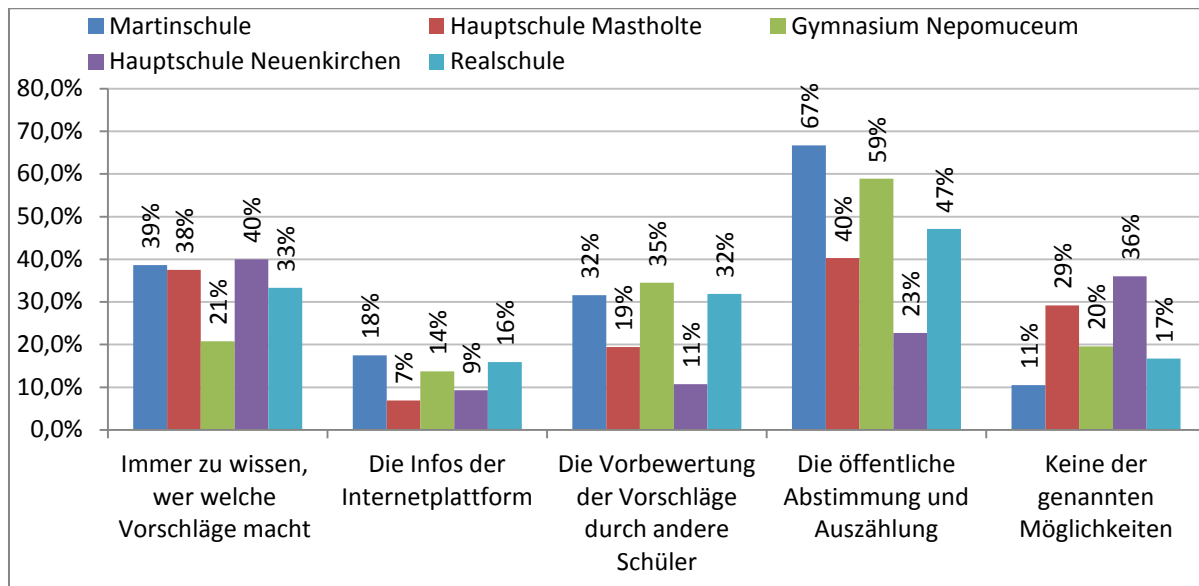
- die öffentliche Abstimmung und Auszählung (48,6 Prozent)
- immer zu wissen, wer welche Vorschläge macht (31,4 Prozent)
- die Vorbewertung der Vorschläge durch andere Schüler (27,8 Prozent)
- die Infos der Internet-Plattform (13,1 Prozent).

Im Vordergrund steht somit die Transparenz des Prozesses, wobei das Internet keine entscheidende Rolle spielt. Deliberation und Meinungsbildungsprozesse (Bewertung durch andere Schüler) rangieren erst an zweiter Stelle. Erneut sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen erheblich. Bei den Altersgruppen und Klassenstufen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede. Bei der Bewertung des Internet-Angebotes als Informationsquelle gibt es keine geschlechtsspezifischen Unterschiede.

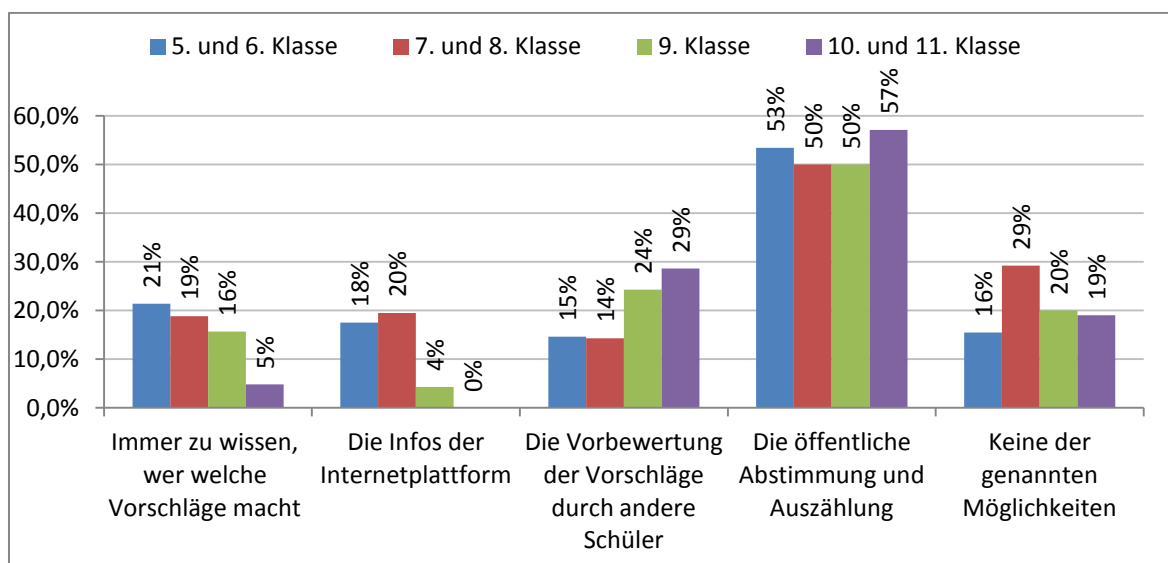
Wennigsen. Die Antworten in Wennigsen folgen der Reihenfolge und der Gewichtung von Rietberg. Lediglich die öffentliche Abstimmung und Auszählung erhält noch etwas stärkere Unterstützung (51,3 Prozent).

Frage 13 „Besonders wichtig waren dabei für mich ...“

Rietberg



Wennigsen

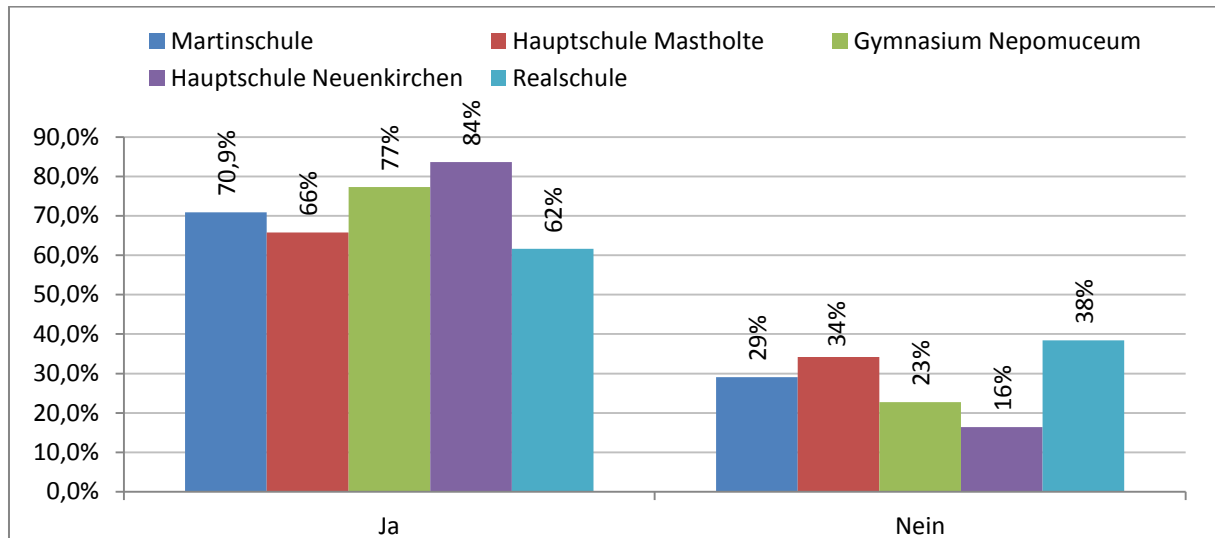


Rietberg. Mehr als 70 Prozent aller Befragten haben die Zugangsdaten für die Internet-Plattform erhalten, bei 28,5 Prozent ist dies nicht der Fall. Alter und Schulstufen ergeben kein klares Diskriminierungsmuster, geschlechtsspezifische Unterschiede spielen keine Rolle. Aber auch hier gibt es schulspezifische Unterschiede. Während 83,6 Prozent der Schüler der Hauptschule Neuenkirchen Zugangsdaten hatten, waren es bei der Hauptschule Mastholte fast 20 Prozent weniger (65,8 Prozent).

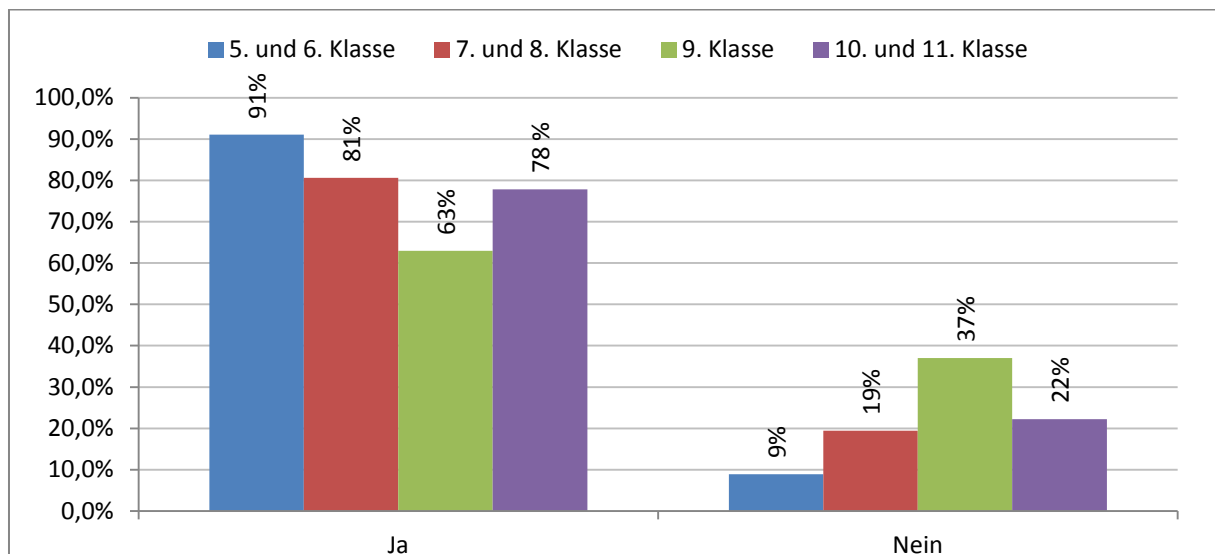
Wennigsen. In Wennigsen liegt die Verteilung der Zugangsdaten mit 79,5 Prozent leicht über dem Durchschnitt aller Schulen (74,9 Prozent). Geschlechtsspezifische Unterschiede sind auf dieser Ebene nicht gegeben.

Frage 14 „Hast Du die Zugangsdaten zur Internet-Plattform erhalten?“

Rietberg



Wennigsen

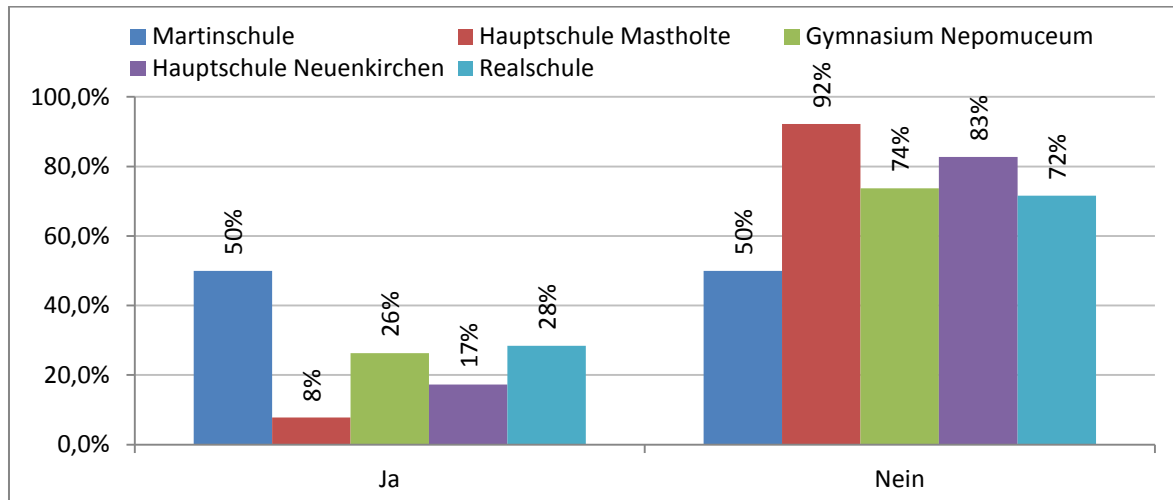


Rietberg. Gemessen an den potenziellen Zugangsmöglichkeiten fiel die praktische Nutzung der Internet-Plattform deutlich geringer aus. Während mehr als zwei Drittel der Befragten über die Zugangsdaten verfügte, hat sie nur ein Viertel (25,4 Prozent) auch genutzt. Die Nutzung liegt bei den Mädchen mit 28,3 Prozent deutlich über der Nutzung durch die Jungen (22,8 Prozent). Bei den Altersgruppen zeigen erst die Befragten über 16 Jahren eine deutlich geringere Neigung zur Internet-Nutzung. Die Ausschöpfungsquoten gehen vor allem von Schule zu Schule sehr weit auseinander. Am niedrigsten fällt die Nutzung in der Hauptschule Mastholte aus, während die Förderschule die höchste Ausschöpfungsquote aufweist.

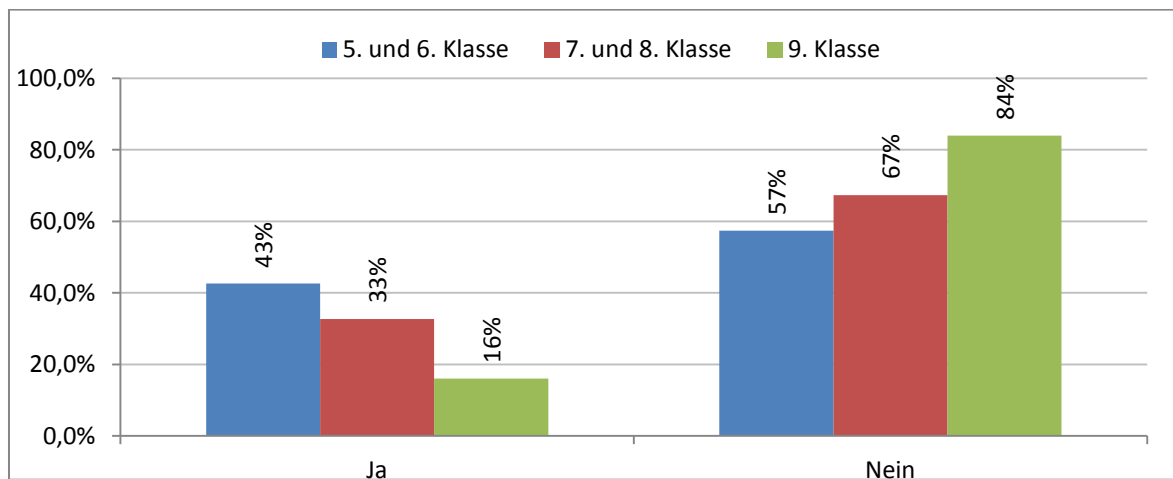
Wennigsen. Mit 30,8 Prozent liegt die Internet-Nutzung an der Sophie-Scholl-Schule über dem Durchschnitt aller Schulen (27,7 Prozent).

Frage 15 „Hast Du die Internet-Plattform besucht?“

Rietberg



Wennigsen

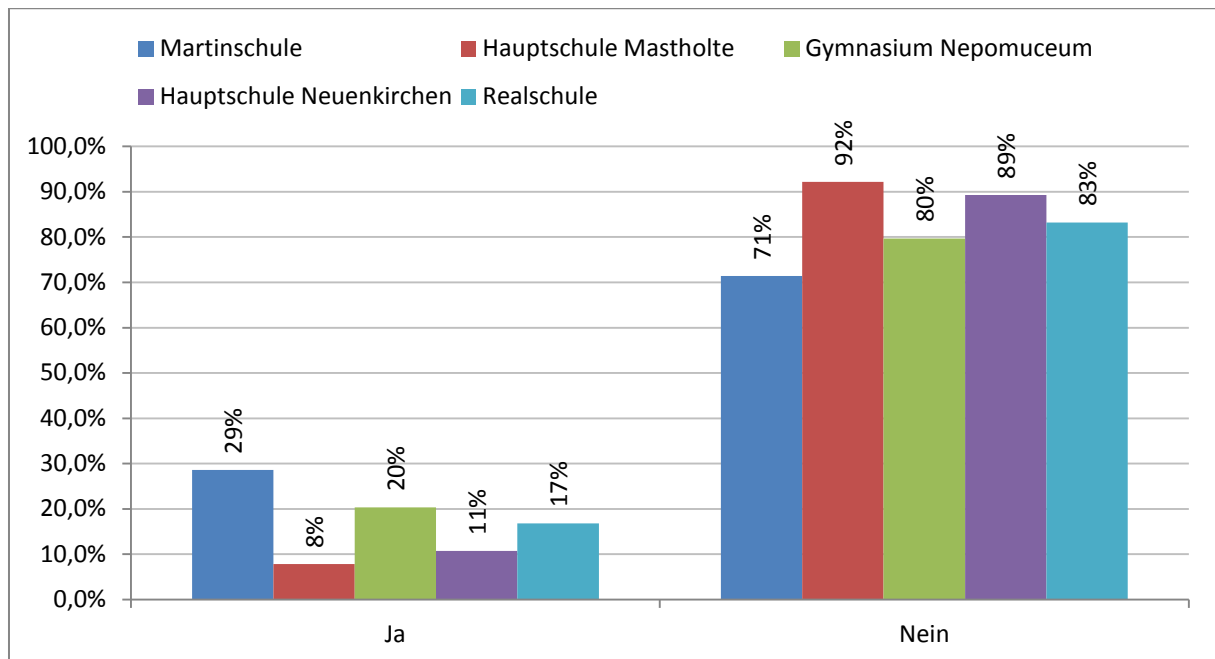


Rietberg. Selbst angemeldet haben sich noch einmal deutlich weniger Schüler. Im Durchschnitt liegt die Quote bei 17 Prozent. Mädchen liegen mit 19 Prozent vor den Jungen (15,2 Prozent). Der Schwerpunkt liegt bei den Schülern der 9. Klasse (26 Prozent) bzw. den 14-bis 15-jährigen (21,9 Prozent). Aber erneut sind vor allem die schulbezogenen Unterschiede erheblich.

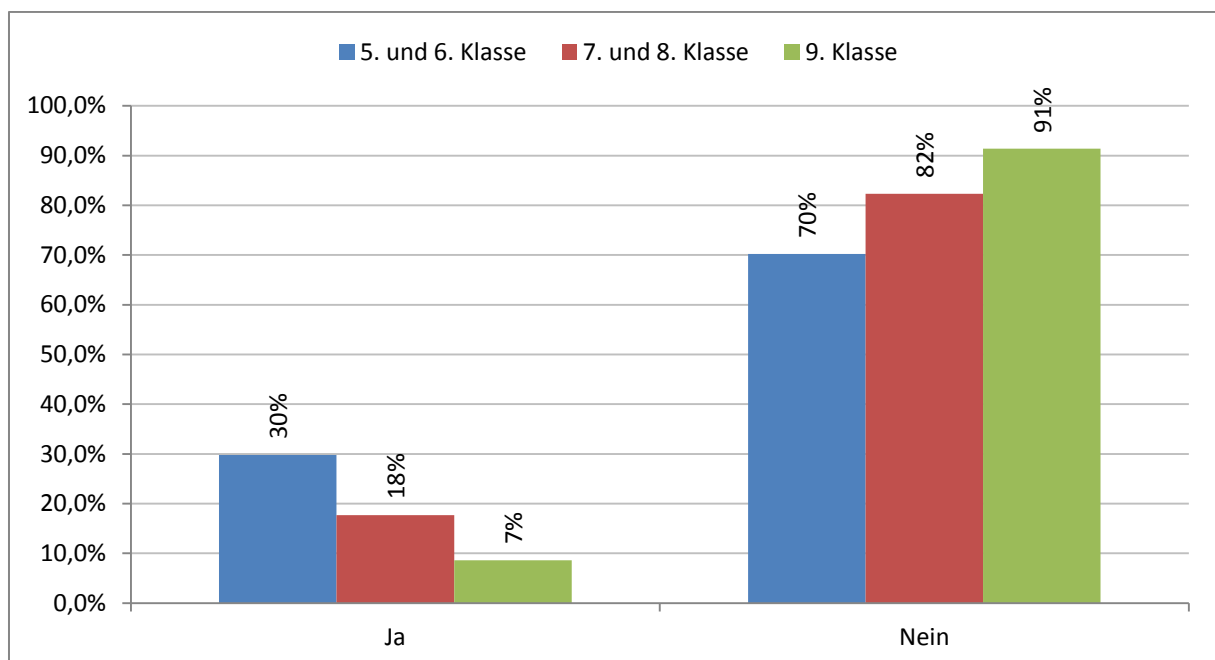
Wennigsen. Auch hier liegt die Sophie-Scholl-Gesamtschule mit 18 Prozent Anmeldungen etwas über dem Durchschnitt aller Schulen (17,4 Prozent).

Frage 16 „Hast Du Dich an der Internet-Plattform angemeldet?“

Rietberg



Wennigsen

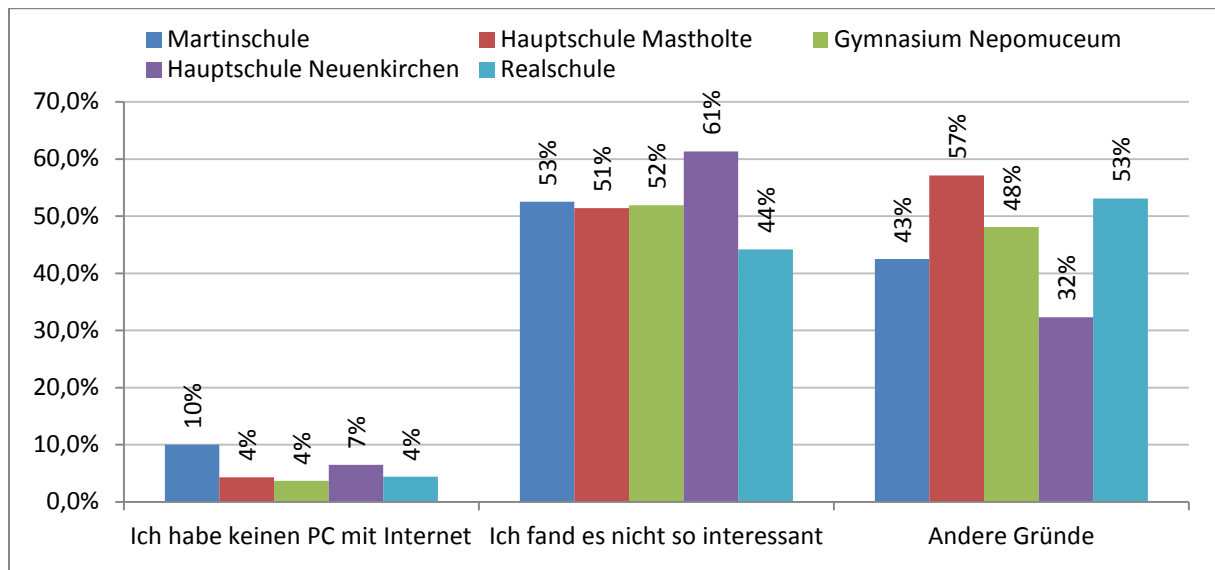


Rietberg. Die individuelle Verfügbarkeit spielte für die Internet-Nutzung offensichtlich keine wichtige Rolle. Die Schüler mit den größten individuellen Zugangsbarrieren (Martinschule) waren gleichzeitig die aktivsten Besucher der Internet-Plattform. Die Hälfte der Nichtnutzer (51,2 Prozent) fand nach eigenen Angaben die Seite nicht so interessant.

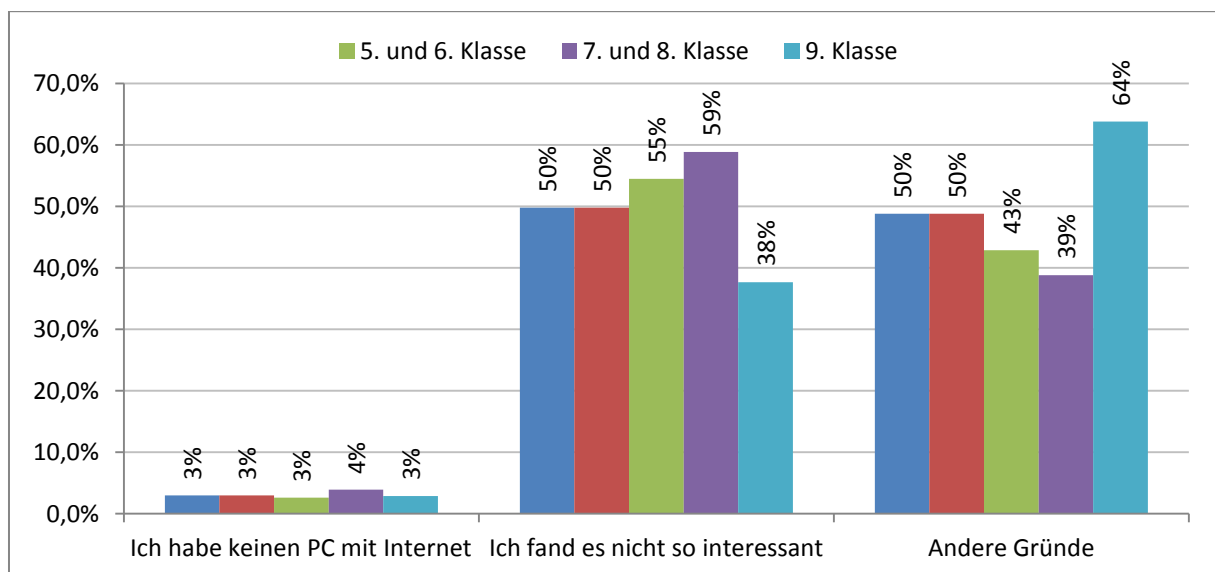
Wennigsen. Die Schüler der Gesamtschule in Wennigsen bestätigen diesen Befund.

Frage 17 „Falls nein, warum hast Du Dich nicht angemeldet?“

Rietberg



Wennigsen

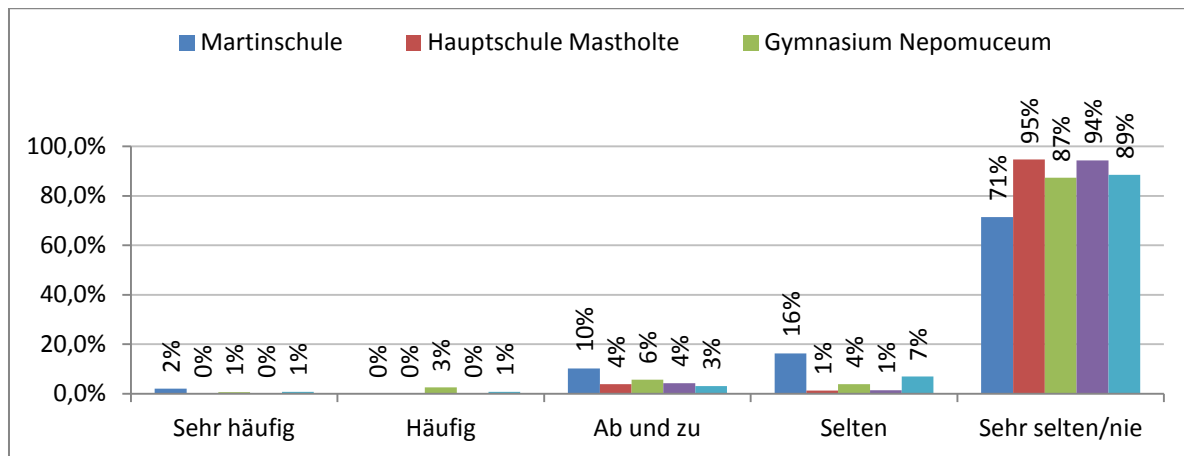


Rietberg. Wie wenig es insgesamt gelungen ist, die Internet-Plattform zu einem wichtigen Kommunikationsinstrument des Schülerhaushaltes zu machen, wird durch die Angaben zum Nutzungsverhalten deutlich. Über 90 Prozent (93,4 Prozent) der Befragten gaben an, die Plattform selten oder nie genutzt zu haben. Lediglich in der Martinschule lag dieser Wert mit 87,7 Prozent knapp unter der 90-Prozent-Marke.

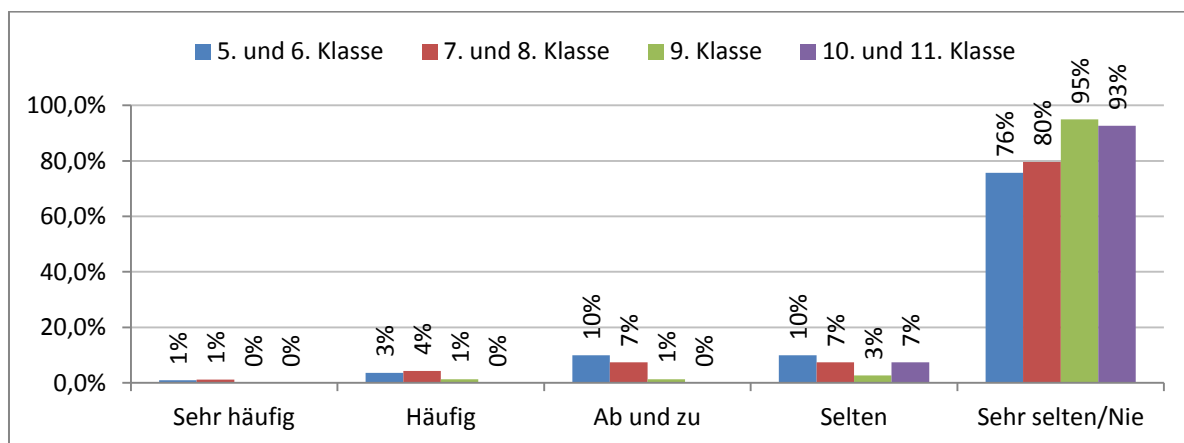
Wennigsen. Auch an der Sophie-Scholl-Gesamtschule ist die Nutzung der Internet-Plattform nur geringfügig intensiver. „Sehr häufig“ und „Häufig“ geben 4 Prozent der Wennigser Schüler zu Protokoll, während es im Durchschnitt nur 2,7 Prozent sind.

Frage 18 „Wie häufig hast Du die Internet-Plattform genutzt?“

Rietberg



Wennigsen

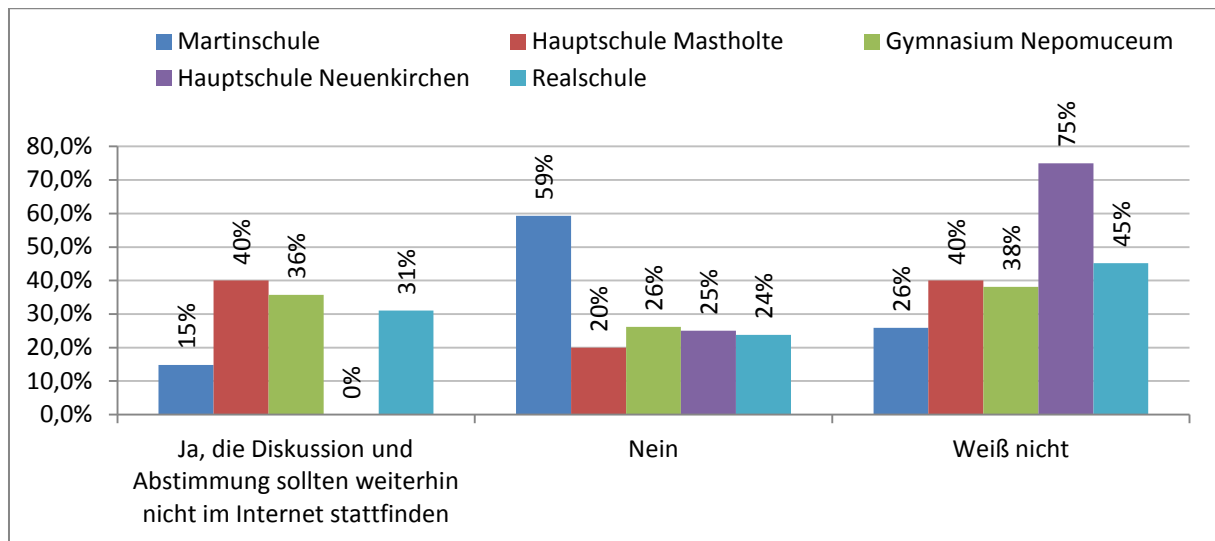


Rietberg. Rund ein Viertel der Nutzer (26,6 Prozent) fand die auf der Internet-Plattform angebotenen Kommunikationsmöglichkeiten ausreichend, während ein Drittel der Nutzer (32 Prozent) diese Frage verneinte. Wenn auch die Nichtnutzer berücksichtigt werden, ist die Unzufriedenheit mit den angebotenen Möglichkeiten noch geringer. Nur 21,5 Prozent antwortete auf Frage 19 mit „Nein“. Dabei zeigt sich, dass in der Schule mit der intensivsten Internet-Nutzung auch die größte Unzufriedenheit mit den beschränkten Möglichkeiten der Internet-Plattform artikuliert wurde. In drei von fünf Schulen spricht sich eine einfache Mehrheit der Schüler dafür aus, Diskussionen und Abstimmungen auch weiterhin nicht ins Internet zu verlagern. Der hohe Anteil von „Weiß-nicht“-Antworten (bis zu 75 Prozent) lässt vermuten, dass die breite Willensbildung in der Schülerschaft über die Möglichkeiten und Grenzen des Internet in Beteiligungsverfahren noch nicht begonnen hat.

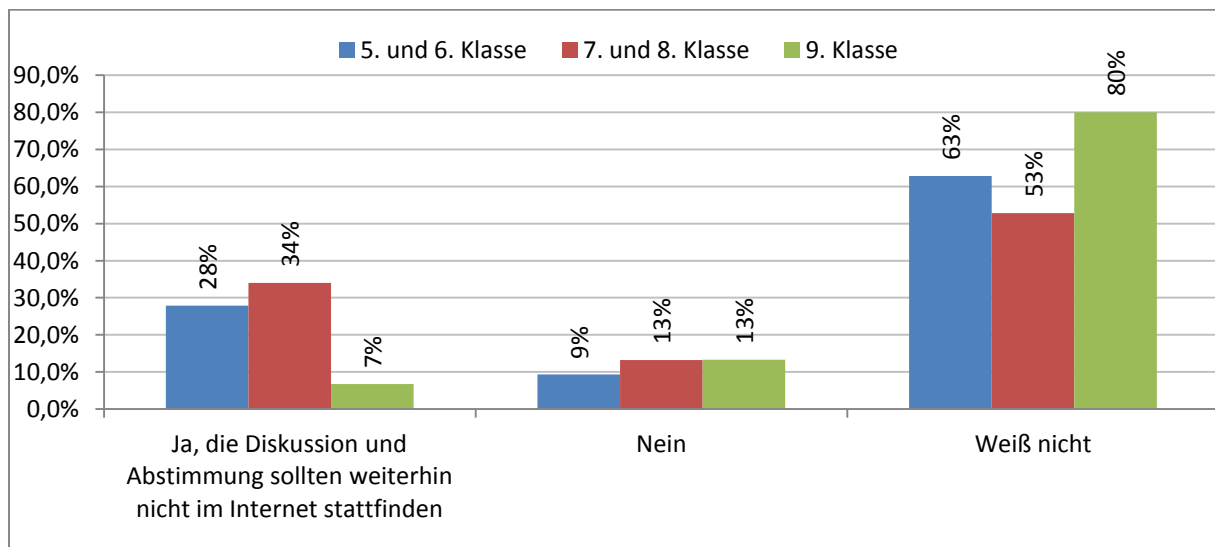
Wennigsen. Wennigsen bietet insgesamt keine nennenswerten Abweichungen von diesem Befund. Lediglich die Unsicherheit („Weiß nicht“) ist mit 61,7 Prozent höher als im Durchschnitt (51 Prozent). Sie geht zu Lasten der Nein-Stimmen (11,3 statt durchschnittlich 22,3 Prozent).

Frage 19 „Fandest Du die Möglichkeiten auf der Internet-Plattform ausreichend?“

Rietberg



Wennigsen

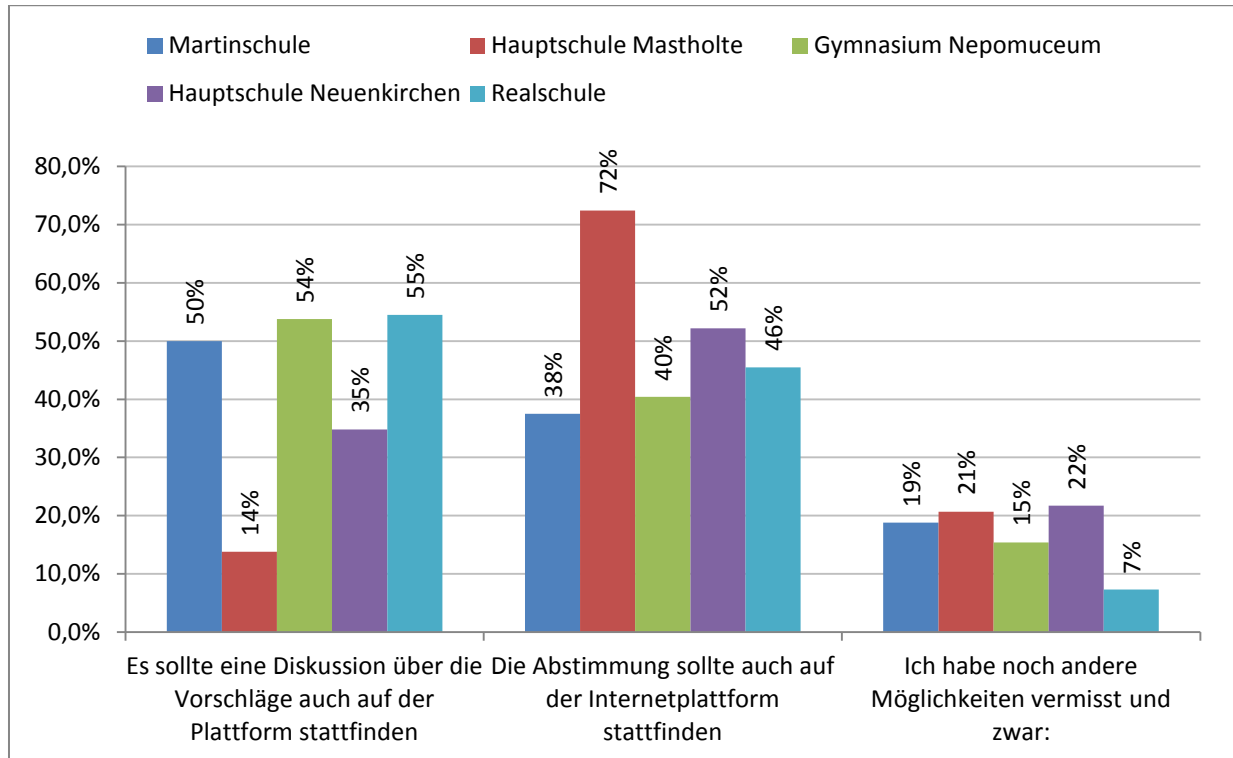


Rietberg. Die Gruppe derer, die Frage 19 mit „Nein“ oder „Weiß nicht“ beantwortet hat, wünscht sich zu etwa gleichen Teilen Diskussionsmöglichkeiten über die Vorschläge auf der Internet-Plattform (44,6 Prozent) und die Möglichkeit, auch auf der Plattform abstimmen zu können (48,6 Prozent). Wünsche nach einer Verknüpfung mit Social Media (z. B. facebook) werden nur vereinzelt vorgebracht. Mit Blick auf das gesamte Sample finden die weitergehenden Wünsche an das Internet jedoch deutlich weniger Zustimmung. Nur 14,6 Prozent wünschen sich Diskussionsmöglichkeiten im Internet, 15,9 Prozent zusätzliche netzgestützte Abstimmungsmöglichkeiten. Zwischen den Schulen gibt es dabei erhebliche Unterschiede.

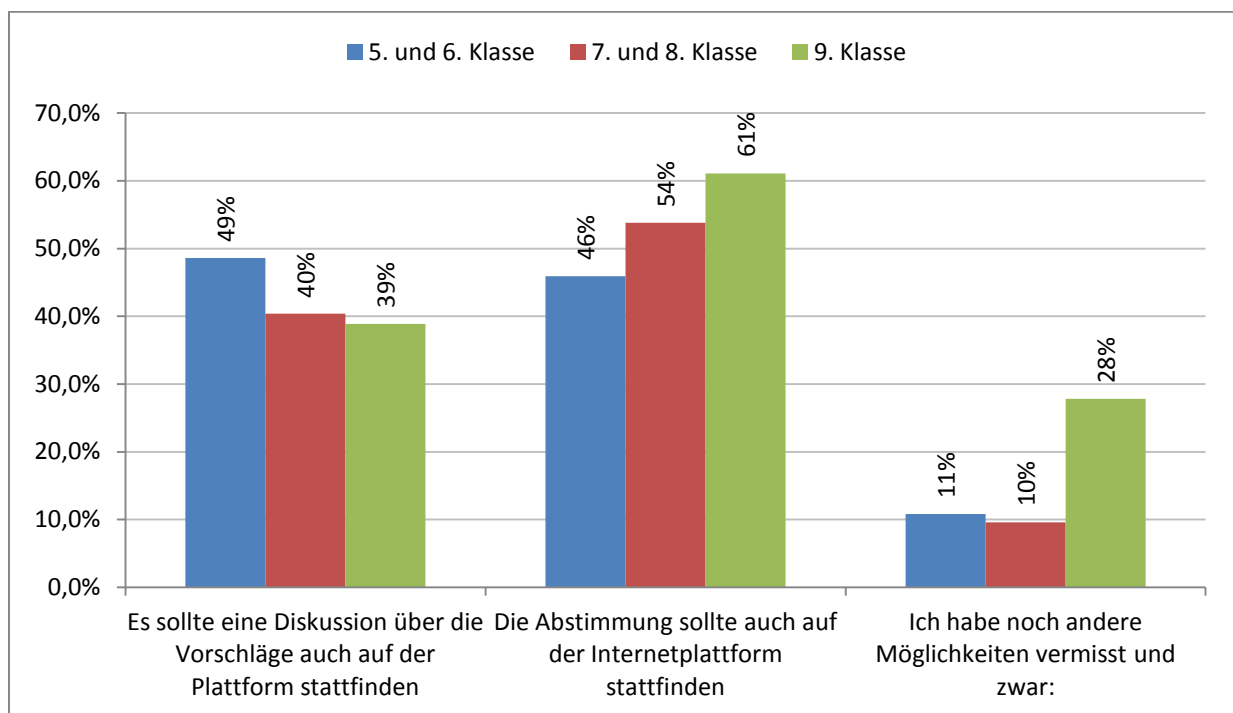
Wennigsen. Die Ergebnisse von Wennigsen bewegen sich im gleichen Rahmen ohne nennenswerte Abweichungen.

Frage 20 „Falls nein, welche Möglichkeiten hast Du auf der Internet-Plattform vermisst?“

Rietberg



Wennigsen



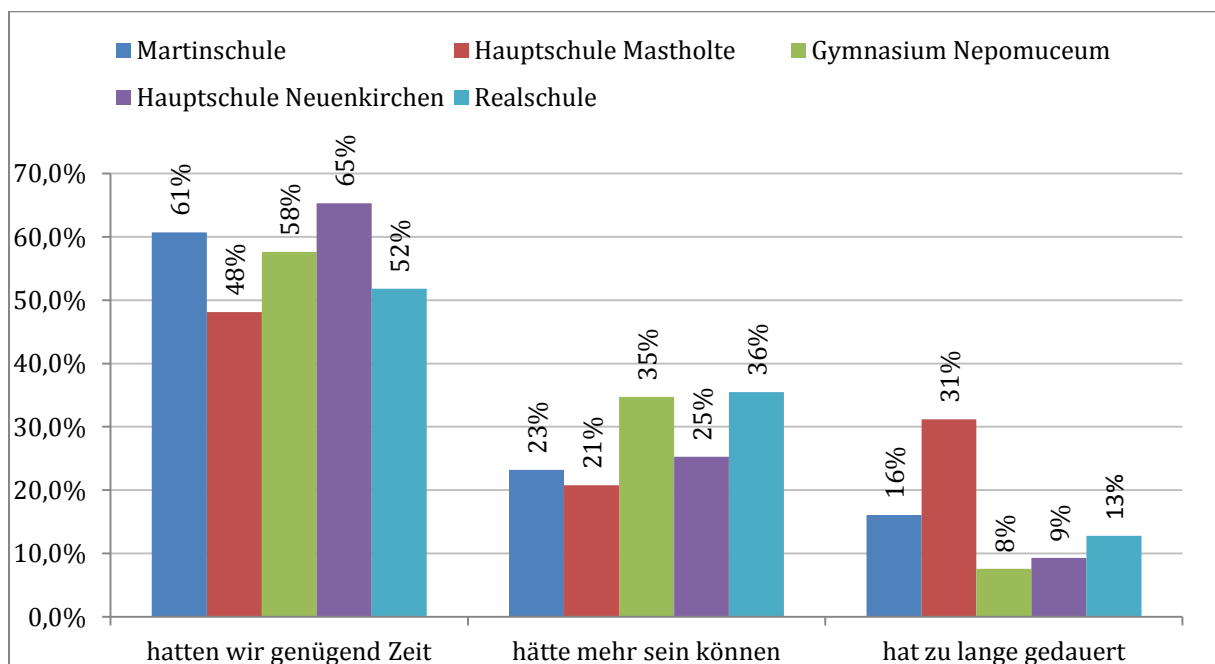
3.4 Bewertung der Mitwirkungsmöglichkeiten

Rietberg. Wie schätzen die Schüler ihre eigenen Mitwirkungsmöglichkeiten ein? Neben der Abstimmung ist die Entwicklung eigener Vorschläge ein zentraler Bestandteil des Beteiligungsformates Schülerhaushalt. Dabei geht es zunächst um die verfügbare Zeit dafür, eigene Vorschläge zu entwickeln. Zwischen der Auftaktveranstaltung und der Urnenwahl lag – wie konzeptionell vorgesehen – ein Zeitraum von 2 bis 3 Wochen. Mehr als die Hälfte (56,1 Prozent) der befragten Schüler betrachtete diese Zeitspanne als ausreichend, 30,3 Prozent hätte sich mehr Zeit für die Entwicklung der Vorschläge gewünscht, und 13,7 Prozent der Befragten dauerte es zu lange. Geschlechts- und altersspezifische Unterschiede sind nicht signifikant. Aber erneut variieren die Einschätzungen zwischen den beteiligten Schulen erheblich. Überdurchschnittlich zufrieden mit ihrem Zeitbudget waren die Schüler der Hauptschule Neuenkirchen (65,3 Prozent), der Martinschule (60,7 Prozent) und des Gymnasiums (57,6 Prozent). Am wenigsten zufrieden waren die Schüler der Hauptschule Mastholte (48,1 Prozent), wobei es fast einem Drittel (31,2 Prozent) der befragten Schüler zu lange gedauert hat, aber für 20,8 Prozent hätte es auch länger sein können. Diese Streuung und die überwiegende Zustimmung zur gewählten Zeitspanne sprechen – aus der Sicht der Schüler – für das gewählte Zeitbudget.

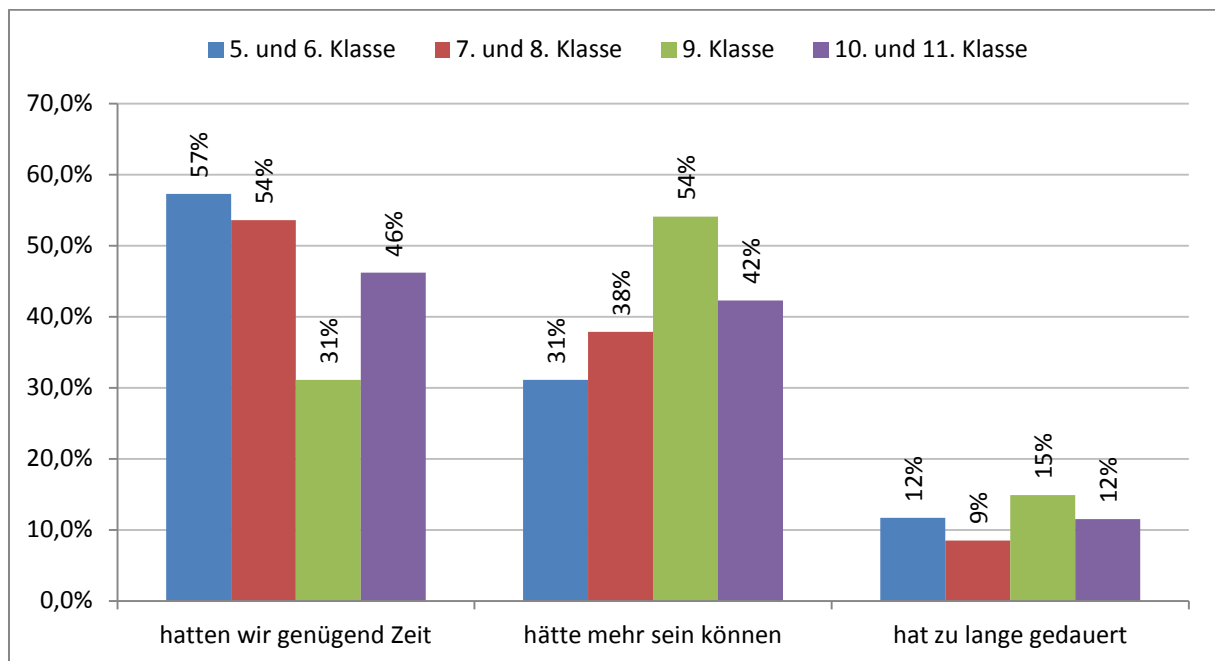
Wennigsen. Die Schüler der Sophie-Scholl-Gesamtschule sehen ihr Zeitbudget etwas kritischer. Nur knapp die Hälfte (49,6 Prozent) gibt an, genügend Zeit gehabt zu haben – im Durchschnitt aller Schulen sind es 53,4 Prozent. Entsprechend größer ist die Zahl der Schüler, die sich mehr Zeit gewünscht hätten (39,5 Prozent, im Durchschnitt aller Schulen sind es 34 Prozent).

Frage 21 „Für die Entwicklung eigener Vorschläge ...“

Rietberg



Wennigsen

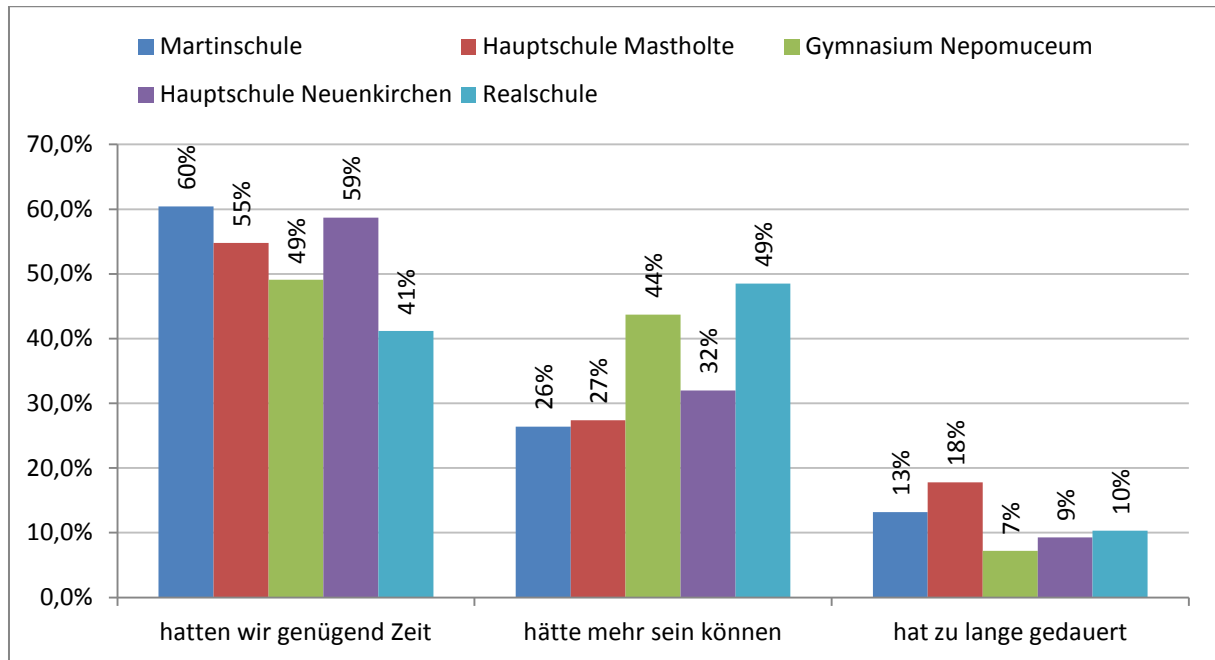


Rietberg. Etwas kritischer fallen die Bewertungen aus, wenn es um die Zeit für die Diskussion der Vorschläge geht. Die Hälfte der Befragten war mit der Diskussionszeit einverstanden, aber fast 40 Prozent (39,1 Prozent) hätte sich mehr Zeit für die Auseinandersetzung mit den Vorschlägen gewünscht. Nur jedem Zehnten hat die Debatte zu lange gedauert. Alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede spielen bei der Bewertung keine signifikante Rolle. Offensichtlich ist jedoch: Was die Diskussionszeit angeht, hat es auf Klassenebene deutliche Unterschiede gegeben. Auch hier sind die Unterschiede zwischen den Schulen besonders, wobei nur an der Realschule die Zahl derer größer war, die sich mehr Zeit gewünscht hätte, als die der Zufriedenen.

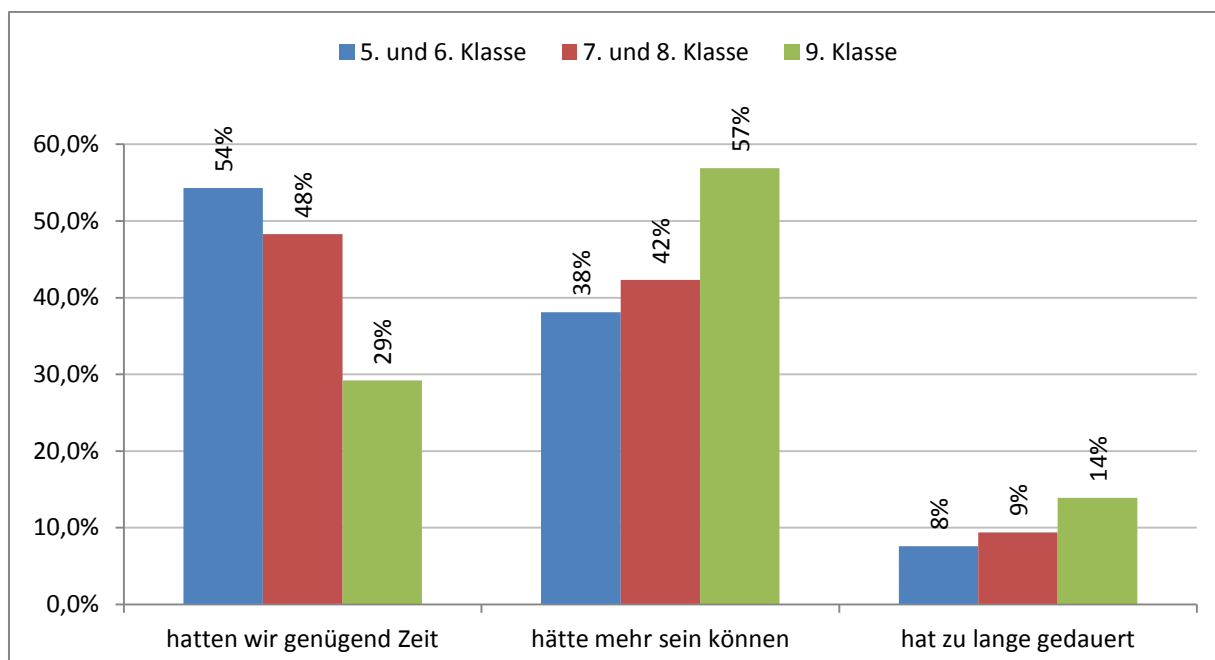
Wennigsen. Auch in dieser Frage votieren die Schüler aus Wennigsen etwas kritischer. „Es hätte mehr sein können“ sagen 44,2 Prozent, während der Durchschnitt aller Schulen bei 41,2 Prozent liegt.

Frage 22 „Für die Diskussion und Auseinandersetzung mit den Vorschlägen ...“

Rietberg



Wennigsen



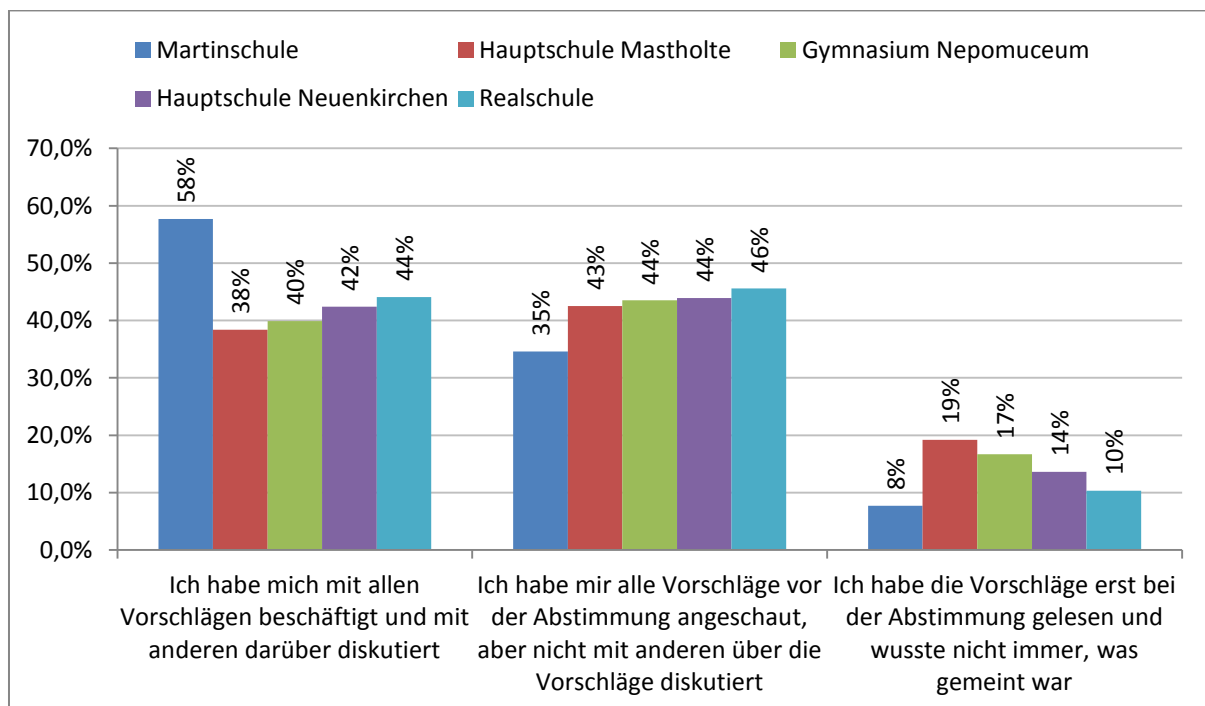
Rietberg. Weniger als die Hälfte der befragten Schüler (43 Prozent) gibt an, sich intensiv mit allen Vorschlägen beschäftigt und mit anderen darüber diskutiert zu haben. Die gleiche Anzahl hat sich die Vorschläge angeschaut, aber nicht mit anderen darüber gesprochen. Immerhin 13,9 Prozent der Befragten hat die Vorschläge erst bei der Abstimmung zur Kenntnis genommen.

Mädchen haben sich mit 46,2 Prozent stärker mit den Vorschlägen beschäftigt als Jungen (40 Prozent), die jüngeren (48 Prozent) etwas mehr als die älteren Schüler (46,6 Prozent). Die größten Unterschiede lassen sich jedoch für die einzelnen feststellen. Die Schüler der Martinschule haben sich in der Diskussion der Vorschläge am stärksten engagiert, und nur 7,7 Prozent sind unvorbereitet an die Wahlurne gegangen. Bei der Hauptschule in Mastholte liegt dieser Anteil dagegen bei 19,2 Prozent. Die Intensität der Debatte über die Vorschläge der Schüler ist somit durchaus steigerungsfähig.

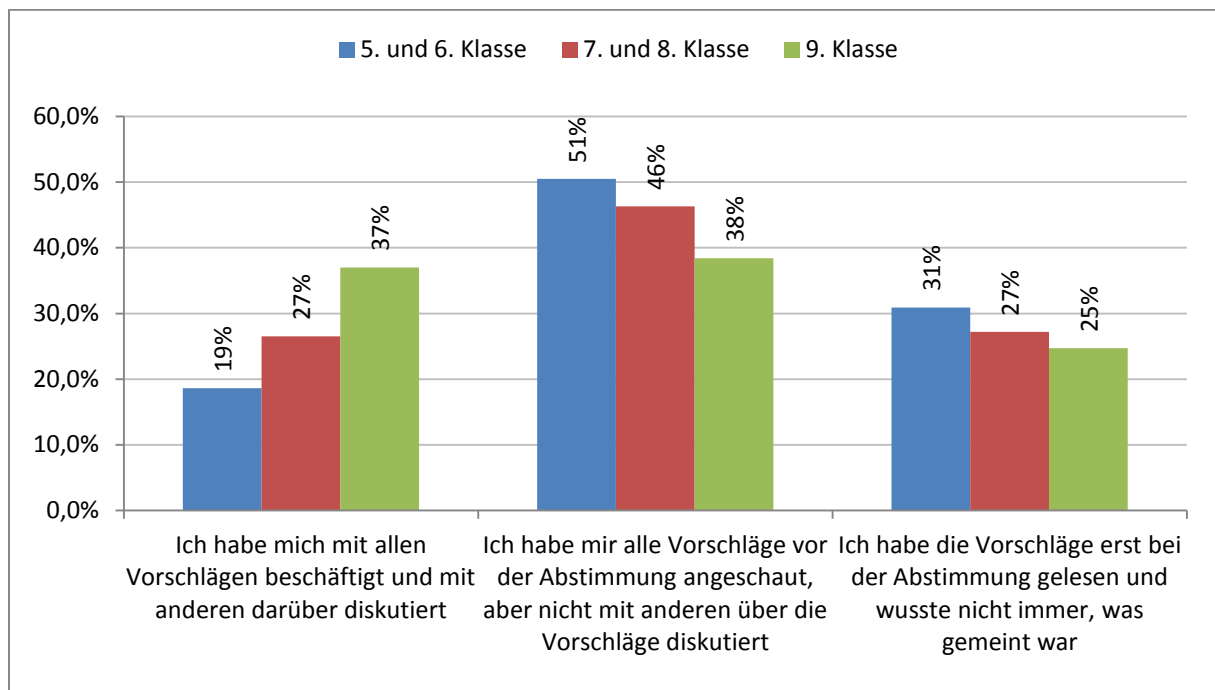
Wennigsen. Die Klage über die zu knappe Zeit wird deutlich in den Antworten über die Intensität der Beschäftigung mit den Vorschlägen. Der Anteil der Schüler, die angeben, sich mit allen Vorschlägen beschäftigt und darüber diskutiert zu haben, liegt mit 26,7 Prozent deutlich niedriger als im Durchschnitt aller Schulen (36,4 Prozent). Gleichzeitig geben in Wennigsen mit 27,9 Prozent deutlich mehr Schüler zu Protokoll, sich erst bei der Abstimmung mit den Vorschlägen beschäftigt zu haben – im Durchschnitt sind es nur 19,7 Prozent.

Frage 23 „Wie stark hast Du Dich mit den Vorschlägen an Deiner Schule auseinandergesetzt?“

Rietberg



Wennigsen

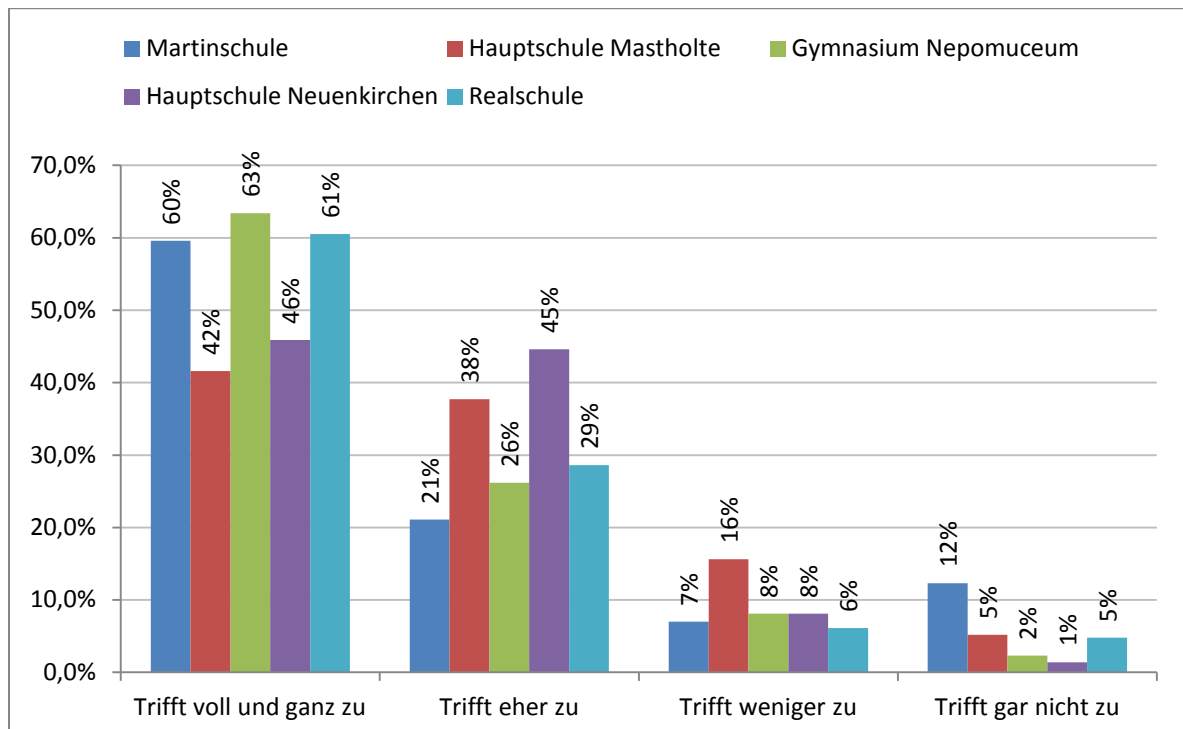


Rietberg. Hohe positive Werte erhielt dagegen der Entscheidungsprozess selbst. Dies gilt für die individuelle Gleichheit bei der Abstimmung, die 87,1 Prozent der befragten Rietberger Schüler als gegeben ansahen („Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen sind vor allem innerhalb dieser Kategorie zu finden. Jüngere Schüler betonen dabei besonders die Gleichheitserfahrung (63,3 Prozent kreuzten „Trifft voll und ganz zu“ an).

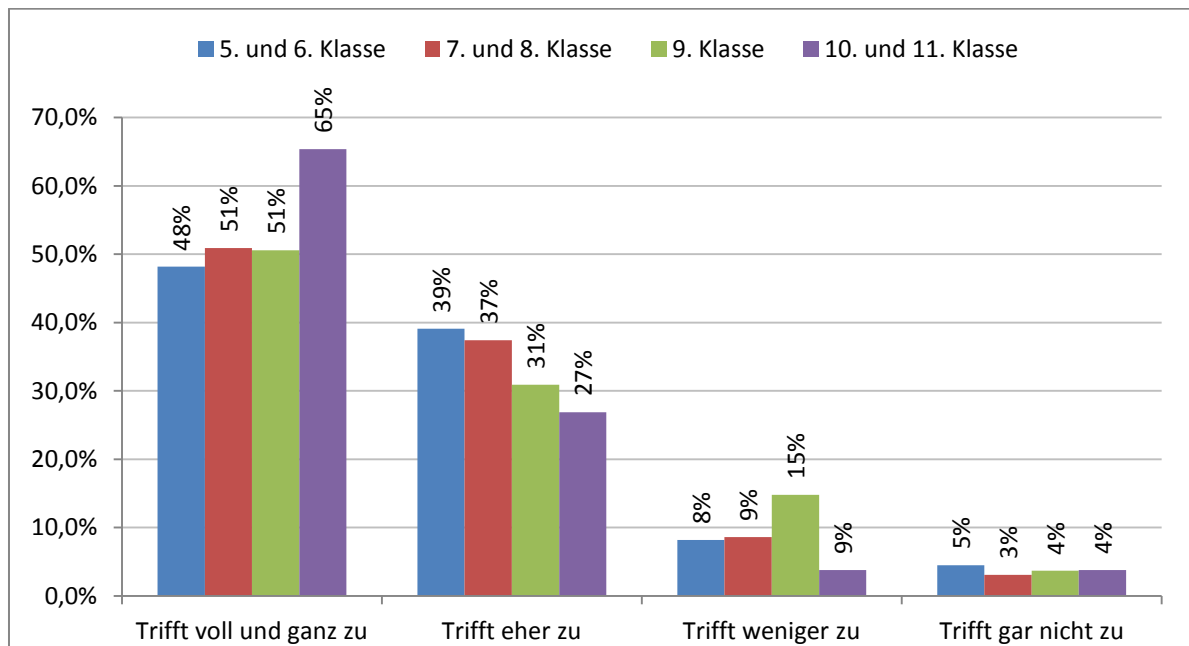
Wennigsen. An der Sophie-Scholl-Gesamtschule liegen die Werte auf dem gleichen Niveau (86,9 Prozent). Unterschiede zwischen den Altersgruppen und geschlechtsspezifische Differenzen sind kaum ausgeprägt.

Frage 24 „Bei der Entscheidung konnte jeder gleichberechtigt mitwirken“

Rietberg



Wennigsen

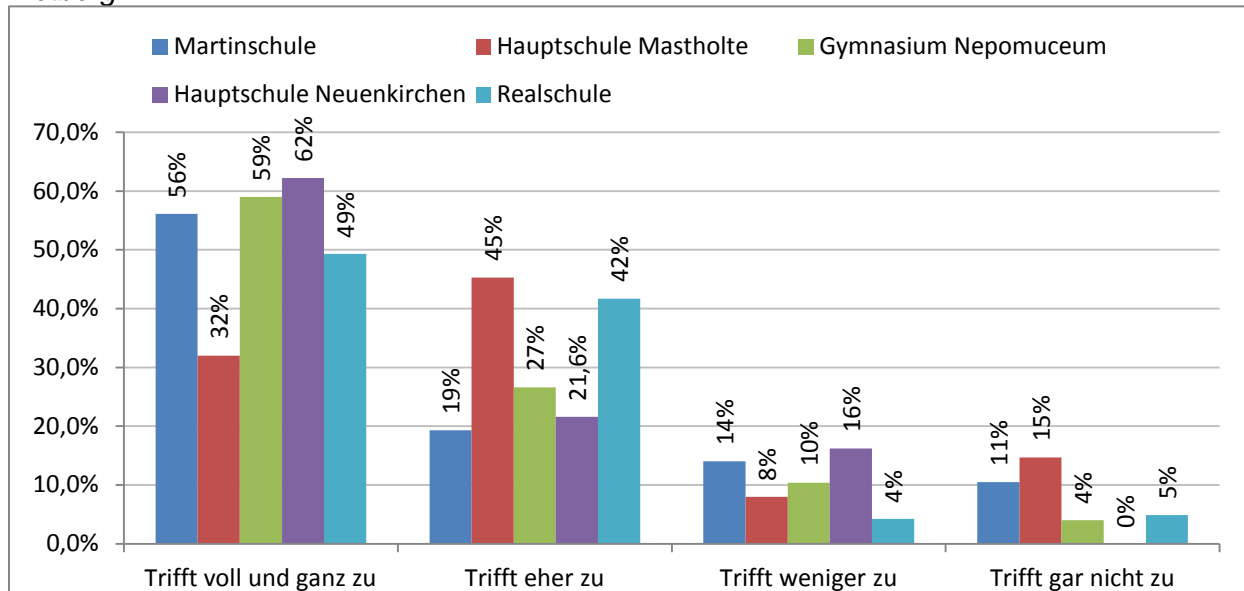


Rietberg. Es ist offensichtlich weitgehend gelungen, alle Jahrgänge gleichberechtigt in den Schülerhaushalt einzubinden. Zu 84,5 Prozent stimmen die befragten Schüler dieser Einschätzung zu („Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“). Benachteiligungen und informelle Hierarchien machen 15,5 Prozent der Schüler geltend. Weder Geschlecht noch Alter spielen dabei eine signifikante Rolle. Erneut zeigen sich die größten Variationen zwischen den einzelnen Schulen.

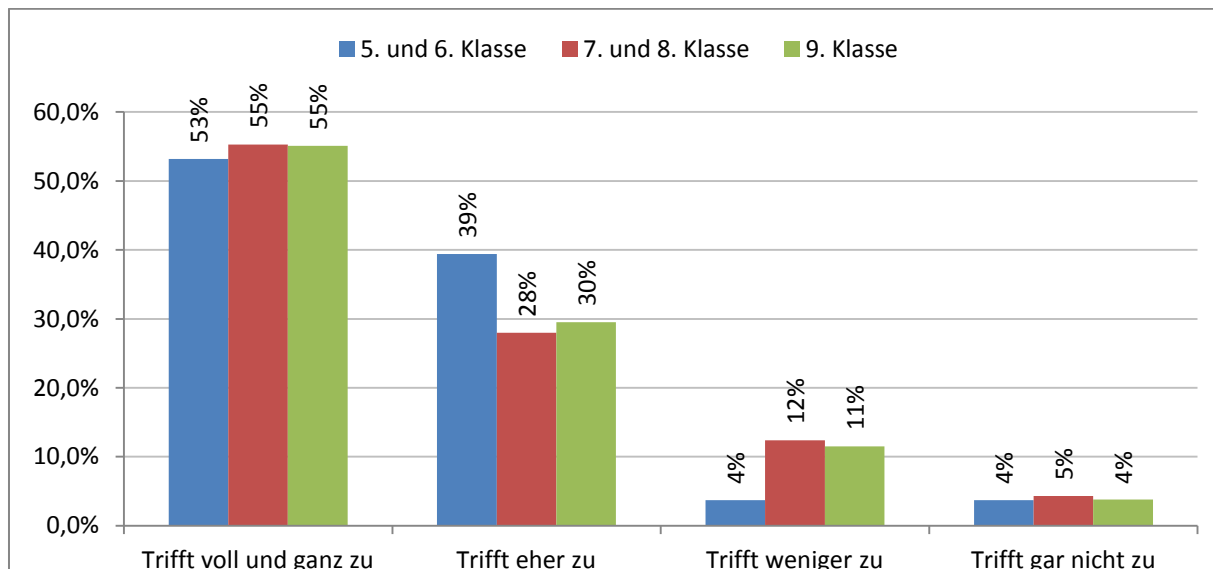
Wennigsen. Die Befragung bewegt sich im gleichen Bereich, ohne nennenswerte Abweichungen.

Frage 25 „Alle Jahrgänge konnten ihre Vorstellungen gleichberechtigt einbringen“

Rietberg



Wennigsen

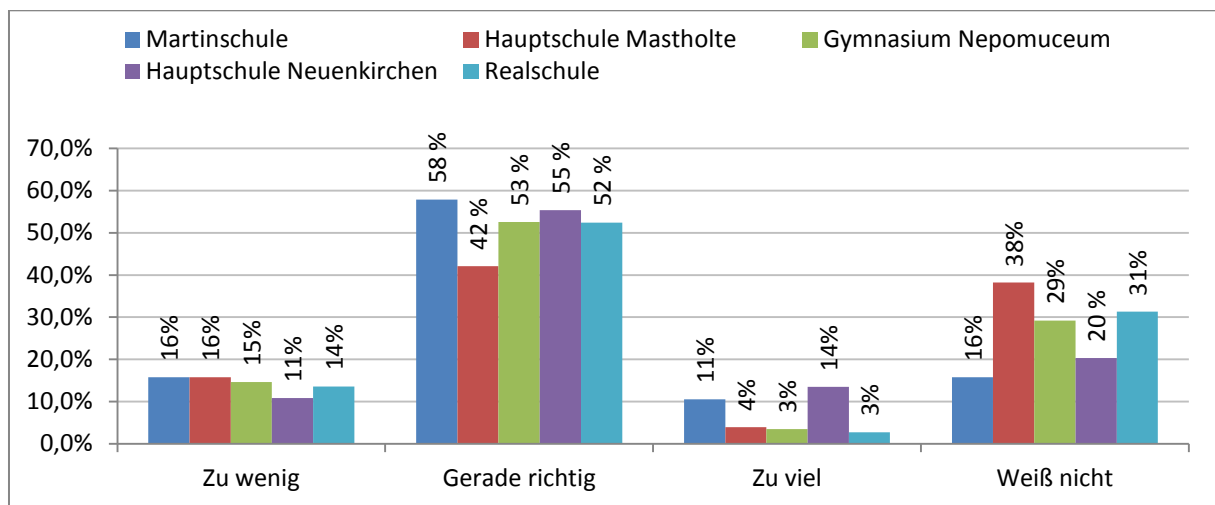


Rietberg. Mit der Unterstützung durch ihre Lehrer ist eine Mehrheit der befragten Schüler zufrieden (52 Prozent). Nur 14,1 Prozent wünschen sich mehr, 5,5 Prozent beklagen zu viel Unterstützung. Zufrieden sind besonders die Jüngeren bzw. die unteren Klassenstufen. Geschlechtsspezifische Unterschiede lassen sich nicht feststellen. Am deutlichsten fallen erneut die schulbezogenen Unterschiede aus. Die insgesamt positiveren Bewertungen des Schülerhaushaltes an der Martinschule korrespondieren mit den besseren Bewertungen der Unterstützung durch die Lehrerschaft. Umgekehrt schneidet die Hauptschule Mastholte auch in der Betreuungsfrage schlechter ab.

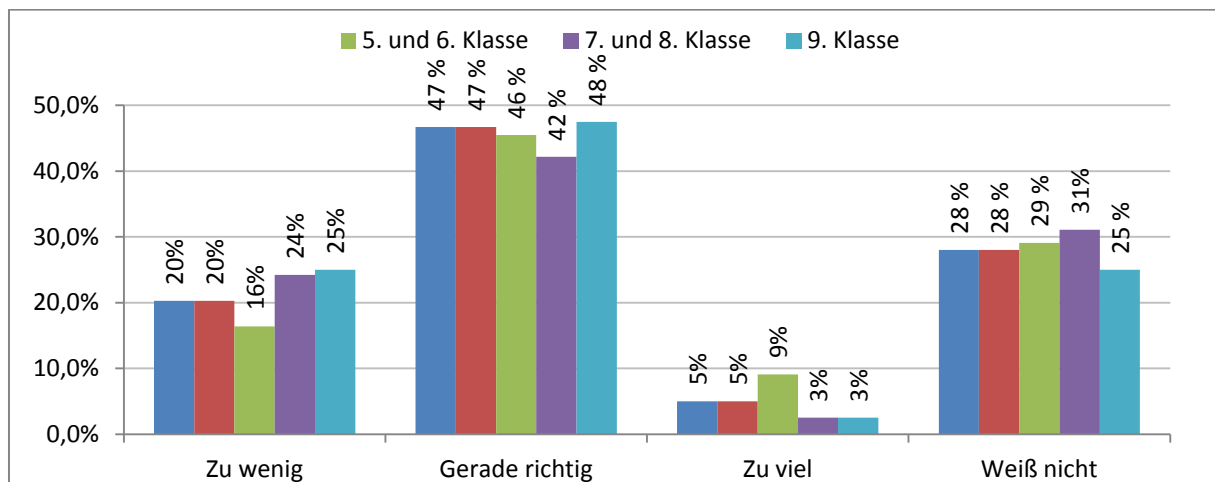
Wennigsen. Hier fällt die Bewertung der Unterstützung durch die Lehrerschaft etwas kritischer aus. So beklagen 20,3 Prozent zu wenig Betreuung – im Durchschnitt sind es 16,7 Prozent. „Gerade richtig“ sagen an der Sophie-Scholl-Gesamtschule 46,7 Prozent, während es im Durchschnitt aller Schulen 49,8 Prozent sind. Auffällig ist, dass die Werte zwischen den Klassen- und Altersstufen erheblich schwanken, d. h. stark durch die einzelnen Lehrer geprägt wurden.

Frage 26 „Die Unterstützung durch unsere Lehrer war ...“

Rietberg



Wennigsen



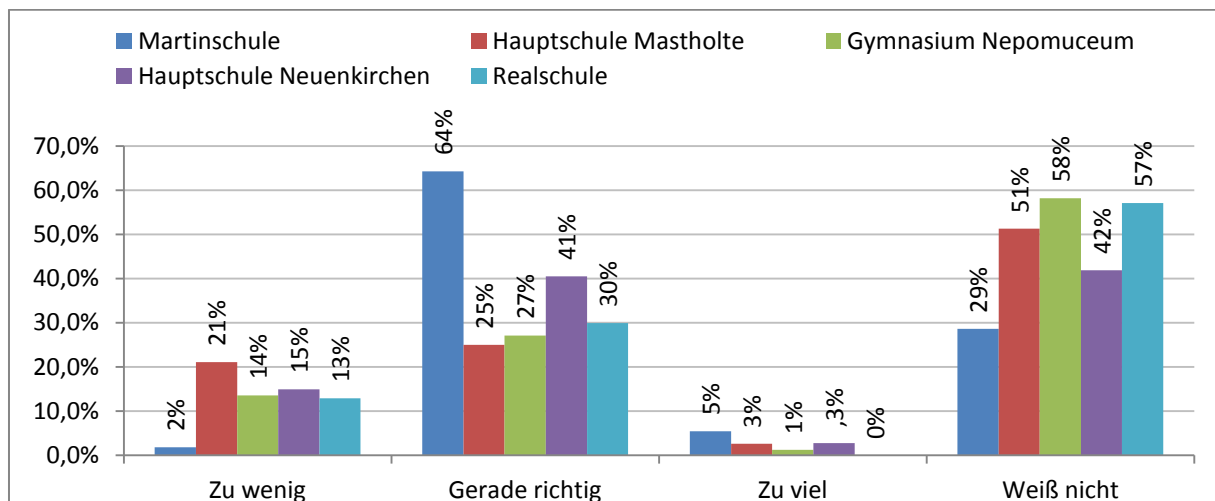
Rietberg. Die hohe Zahl der „Weiß nicht“-Antworten (51,4 Prozent) macht Folgendes deutlich: Die Rolle der Stadtpolitik für das Projekt Schülerhaushalt war nur für einen kleineren Teil der Schülerschaft transparent und nachvollziehbar. Ein Drittel der Befragten (33,5 Prozent) fand die Unterstützung durch die Stadtpolitik gerade richtig, 13,4 Prozent hätten sich mehr davon gewünscht, nur 1,7 Prozent beklagte zu viel Unterstützung. Erneut sind die Unterschiede zwischen den einzelnen Schulen erheblich, wobei die deutliche

Differenz von 15,5 Prozent zwischen den beiden Hauptschulen nahelegt, dass die Bewertungen nichts mit der Schulform selbst zu tun haben. Da der Schülerhaushalt nicht nur ein schulisches, sondern auch ein kommunales Teilprojekt darstellt (Finanzierung, Ratsbeschlüsse, Präsentation der Ergebnisse im Stadtrat, lokale Medienpräsenz etc.), läge eine größere Sichtbarkeit des kommunalen Anteiles sicherlich im Interesse der Kommunalpolitik. Für die Schülerschaft verbesserte sich dadurch auch die Chance, kommunalpolitische Erfahrungen zu machen und sich dieses Handlungsfeld zu erschließen.

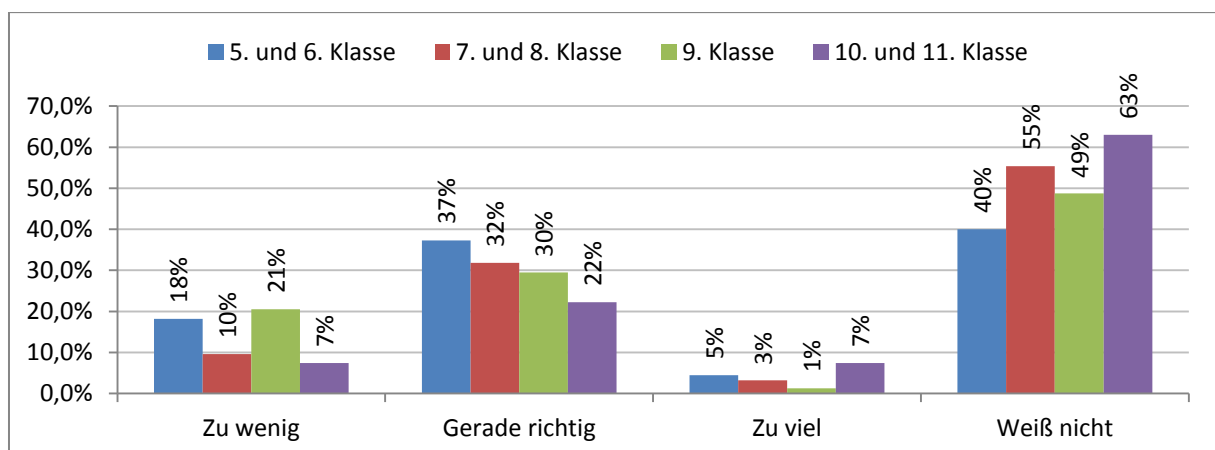
Wennigsen. Auch in Wennigsen gibt es in dieser Frage einen gleichlautenden Befund, wobei die Unterschiede zwischen den einzelnen Klassenstufen beachtlich sind. „Zu wenig“ sagen im Durchschnitt aller Schulen 13,7 Prozent, in Wennigsen sind es 14,2 Prozent.

Frage 27 „Die Unterstützung durch die Stadtpolitik war ...“

Rietberg



Wennigsen



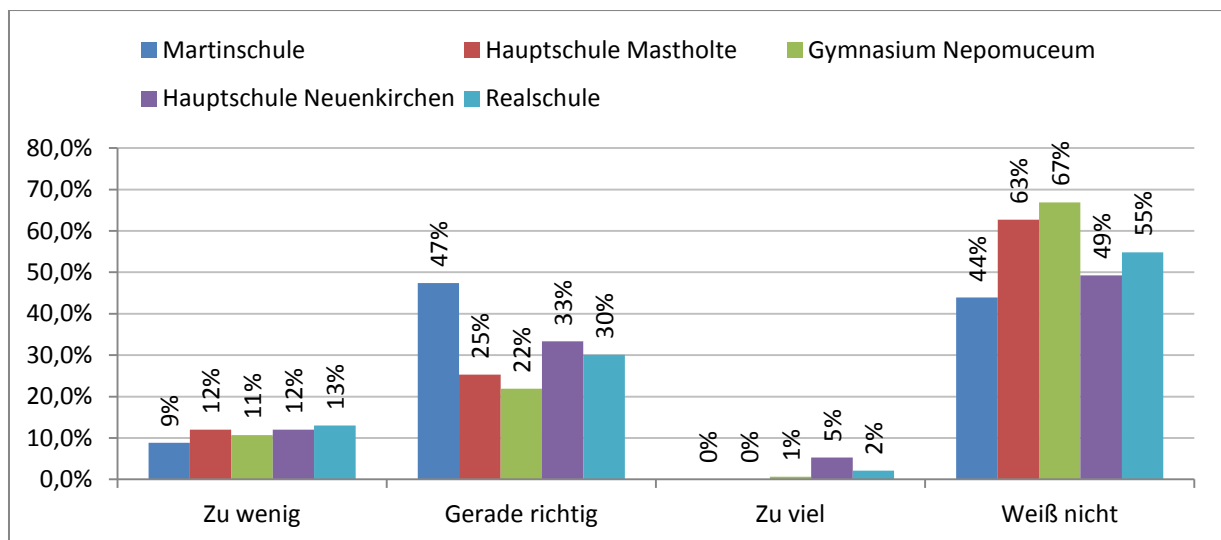
Rietberg. Die Unterstützung der Stadtverwaltung bei der Ausarbeitung der Vorschläge war für die Mehrzahl der befragten Schüler nicht zu bewerten. Mit „Weiß nicht“ antworteten 57,9 Prozent, mit „Gerade richtig“ 29,1 Prozent und „Zu wenig“ 11,5 Prozent der Rietberger Schüler. Die Sichtbarkeit der Unterstützung durch die Stadtverwaltung variiert erneut stark, je

nach Schule. Die Schülerschaft der Martinschule kommt fast zur Hälfte zu positiven Einschätzungen, während die Stadtverwaltung für die Schüler des Gymnasiums am wenigsten sichtbar war.

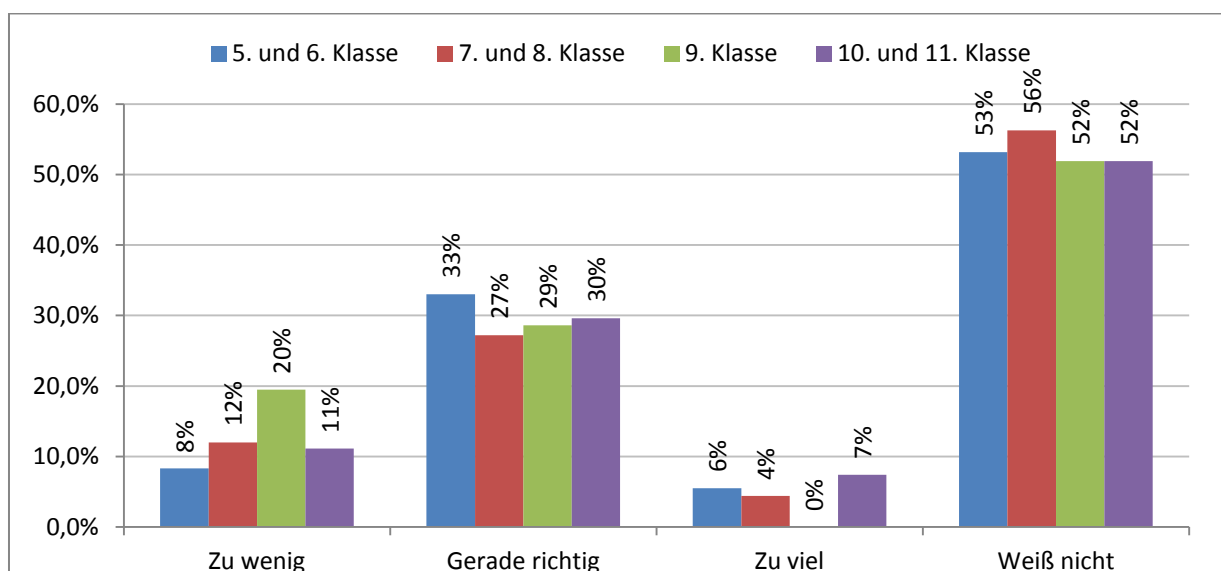
Wennigsen. Auch in dieser Frage unterscheiden sich die Daten aus Wennigsen nicht vom Rietberger Durchschnitt.

Frage 28 „Die Unterstützung durch die Stadtverwaltung bei der Ausarbeitung der Vorschläge war ...“

Rietberg



Wennigsen



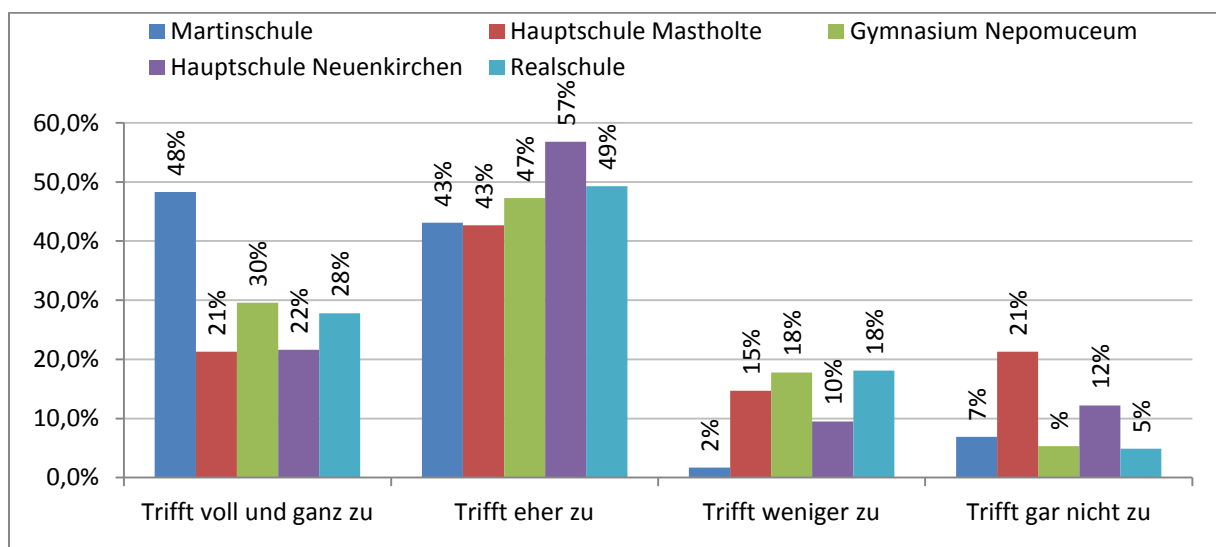
Rietberg. Für das Gelingen des Schülerhaushaltes ist es von großer Bedeutung, ob die Schüler den gesamten Prozess als fair und respektvoll erleben. Hier gibt es offensichtlich Verbesserungsmöglichkeiten, auch wenn im Durchschnitt die Bewertung sehr positiv ausfällt. So konstatieren 76,9 Prozent der Befragten einen fairen und unterstützenden Umgang mit

den Vorschlägen der Schülerschaft. Besonders die jüngeren Schüler und die Mädchen vergeben bessere Noten. Allerdings schwanken die Werte von Schule zu Schule erheblich. An der Martinschule erreicht die positive Bewertung 91,4 Prozent, während sie an der Hauptschule Mastholte lediglich bei 64 Prozent liegt.

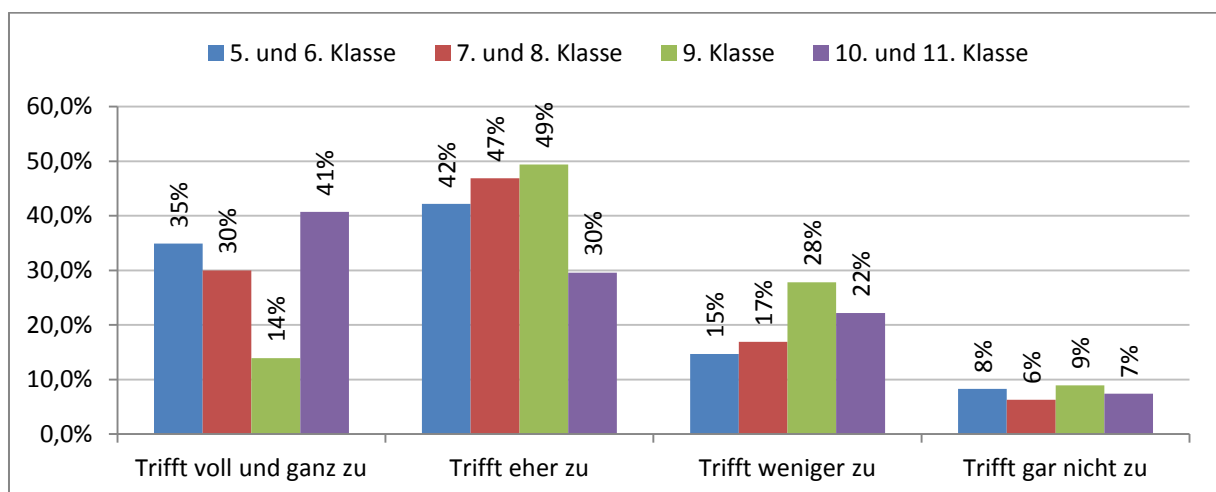
Wennigsen. Die aggregierten Daten der Sophie-Scholl-Gesamtschule sind nahe am Durchschnitt aller Schulen. Die positiven Werte erreichen dort 73,7 Prozent, – im Durchschnitt 75,6 Prozent. Alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht signifikant.

Frage 29 „Der Umgang mit unseren Vorschlägen war insgesamt fair und hilfreich“

Rietberg



Wennigsen



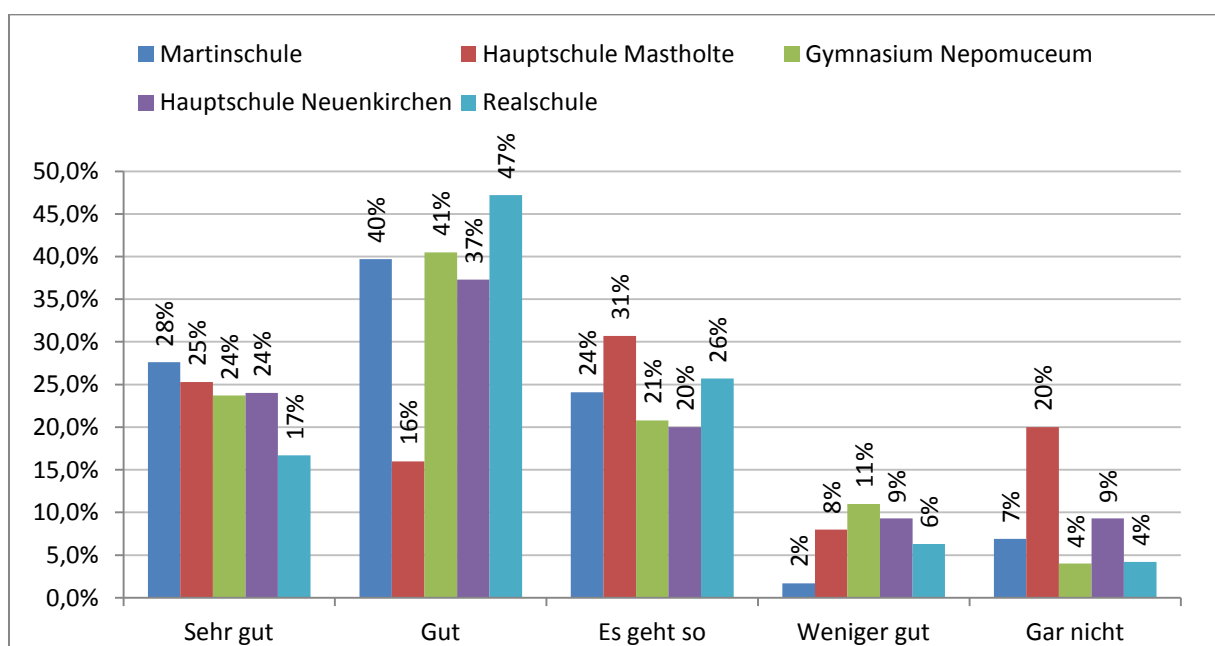
3.5 Bewertung der ausgewählten Vorschläge und ihrer Umsetzung

Rietberg. Fast zwei Drittel (60,8 Prozent) der Rietberger Schüler finden Gefallen an den ausgewählten Projekten. Nimmt man die zurückhaltende Bewertung „Es geht so“ noch hinzu, dann steigt der Wert auf 84,6 Prozent. Nur 15,4 Prozent der Schüler finden die ausgewählten Projekte „Weniger gut“, oder sie gefallen ihnen gar nicht. In den Altersgruppen und zwischen Mädchen und Jungen gibt es keine signifikanten Unterschiede. Wohl aber unterscheiden sich die einzelnen Schulen. Mit 67,5 Prozent erhalten die Projekte der Martinschule die beste Bewertung, während der entsprechende Wert bei der Hauptschule Mastholte lediglich bei 41,3 Prozent. Dort ist auch das Unbehagen über das Ergebnis der Abstimmung mit 28 Prozent negativen Voten („Weniger gut“ und „Gar nicht“) am größten. Dass auch die Realschule nur wenig negative Werte aufweist (10,5 Prozent) könnte ein Ergebnis dessen sein, dass nur an dieser Schule ein Diskussionsprozesses über die Veränderungswünsche der Schüler vorgeschaltet worden war. Allerdings relativiert sich diese Annahme bereits bei Frage 31. Jedenfalls scheint eine vorgängige schulöffentliche Debatte über eine schülergerechte Umgestaltung der Einrichtungen nicht zu erheblich besseren Resultaten des Schülerhaushaltes zu führen.

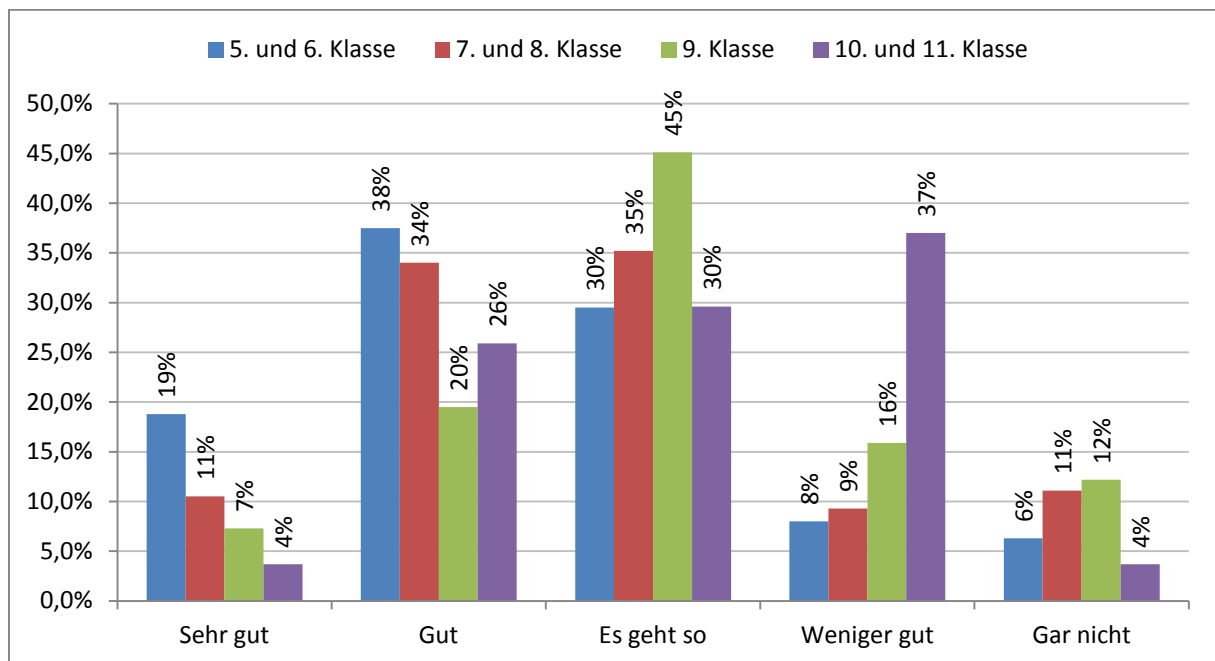
Wennigen. Die Zufriedenheit mit den ausgewählten Projekten ist an der Sophie-Scholl-Gesamtschule mit 43,2 Prozent („Sehr gut“ bzw. „Gut“) deutlich geringer als an den Rietberger Schulen. Auffällig ist auch die größere Zahl von negativen Voten (21,6 Prozent bei einem Durchschnittswert von 18,1 Prozent). Die Zufriedenheit nimmt mit Klassen- und Altersstufen deutlich ab. Bei den Schülern der 10. und 11. Klassen erreichen die negativen Voten 40,7 Prozent. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht erheblich. Die Wahl der „Dönerbude“ hat offensichtlich stark polarisiert.

Frage 30 „Die ausgewählten Projekte gefallen mir ...“

Rietberg



Wennigsen

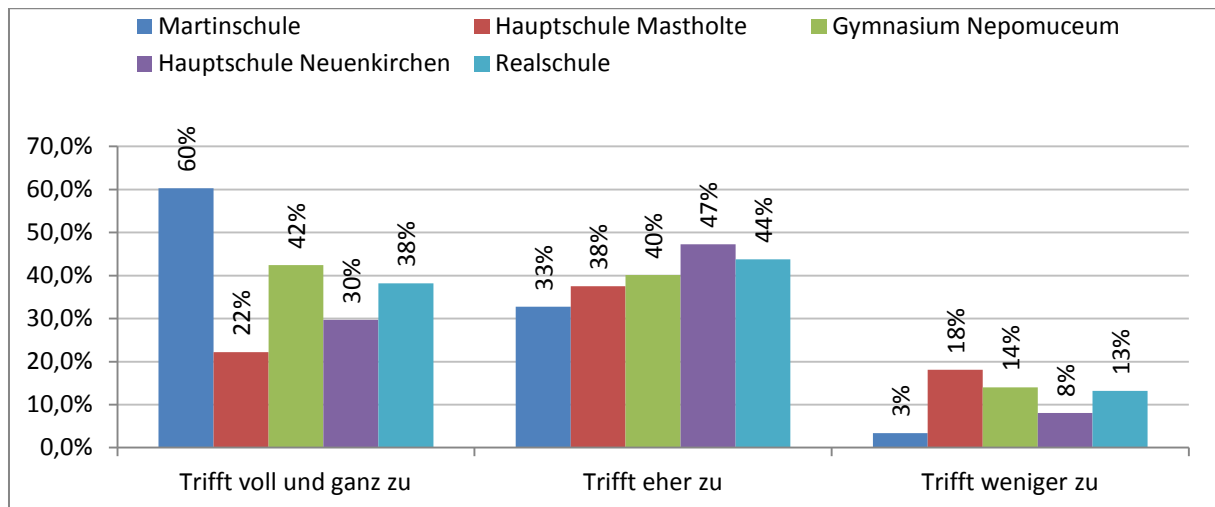


Rietberg. Eine der zentralen Zielsetzungen des Beteiligungsformates Schülerhaushalt ist es, Schülern die Möglichkeit zu eröffnen, ihre Schule entlang ihrer Interessen und Bedürfnisse mitzugestalten. Die Durchschnittswerte sprechen dafür, dass dieses Ziel weitgehend erreicht werden konnte. Knapp 80 Prozent (79,7 %) der Rietberger Schüler sehen dieses Ziel als erreicht an („Trifft voll und ganz“ bzw. „Trifft eher zu“). Die negativen Voten liegen im Durchschnitt bei rund 20 Prozent (20,4 % „Trifft weniger zu“ bzw. „Trifft gar nicht zu“). Erneut sind die Unterschiede zwischen den Schulen erheblich. Nur rund 60 Prozent der Schüler an der Hauptschule Mastholte sehen das zentrale Ziel („mehr Schülerfreundlichkeit“) des Schülerhaushaltes verwirklicht, während 40 Prozent dies nicht als gegeben ansehen. Bei den Schülern der Martinschule liegt der positive Wert dagegen bei 93,1 Prozent, nur 6,8 Prozent der Schülerschaft äußern sich negativ.

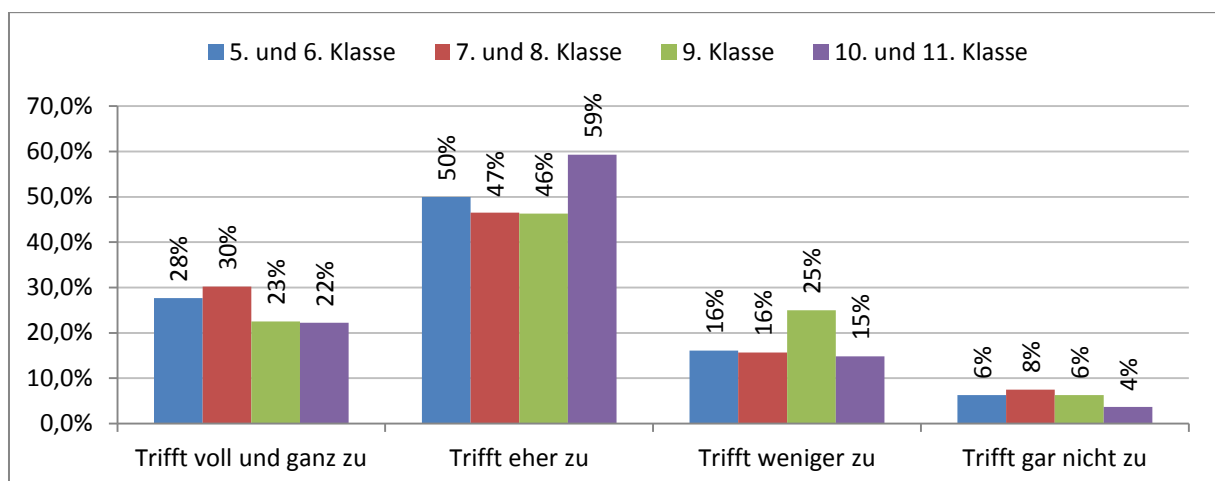
Wennigsen. Die Werte liegen in Wennigsen in der Nähe des Durchschnittes aller Schulen. Drei Viertel aller Schüler (75,7 Prozent) sehen die Chance zur schülerfreundlichen Umgestaltung – im Durchschnitt sind es 78 Prozent. Alters- und geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht signifikant.

Frage 31 „Mit dem Schülerhaushalt können wir die Schule selbst schülerfreundlich gestalten“

Rietberg



Wennigsen



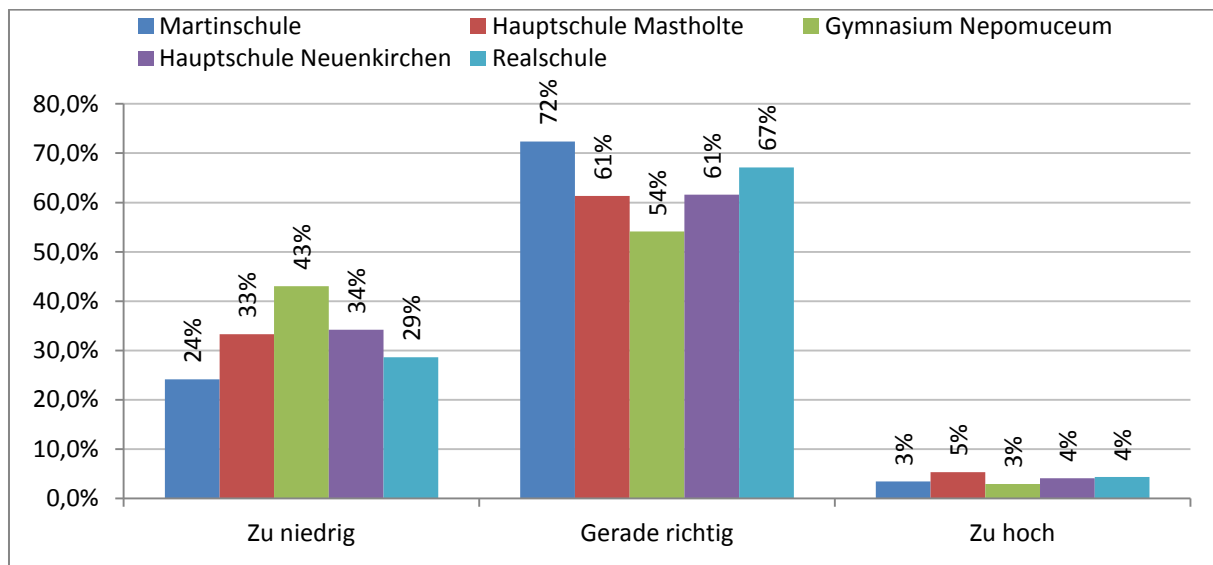
Rietberg. Über einen Gesamtbetrag von 7 Tsd. Euro pro Schule entscheiden zu können, war eine Vorgabe des Rates und der Schulleitungen. Da diese Summe an den Schulen rund ein Viertel des disponiblen Etats ausmacht, handelt es sich nicht um „Peanuts“. Mit diesem Betrag lassen sich kleinere Vorhaben verwirklichen, zusätzliche Mittel können – so die Projektphilosophie – entweder sachbezogen eingeworben (bei Stiftungen, örtlichen Unternehmen, als zweckgebundene öffentliche Fördermittel etc.) oder durch bürgerschaftliches Engagement, Eigenarbeit etc. aufgestockt werden. Gleichzeitig liegen viele Renovierungs- und Anschaffungsvorhaben – etwa im Sanitärbereich – weit jenseits dieser Summe. Es war deshalb offen, ob und wie die Schüler mit dieser Vorgabe umgehen können. Eine große Mehrheit der Rietberger Schülerschaft (61,8 Prozent) hat den zur Verfügung stehenden Geldbetrag als „Gerade richtig“ eingestuft. Ein gutes Drittel (34,4 Prozent) hätte sich eine höhere Summe gewünscht, nur 3,9 Prozent empfanden den Betrag als zu hoch. Mädchen sind mit 68,7 Prozent deutlich zufriedener als die Jungen (55,5 Prozent). Nur 27,8 Prozent der Mädchen, aber 40,4 Prozent der Jungen empfanden den zur

Verfügung stehenden Betrag als zu niedrig. Erstaunlicherweise spielen Alters- und Klassenstufen bei der Bewertung keine Rolle. Auch bei dieser Frage kommt es zu erheblichen Unterschieden zwischen den beteiligten Schulen. Die Schüler der Martinschule sind mit 72,4 Prozent am ehesten zufrieden, nur 24,1 Prozent von ihnen sehen den Betrag als zu niedrig an. Bei den Schülern des Gymnasiums sind es nur 54,1 Prozent, die mit „Gerade richtig“ antworten, während 43 Prozent der Befragten sich eine höhere Summe gewünscht hätten.

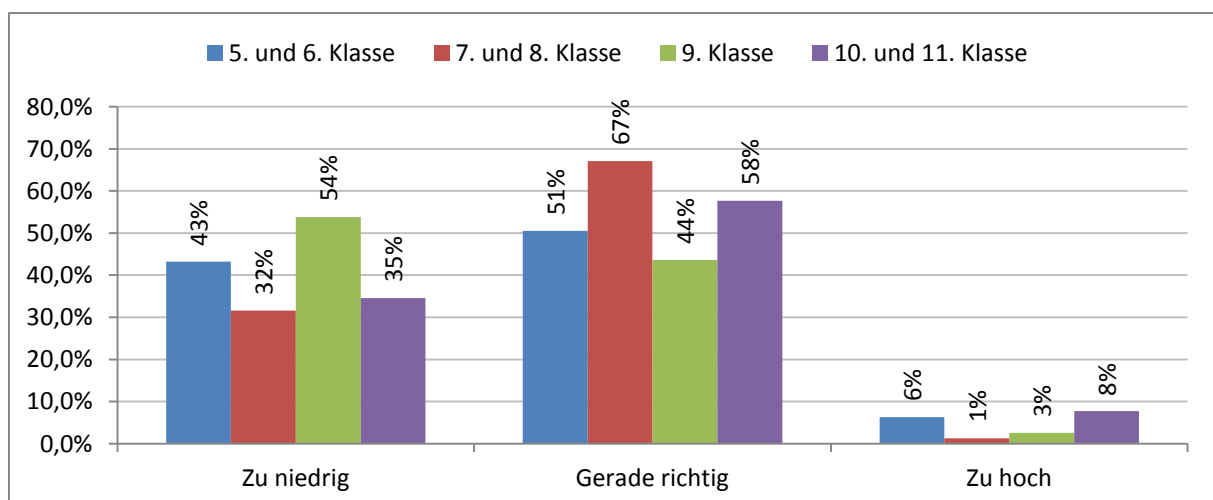
Wennigsen. Die Schüler der Sophie-Scholl-Gesamtschule sind zu 40,2 Prozent mit dem Betrag, der zur Verfügung stand, etwas weniger zufrieden als der Durchschnitt an allen Schulen (36,8 Prozent). Mit wachsendem Alter nimmt die Unzufriedenheit in der Tendenz zu. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht zu erkennen.

Frage 32 „Die Geldbeträge, über die wir entscheiden konnten, sind ...“

Rietberg



Wennigsen



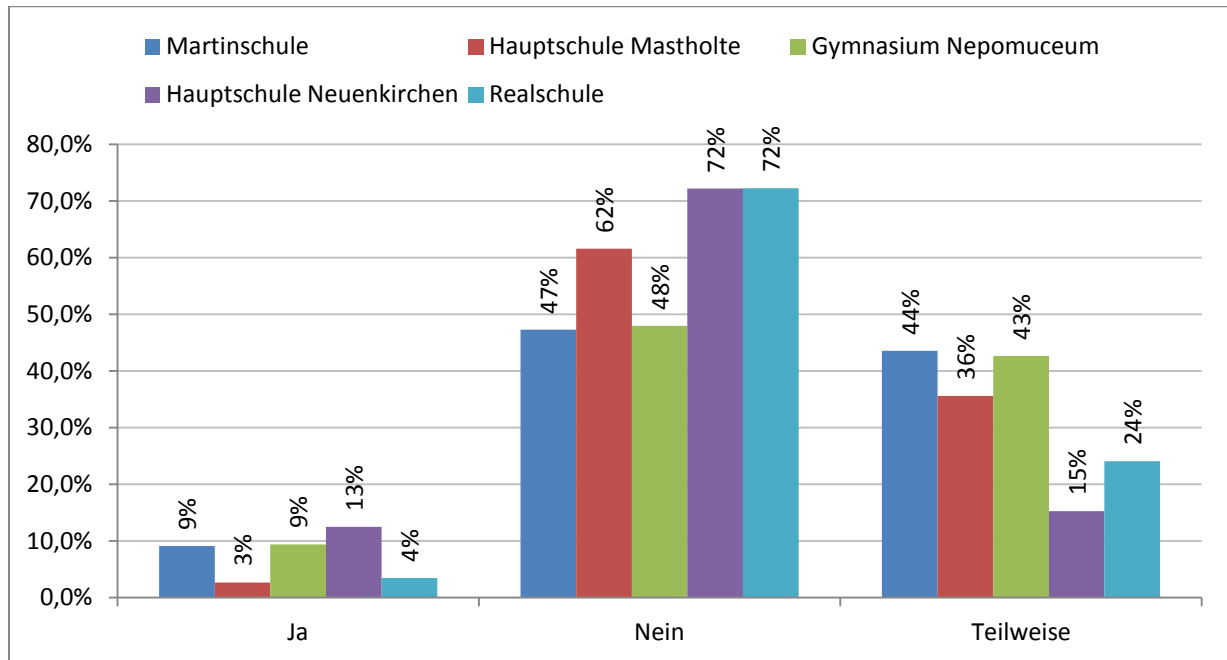
Rietberg. Die für Beteiligungsprojekte so zentrale Wirksamkeitserfahrung kann sich nur einstellen, wenn die ausgewählten Vorhaben auch umgesetzt werden. Die Begleitung der Vorschlagsphase durch die Stadtverwaltung sollte dazu beitragen, dass nur über „realistische“ bzw. „realisierbare“ Projekte abgestimmt wird – also über Projekte, die sich in einem überschaubaren Zeitraum umsetzen lassen. Der Zeitpunkt der Schülerbefragung (3 Monate nach der Abstimmung, 6 Wochen nach der Vorstellung der Projekte im Rat) wurde so gewählt, dass einerseits die unmittelbaren Erfahrungen mit dem Schülerhaushalt noch nahe genug sein sollten und andererseits erste Projekte schon verwirklicht werden konnten, zumindest Etappen ihrer Umsetzung sichtbar geworden sind. Es war zu erwarten, dass die Bewertung des Schülerhaushaltes durch die Schüler stark von der Umsetzung ihrer ausgewählten Vorschläge abhängt. Da viele Vorhaben längere Zeit für die Umsetzung brauchen, sind die Einschätzungen der Schüler nicht unbedingt Ausdruck eines „objektiven“ Zustandes, sondern stark von der schulischen Kommunikation und den eigenen Präferenzen geprägt.

Ein Drittel der Rietberger Schüler (32,8 Prozent) sieht eine teilweise Umsetzung der Vorschläge; 7,2 Prozent bejahen die Frage uneingeschränkt. Immerhin 60 Prozent der Befragten sehen auch drei Monate nach der Abstimmung noch keine Umsetzung der ausgewählten Vorschläge. Die Unterschiede zwischen den Schulen sind erheblich. Nur 2,7 Prozent der Schüler an der Hauptschule Mastholte beantworten die Frage nach der Umsetzung mit „ja“, an der Hauptschule Neuenkirchen sind es dagegen bereits 12,5 Prozent. Gleichzeitig verneinen mit 72,2 Prozent überdurchschnittlich viele Schüler an der Hauptschule Neuenkirchen die Frage nach der Umsetzung.

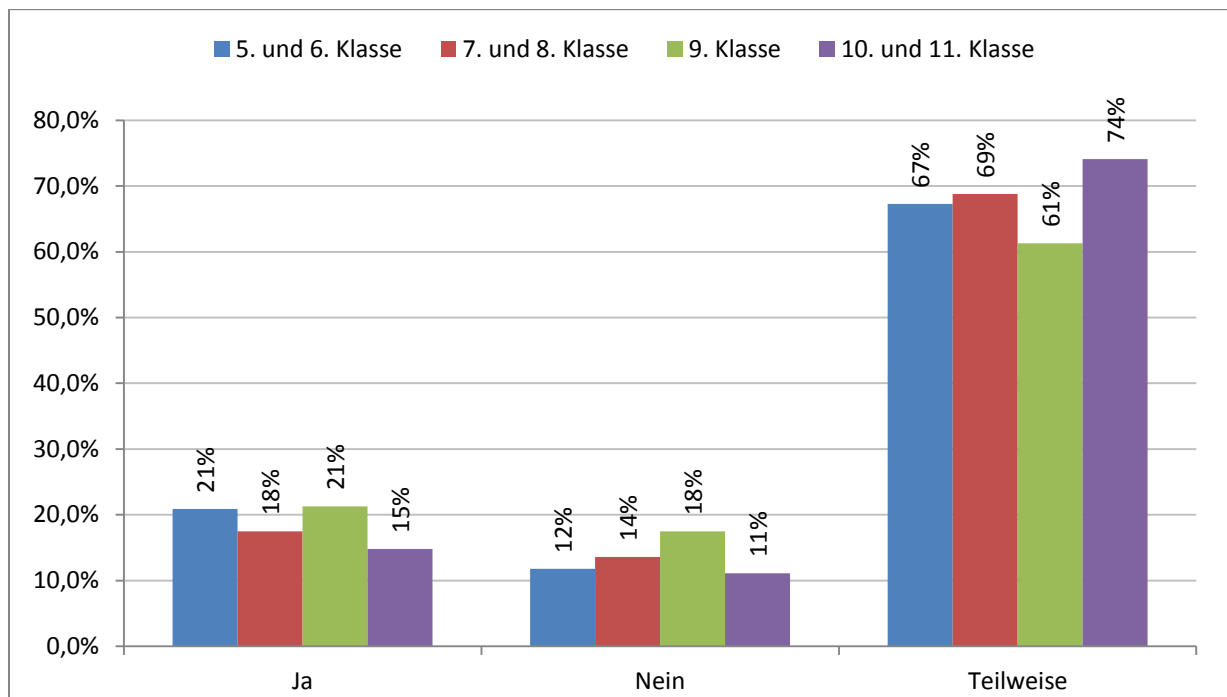
Wennigsen. Die Sophie-Scholl-Gesamtschule steht in der Umsetzung besser da als der Durchschnitt der Schulen. Immerhin 19,1 Prozent der Schüler bejahen die Frage nach der Umsetzung – im Durchschnitt sind es nur 12,2 Prozent. Zwei Drittel (67,2 Prozent) sehen eine partielle Umsetzung ihrer Vorschläge (im Durchschnitt sind es 47,3 Prozent). Nur 13,7 Prozent antworten mit „Nein“, während der Durchschnitt bei 40,5 Prozent liegt. Alters- und geschlechtsspezifische Auffälligkeiten sind nicht zu beobachten.

Frage 33 „Sind die Vorschläge an Deiner Schule bereits umgesetzt worden?“

Rietberg



Wennigsen



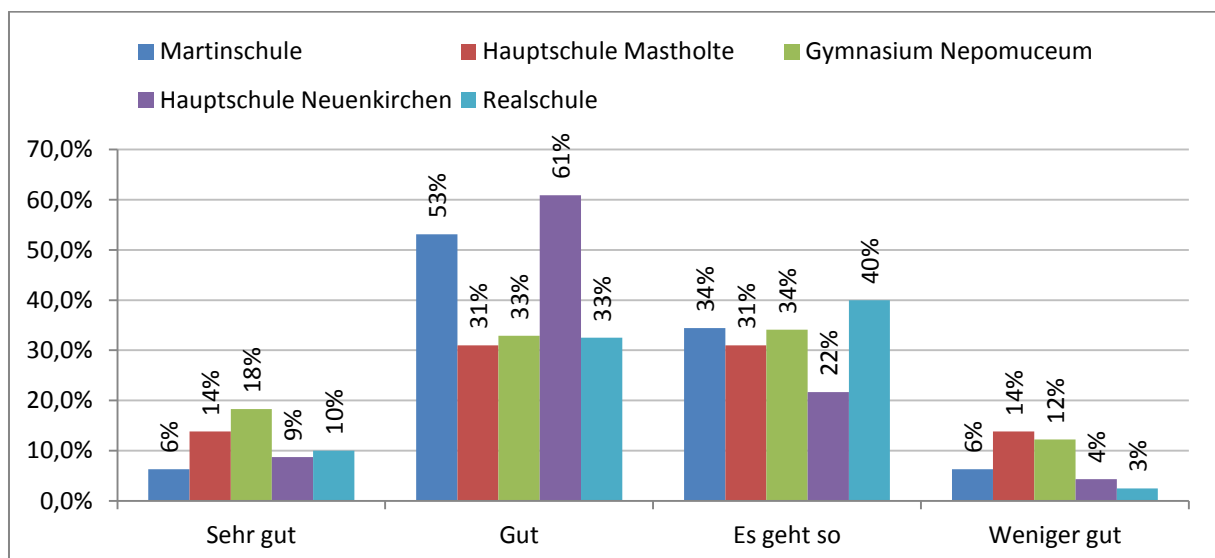
Rietberg. Mit der Qualität der Umsetzung sind die Rietberger Schüler vergleichsweise zufrieden. Mit „Sehr gut“ oder „Gut“ urteilten 51,9 Prozent. Nimmt man „Es geht so“ hinzu, dann sind 85,4 Prozent der Schüler mit der Qualität der Projekte zufrieden, die bereits umgesetzt oder teilweise umgesetzt wurden. Auffällig ist die geschlechtsspezifische Differenz: 59,2 Prozent der Mädchen werten mit „Sehr gut“ oder „Gut“, bei den Jungen sind

es in diesen beiden Kategorien nur 34,7 Prozent. Besonders positiv wird die Umsetzung an der Hauptschule Neuenkirchen bewertet (69,6 Prozent votieren „Sehr gut“ bzw. „Gut“). Offensichtlich beurteilen die jüngeren Jahrgänge und Klassenstufen den Stand der Umsetzung etwas positiver als die älteren. Erneut prägen die Unterschiede zwischen den Schulen das Bild. Am wenigsten zufrieden sind die Schüler der Realschule (42,5 Prozent „Sehr gut“ und „Gut“).

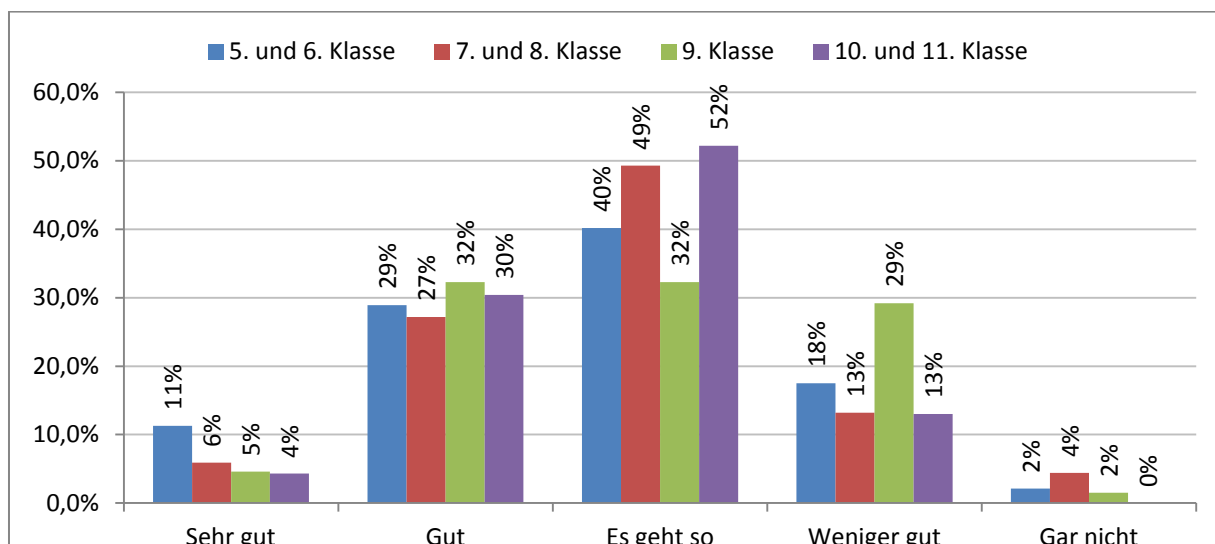
Wennigsen. Bei der Frage nach der Umsetzung schneidet Wennigsen unterdurchschnittlich ab. Die Noten „Sehr gut“ und „Gut“ vergeben 36,3 Prozent der Schüler in Wennigsen, während der Durchschnitt bei 42,5 Prozent liegt. Jüngere Jahrgänge bewerten die Umsetzung in der Tendenz besser als die älteren .

Frage 34 „Falls ja oder teilweise: Wie gut sind die Vorschläge umgesetzt worden?“

Rietberg



Wennigsen



3.6 Schülerengagement jenseits des Schülerhaushaltes

Die Beantwortung der Fragen nach dem Engagement der Schüler in der Schule und darüber hinaus sollen die Einbettung des Schülerhaushaltes in die Engagement-Profile der Schülerschaft aufhellen. Ist der Schülerhaushalt eine singuläre Beteiligungserfahrung, oder ist er eingebettet in die Engagement-Kultur einer Schule, die insgesamt in vielen Bereichen auf Beteiligung setzt? Lebt die Resonanz des Schülerhaushaltes von anderen Beteiligungserfahrungen im Sinne der Transfer-Hypothese, die positive Beteiligungserfahrungen in einem Lebensbereich als Quelle für weiteres Engagement betrachtet (vgl. Biedermann/Oser 2010)? Wie steht es um das Engagement der Schülerschaft von Rietberg insgesamt?

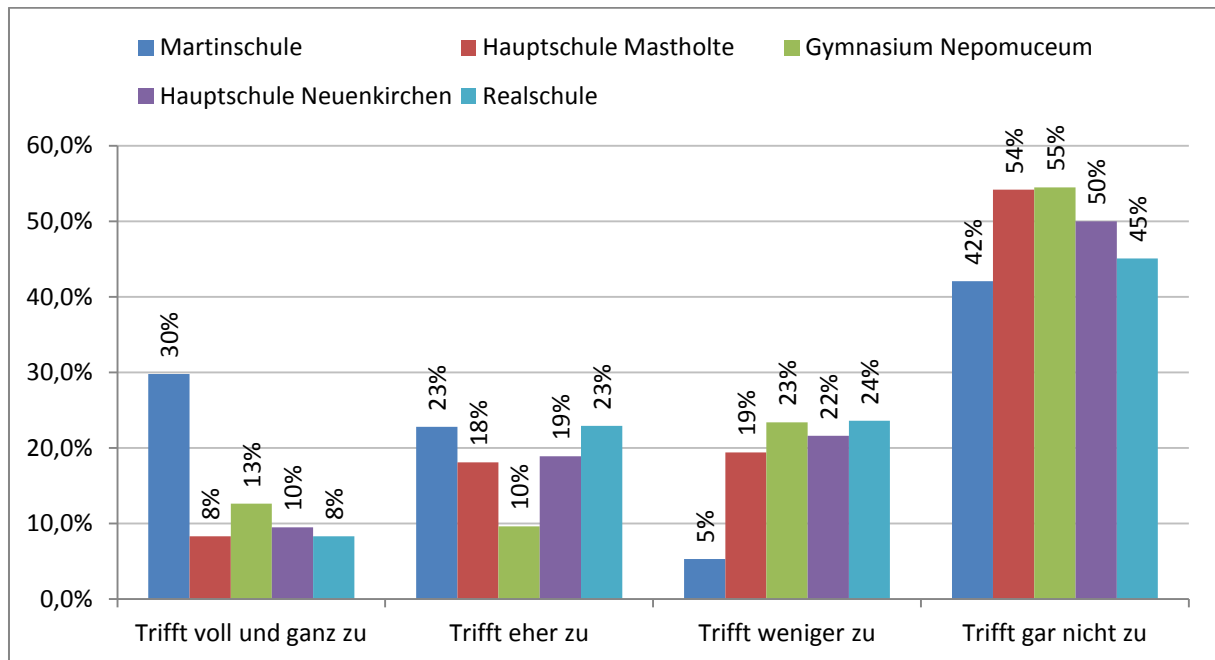
Für solche Fragen bieten die vorliegenden Daten nur erste Anhaltspunkte, da z. B. auf wichtige Sozialdaten der Schüler bewusst verzichtet wurde. Auch die besonders interessante Frage, ob durch die Erfahrungen mit dem Schülerhaushalt die Lust auf mehr Beteiligung in anderen Lebensbereichen angeregt wurde, wäre erst durch eine Nachfrage zu einem wesentlich späteren Zeitpunkt aufzuhellen gewesen.

Rietberg. Knapp 30 Prozent der Rietberger Schülerschaft (29,6 Prozent) geben an, sich über den Unterricht hinaus in der Schule zu engagieren. Das stärkste schulische Engagement zeigen Schüler der letzten Jahrgangsstufe. Mädchen sind mit 33,4 Prozent deutlich stärker engagiert als Jungen (25,8 Prozent). Eindrucksvoll sind erneut die Unterschiede zwischen den Schulen. Während die Hälfte der Schüler an der Martinschule auf schulisches Engagement verweist (52,6 Prozent), sind es an der Hauptschule Mastholte nur halb so viele (26,4 Prozent). Der Anteil der schulisch nicht Engagierten ist am Gymnasium Nepomuceum (54,5 Prozent) und an der Hauptschule Mastholte (54,2 Prozent) am größten.

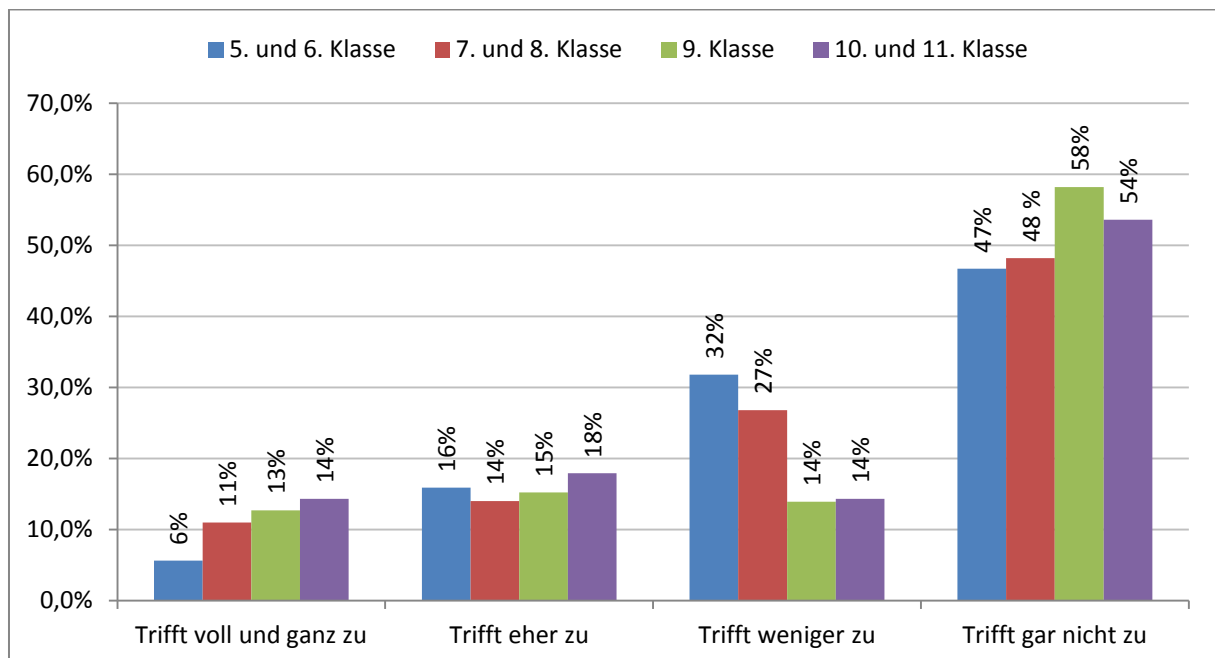
Wennigsen. Die Werte für Wennigsen liegen mit 25 Prozent („Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft eher zu“) leicht unter dem Durchschnitt von 27,6 Prozent. Die Mädchen sind mit 25,8 Prozent dabei etwas aktiver als die Jungen (24,5 Prozent). Mit Blick auf die Altersstruktur wird deutlich Das Engagement bis zur 10. und 11. Klasse steigt an.

Frage 35 „Ich engagiere mich auch über den Unterricht hinaus an meiner Schule, zum Beispiel als Streitschlichter, Klassensprecher etc.“

Rietberg



Wennigsen



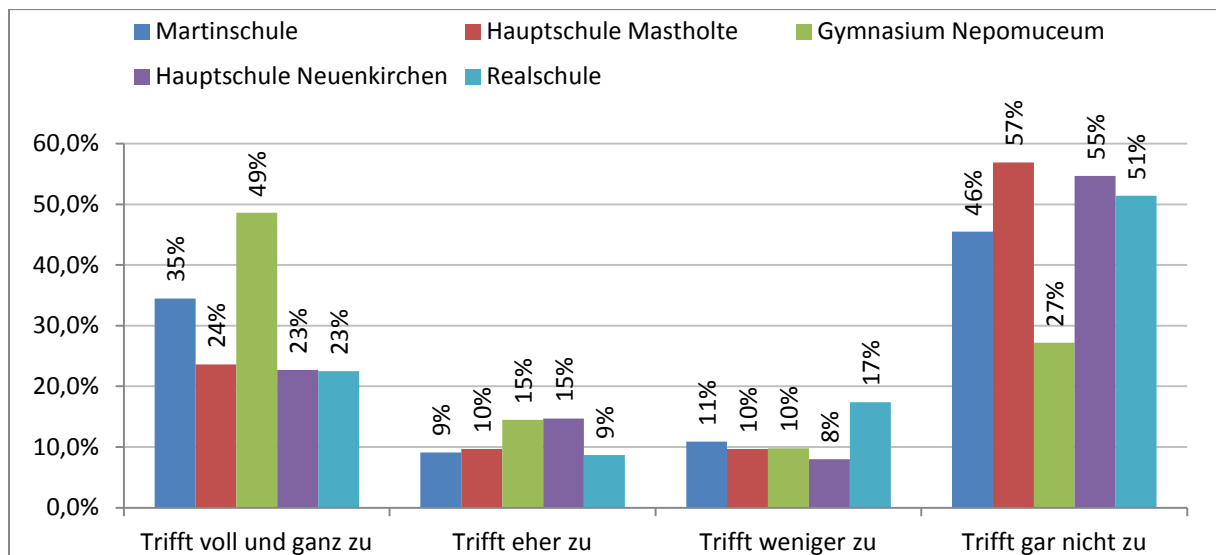
Rietberg. In Vereinen, Jugendinitiativen und Jugendgruppen sind 44,4 Prozent der befragten Schüler Rietbergs aktiv („Trifft voll und ganz zu“ und „Trifft eher zu“). Im Kontrast zu anderen Beobachtungen (Picot 2012: 124) gibt es dabei keine geschlechtsspezifischen Unterschiede (44,7 Prozent der Mädchen, 44,5 Prozent der Jungen). Klare Tendenzen im altersspezifischen Engagement sind nicht zu beobachten. Mit 55,7 Prozent ist die Gruppe

der 14- bis 15-Jährigen besonders aktiv. Die schulischen Unterschiede stechen hervor. Die Schüler des Gymnasiums sind mehr als doppelt so aktiv wie die Schülerschaft der Haupt- und Realschulen. Dies entspricht in etwa den gängigen Befunden zur Abhängigkeit der Vereinsmitgliedschaft vom Bildungsstatus (vgl. Roth/Olk 2007; Picot 2012: 124). Eine Überraschung bietet die Martinschule, deren Schülerschaft zwischen beiden Extremen liegt.

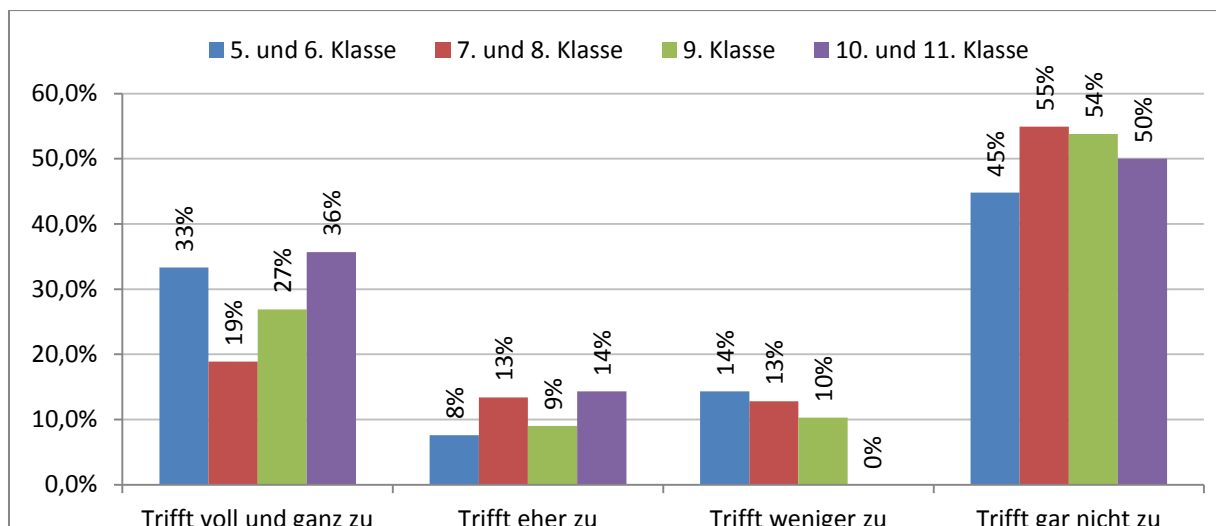
Wennigsen. Die Schüler der Sophie-Scholl-Gesamtschule sind etwas weniger in Vereinen aktiv als die Rietberger Schülerschaft. 37 Prozent antworten auf die Frage mit „Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft eher zu“ – im Durchschnitt aller Schulen sind es 41,3 Prozent. Geschlechtsspezifische Unterschiede sind nicht festzustellen. Mit Blick auf die Altersstruktur lässt sich eine U-förmige Verteilung beobachten: Die jüngsten und die ältesten Jahrgänge sind in Jugendgruppen und -initiativen aktiver als die mittleren Jahrgänge.

Frage 36 „Ich bin in einem Verein, in einer Jugendinitiative oder Jugendgruppe aktiv“

Rietberg



Wennigsen



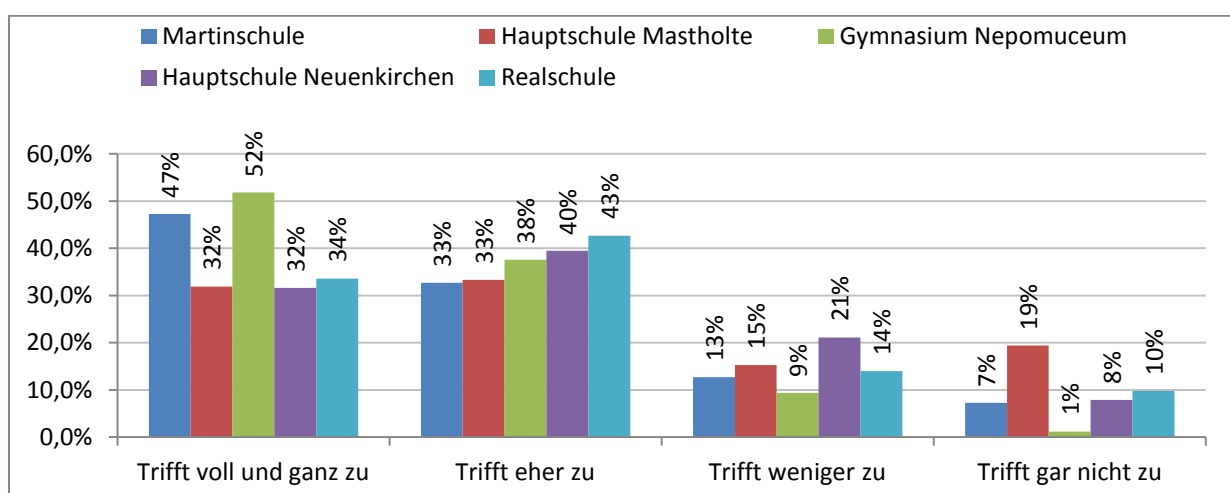
Das Leitbild „Verhandlungsfamilie“ hat in den vergangenen Jahrzehnten an Boden gewonnen. Je nach Alter leben heute 60 Prozent und mehr aller Kinder in solchen Familien, d. h., sie werden gehört und gefragt, sie können mitbestimmen bei wichtigen Entscheidungen, die sie betreffen (vgl. Schneider et al. 2012: 124ff.). Diese Grunderfahrung ist eine wichtige Voraussetzung für das Selbstbewusstsein und die Kompetenz junger Menschen, sich auch in anderen Lebensbereichen wirksam zu beteiligen.

Rietberg. Die Befragung in Rietberg bestätigt die These von der Verhandlungsfamilie. Mehr als drei Viertel aller Befragten stimmen zu („Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft eher zu“). Nur 21,4 Prozent der Befragten antworten mit „Trifft weniger zu“ bzw. „Trifft gar nicht zu“. Altersspezifische Unterschiede sind nicht signifikant. Die Mitbestimmungsmöglichkeiten werden von Mädchen etwas besser eingeschätzt (81,1 Prozent) als von Jungen (76,4 Prozent). Die größten Unterschiede sind bei den Schultypen zu beobachten. Die Schüler des Gymnasiums liegen deutlich über dem Durchschnitt, wenn es um die familiäre Mitbestimmung geht (89,4 Prozent). Die beiden Hauptschulen liegen etwa 20 Prozentpunkte darunter (Mastholte 65,2 Prozent, Neuenkirchen 71,1 Prozent). Mit 76,3 Prozent liegen die Realschüler dazu etwas besser. Auch in dieser Dimension erzielen die Förderschüler mit 80 Prozent ein erstaunlich gutes Ergebnis. Im Kontrast zu früheren Befunden (vgl. Schneider et al. 2012) scheint der Bildungsstatus der Schüler und damit – in Deutschland besonders eng verknüpft – auch der Eltern durchaus Einfluss auf die Partizipationserfahrungen in der Familie zu haben.

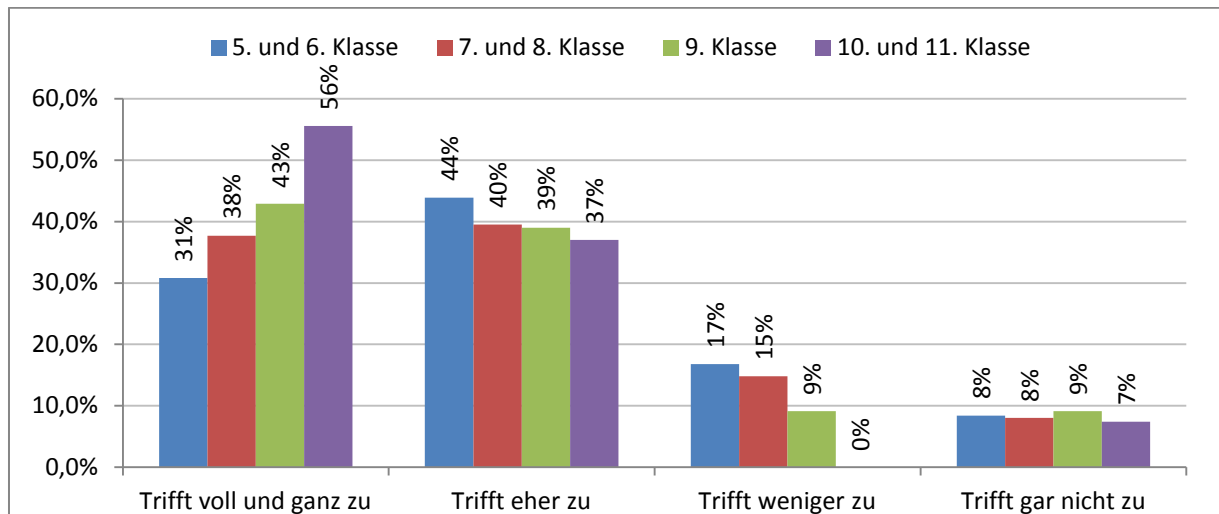
Wennigsen. Die Mitentscheidungsmöglichkeiten der Schüler in Wennigsen liegen etwa auf dem gleichen Niveau (78,6 Prozent „Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft eher zu“) wie der Durchschnitt aller Schulen (78,9). Das selbstbewusste „Trifft voll und ganz zu“ steigt mit der Klassenstufe von 30,8 Prozent auf 55,6 Prozent an. Es gibt aber einen Sockel zwischen 7,4 und 9,1 Prozent derer, die über alle Altersstufen mit „Trifft gar nicht zu“ antworten. Geschlechtsspezifische Unterschiede fallen nicht ins Gewicht.

Frage 37 „Mitentscheiden ist für mich nichts Neues. In meiner Familie zählt meine Meinung, und ich kann etwas mitgestalten“

Rietberg



Wennigsen



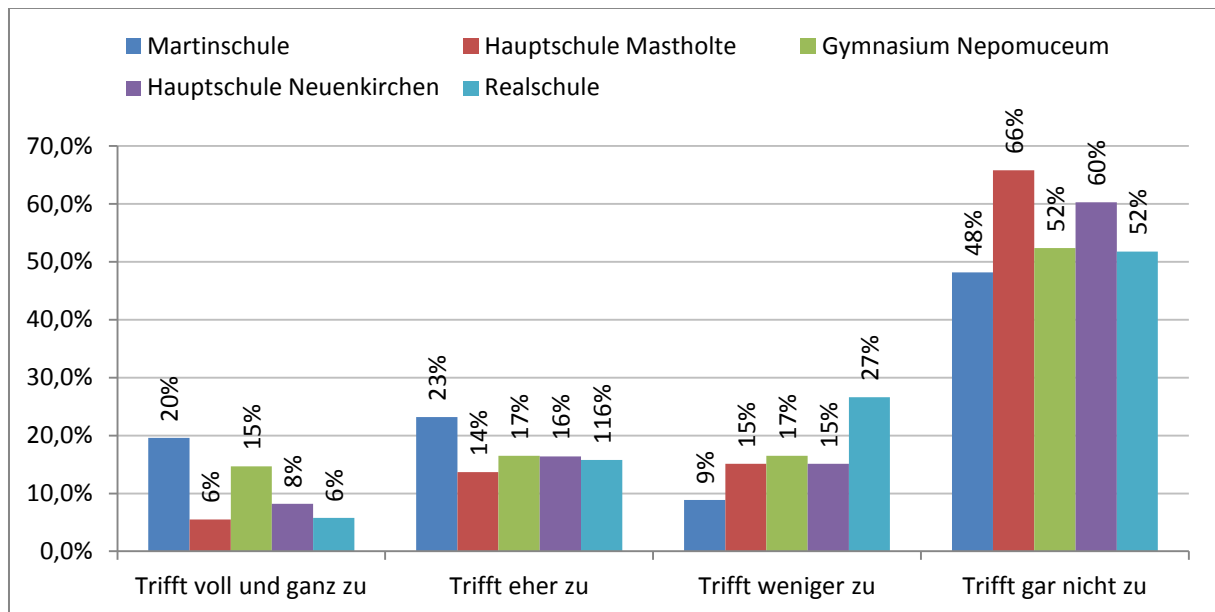
Neben Familie und Schule spielt die Gemeinde eine wichtige Rolle, wenn es um die Partizipation von Kindern und Jugendlichen geht. Allerdings erreichen die kommunalen Jugendeinrichtungen nur eine beschränkte Zahl von Jugendlichen. Auf positive Partizipationserfahrungen verweisen – nach früheren Studien (Fatke/Schneider 2005; Schneider et al. 2012) – lediglich 10 bis 15 Prozent der befragten jungen Menschen.

Rietberg. Gemessen daran, schneidet Rietberg vergleichsweise gut ab. Mehr als ein Viertel der Schüler (27,2 Prozent) stimmt der Aussage zu („trifft voll und ganz“ bzw. „eher zu“), in gemeindlichen Jugendeinrichtungen aktiv zu sein und dort etwas gestalten zu können. Während geschlechtsspezifische Unterschiede kaum eine Rolle spielen, sind vor allem die jüngeren Schüler mit rund 40 Prozent in den kommunalen Einrichtungen besonders aktiv. Überdurchschnittlich aktiv sind in diesem Kontext die Schüler der Martinschule (42,8 Prozent). Auch die Gymnasiasten sind mit 31,2 Prozent deutlich aktiver als die Schüler der Hauptschulen (Mastholte 19,2 Prozent, Neuenkirchen 24,6 Prozent). Wenn gerade die Haupt- und Realschüler in ihrer großen Mehrheit öffentliche Jugendeinrichtungen nicht aufsuchen bzw. dort nichts mitgestalten können, wird ein kommunalpolitisches Desiderat deutlich.

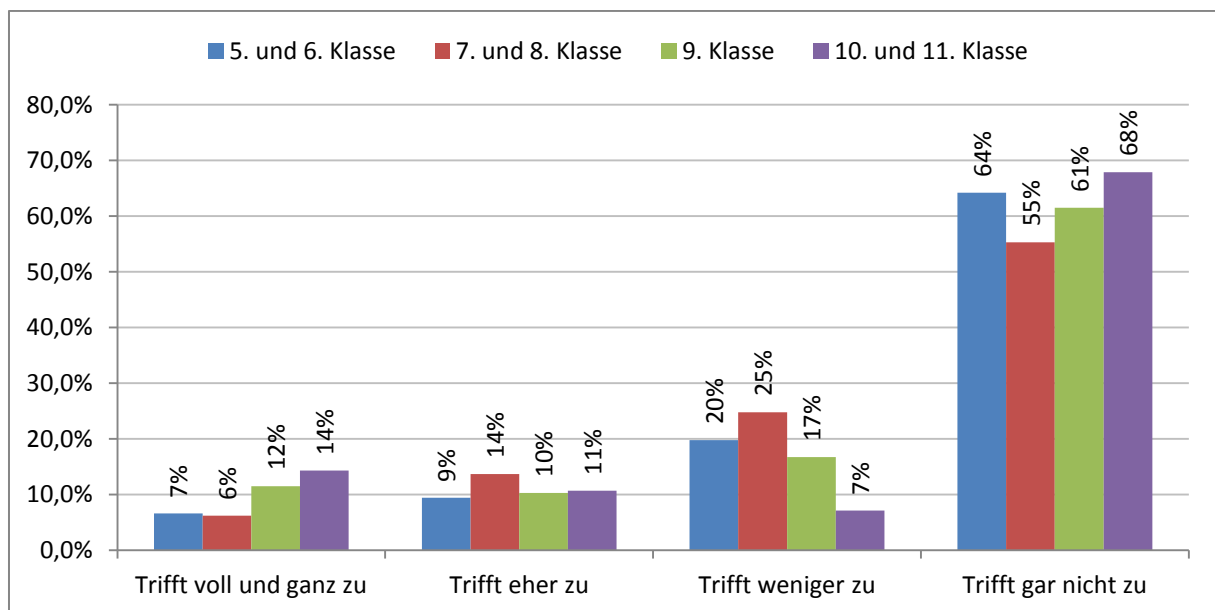
Wennigsen. Das Thema Jugendeinrichtungen hat für die Partizipationserfahrungen der Schüler an der Sophie-Scholl-Gesamtschule eine etwas geringere Bedeutung als für die Rietberger Schülerschaft. Nur 19,5 Prozent beantworten die Frage mit „Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft zu“, während der Durchschnitt aller Schulen bei 24 Prozent liegt. Die volle Zustimmung nimmt in den höheren Klassenstufen deutlich zu. Aber auch von den Älteren werden zwei Drittel nicht von den kommunalen Jugendeinrichtungen angesprochen. Geschlechtsspezifische Differenzen ergeben sich nur bei der besonderen Betonung des Engagements. Mit „Trifft voll und ganz zu“ antworten 9,9 Prozent der Mädchen, aber nur 6,2 Prozent der Jungen.

Frage 38 „Ich bin in Jugendeinrichtungen meiner Gemeinde aktiv und kann dort etwas gestalten“

Rietberg



Wennigsen



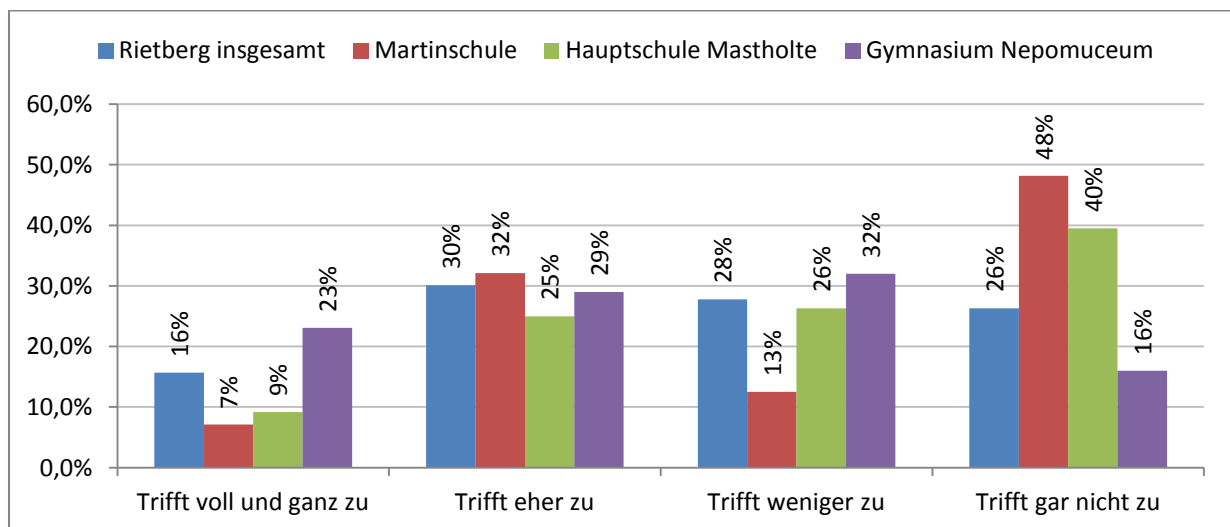
Rietberg. Bei der Rietberger Schülerschaft zeigt sich eine vergleichsweise hohe Beteiligungsbereitschaft, die kommunalpolitisch ernst genommen werden sollte. Fast die Hälfte der Befragten (45,8 Prozent) bekundet die Bereitschaft zur Mitentscheidung („Trifft voll und ganz zu“ bzw. „Trifft eher zu“). Die Jungen liegen mit 47,8 Prozent etwas vor den Mädchen (44,1 Prozent). Erneut zeigt die jüngste Altersgruppe bzw. Schulstufe mehr Engagement-Bereitschaft als die älteren Jahrgänge (5. U. 6. Klasse: 56,7 Prozent). Die Schüler des Gymnasiums zeigen mit 52,1 Prozent die größte Bereitschaft zur kommunalen Mitentscheidung.

Die Schüler der Martinschule liegen bei dieser Frage unter dem Durchschnitt (39,2 Prozent), aber sie zeigen noch etwas stärkere Beteiligungsbereitschaft als die Hauptschüler (Mastholte 34,2 Prozent, Neuenkirchen 37,4 Prozent).

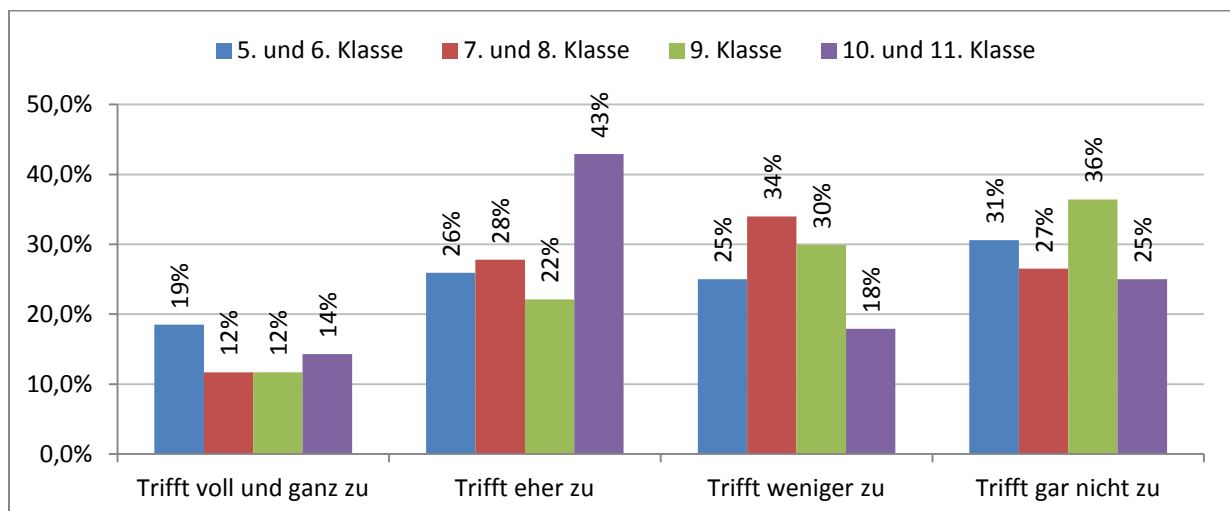
Wennigsen. Die Beteiligungsbereitschaft der Wennigser Schüler liegt mit 41,2 Prozent deutlich unter den Aussagen der Rietberger Schülerschaft, aber auch unter dem Durchschnitt aller Schulen (43,9 Prozent). Mit Blick auf die Klassenstufen wird erneut ein U-Muster erkennbar: die jüngsten und die ältesten Jahrgänge zeigen am meisten Beteiligungsbereitschaft. Mädchen unterstützen die Aussage mit 44,8 Prozent deutlich stärker als Jungen (36,9 Prozent). Die in diesem Gender Gap liegenden Herausforderungen und Chancen gilt es zu nutzen.

Frage 39 „Ich möchte mich auch an weiteren Entscheidungen in meiner Gemeinde/Stadt beteiligen“

Rietberg



Wennigsen



3.7 Ergebnisse bei den offenen Fragen

Auf der letzten Seite des Fragebogens hatten die Schüler auf einer halben Seite Gelegenheit zu eigenen Kommentaren und Verbesserungsvorschlägen. Mit dem Hinweis, dass der Schülerhaushalt zum ersten Mal ausprobiert worden ist, wurden die Schüler aufgefordert aufzuschreiben, was ihnen gut und sehr gut gefallen hat, was weniger oder gar nicht. Schließlich ging es um konkrete Verbesserungsvorschläge.

Etwa die Hälfte aller Befragten hat mehr oder weniger intensiv diese Möglichkeit genutzt. Einige Schüler ergriffen die Gelegenheit, um noch einmal für ihren Vorschlag zu werben. Begeisterte, lobende und anerkennende Antworten waren deutlich in der Überzahl, aber es gab auch kritische Anmerkungen. Hier eine Übersicht zu den einzelnen Schulen:

Martinschule

Zwischen den Bewertungen der verschiedenen Klassen gab es deutliche Unterschiede. Hier hat vermutlich auch das Engagement der einzelnen Lehrer eine Rolle gespielt. Generell haben die älteren Schüler „coolere“ Bewertungen abgegeben („Es geht so“) als die jüngeren, die mehr Begeisterung zeigen. Die Antworten auf die offenen Fragen bestätigen das überaus positive Gesamtbild der Umsetzung des Modells an dieser Schule. Zentrale Ziele des Schülerhaushaltes werden von einer größeren Zahl der Schüler hervorgehoben, während es nur vereinzelt kritische Stimmen gibt. Allein 16 Schülern (bei 58 Fragebogen) hat sehr gut gefallen, dass alle gleichberechtigt an einer fairen und transparenten Abstimmung mitwirken konnten („... jeder Vorschlag hing da, und man konnte auch andere ankreuzen“).

Neben dieser demokratischen Komponente fand auch die inhaltliche Grundidee, mit eigenen Vorschlägen die Schule mitzugestalten, hohe Anerkennung („... mit Wahlen eigene Vorschläge machen, dass die Schule etwas schöner wird, dann hat man auch Spaß, in die Schule zu gehen“, „... neue Sachen, die wir schon lange wollen, aber uns nicht leisten konnten“). Auch die gute und transparente Organisation wurde gelobt („... weil ich über alles Bescheid wusste“, „... dass so viel dafür gemacht wurde“).

Die Möglichkeiten des Schülerhaushaltes wurde auch als Stärkung der eigenen Rolle und Person erfahren („... dass wir auch mal mitbestimmen durften und nicht die Lehrer“, „... dass die Schüler im Vordergrund standen“, „... dass mein Vorschlag angenommen wurde“, „... dass ich das Plakat designen durfte“, „... vor dem Schulausschuss zu reden“). Dazu haben auch die öffentlichen Auftritte („... das Reden in der Aula“, „... der Auftritt im Ratssaal“).

Die wenigen kritischen Anmerkungen und Verbesserungsvorschläge gehen in verschiedene Richtungen. Am stärksten ist die von insgesamt 6 Schülern vorgetragene Forderung nach einem höheren Geldbetrag bzw. die Angst, „dass das Geld wahrscheinlich nicht reicht“. Gefordert wird auf zwei Fragebogen, mehr über die Vorschläge zu reden, damit die Sache ernster genommen wird. Gleichzeitig beklagten sich andere Schüler, es sei zu langweilig gewesen. Beklagt wurde von zwei Schülern mit Blick auf die ausgewählten Projekte, dass der Wunsch nach Gratis-WLAN, der die meisten Stimmen erhalten hatte, nicht berücksichtigt worden ist.

Gemeinschaftshauptschule Mastholte/Neuenkirchen

Auf den 153 ausgefüllten Fragebogen aus den beiden Hauptschulstandorten überwiegen mit Abstand die positiven Anmerkungen. „Sehr gut gefallen“ hat den Schülern die Chance, eigene Vorschläge machen zu können (33). An zweiter Stelle steht die demokratische Gelegenheit, wählen und entscheiden zu dürfen (31). „Dass wir soviel Geld von der Stadt bekommen haben“, um „unsere Schule gestalten und verschönern zu können“ (31), „... dass etwas verändert werden kann“, rangieren gleich auf. Auch die Bertelsmann Stiftung wurde für ihre Initiative gelobt („... dass ihr sowas gegründet habt“; „... es war mal was ganz Neues. Es hat mir sehr viel Freude bereitet, daran teilgenommen zu haben – weiter so!“) – insgesamt 6 Antworten. Auch zur Organisation des Schülerhaushaltes gibt es einige positive Stimmen („... dass es eine Auftaktveranstaltung gab“ (2), „... die Plakate“, „... dass alles professionell ablief“, „... dass alles gut geklappt hat“).

Zu dem – im Vergleich zur Martinschule und zum Gymnasium – deutlich höheren Anteil an negativen Bewertungen hat mit Blick auf die offenen Fragen vor allem die fehlende bzw. aus Schülersicht zu langsame Umsetzung der Vorschläge beigetragen (28). Auch bei den Verbesserungsvorschlägen wünschen sich eine größere Anzahl von Schülern, „dass die Sachen schneller umgesetzt werden“ (14). Gleich groß ist die Zahl derer, die sich mehr Geld für den Schülerhaushalt wünschen. Das Bedauern darüber, „dass die 10. Klassen nichts mehr davon haben“, bringen 10 Schüler zum Ausdruck. Organisatorisch werden vereinzelt die mangelnde Unterstützung durch die Lehrer oder unzureichende Informationen beklagt. Die Zahl derer, die sich mehr Zeit für den Auswahlprozess wünschen, hält sich die Waage mit den Unterstützern der Klage, es habe zu lange gedauert.

Die offenen Fragen bieten auch Gelegenheit für bizarre Vorschläge: „Ich hätte mir gewünscht, dass mit den 7.000 Euro nur Schokolade gekauft wird (Milka)“.

Realschule

An der Befragung beteiligten sich 149 Schüler der Realschule. Es überwiegen auch in den offenen Fragen bei weitem die positiven Rückmeldungen. Erneut findet die Möglichkeit, eigene Vorschläge einbringen und darüber gleichberechtigt entscheiden zu können, die höchste Wertschätzung (45). „Unsere Vorschläge wurden anerkannt“, lautet eines der Statements. Neben dieser Empowerment-Dimension gefällt besonders die demokratische Komponente, „dass alle mitbestimmen durften“ (32). Auch viele der konkreten Vorschläge finden breite Anerkennung: „... große Auswahl auch an guten Vorschlägen“ (23), Vorfreude auf „die neuen Dinge, die wir bekommen werden“, kommt zum Ausdruck. Die öffentliche Beachtung der Schule („... dass man sich auch für die Schule interessiert“) wird ebenso gewürdigt wie die Chance zur Selbstorganisation („... dass sich die Lehrer nicht eingemischt haben“). Einzelne Aspekte der Organisation des Schülerhaushaltes werden positiv hervorgehoben (Organisation der Wahl, die Website (3), die Möglichkeit, drei Vorschläge zu unterstützen).

Aus Sicht der Schüler findet Kritik vor allem die zögerliche oder fehlende Umsetzung (24). Gefordert wird schnellere und vollständige Umsetzung (12). Allerdings werden auch einige der Vorschläge selbst kritisiert („unrealistisch“, „unernst“). Vorgeschlagen wird deshalb eine Vorklärung, damit nur „realistische“ und „vernünftige“ Vorschläge zur Abstimmung kommen. Im Unterschied zu den anderen Schulen spielt die Forderung nach mehr Geld nur eine

untergeordnete Rolle (3). Spaßvorschläge aus den letzten Klassen („Schuluniform“) werden als Versuch gewertet, Jüngere zu ärgern. Deshalb sollte die letzte Klasse nicht beteiligt sein (4).

Gymnasium Nepomuceum

Antworten auf die offenen Fragen bestätigen positive Einschätzungen, die bereits die standardisierten Fragen der insgesamt 174 Fragebogen aus dieser Schule ergeben haben. Jüngere Jahrgänge beurteilen ihre gleichberechtigten Mitwirkungsmöglichkeiten besonders positiv, während sich die Schüler der letzten Klasse etwas zurückhaltender äußern. Die demokratische Grundidee findet den größten Anklang. „Dass wir gleichberechtigt wählen und entscheiden durften“, finden 75 Schüler so gut, dass sie es besonders hervorheben. Die Möglichkeit, Vorschläge machen so können, gefällt 45 Befragten sehr gut. Geld von der Stadt zu erhalten, um die Schule zu verschönern, finden 20 Schüler sehr gut. Positiv wird ebenfalls vermerkt, dass einige der Vorschläge bereits umgesetzt wurden (15). Auf einigen Fragebogen werden organisatorische Leistungen und der gute Ablauf besonders gewürdigt, wie z. B. die Internet-Plattform (4), Transparenz und Information (4) sowie die offene Debatte (3).

Kritisch angemerkt wird vor allem die Qualität einiger Vorschläge, die wahrgenommen wurden als unsinnig, unernst und gegen die Jüngeren gerichtet, wie etwa der Vorschlag zu Schuluniformen (17). Gefordert wird stattdessen die Aussortierung nicht realisierbarer Vorschläge (15), über die z. B. länger diskutiert (2) und in einer Vorauswahl abgestimmt werden könnte. Dass die letzten Klassen nicht mitwählen sollten (3), wird mit „schwachsinnigen Vorschlägen aus der 10. Klasse“ begründet, „weil sie nächstes Jahr nicht mehr da sind“ (2). Aber auch die Mittelstufe wird wegen „sinnloser“ Wünsche (Whiteboards, Chill-Raum) kritisiert (2). Das Geld ist Thema. Einerseits wird der zur Verfügung gestellte Betrag als zu gering angesehen (10), andererseits gibt es einige Stimmen, die dazu auffordern, das Geld lieber für soziale Zwecke einzusetzen („Andere Kinder verhungern, und wir kriegen das Geld so“). Mehr Geld („mindestens 10 TSD Euro“) fordern 16 Schüler. Auch am Gymnasium wird die fehlende bzw. langsame Umsetzung einiger Vorschläge beklagt (10) und eine schnellere Umsetzung vorgeschlagen (7).

Auffällig ist, dass die Kommentare und Vorschläge der Gymnasialschüler besonders bunt ausfallen. Es werden zudem Fragen angesprochen (Zuständigkeit der Schulen, altersspezifische Vorschläge und Verteilungsgerechtigkeit, direkte Verteilung vs. Vertretung, globale Verantwortung etc.), die an den anderen Schulen nicht thematisiert wurden – zumindest nicht Eingang in die offenen Fragen gefunden haben.

Sophie-Scholl-Gesamtschule Wennigsen

Auch die befragten Schüler der Sophie-Scholl-Gesamtschule äußern sich überwiegend positiv zu ihren Erfahrungen mit dem Schülerhaushalt. Dass sie gleichberechtigt wählen und über die Vorschläge entscheiden konnten, heben 131 Befragte hervor („... man konnte endlich mal mitwirken in der Schule“). Die Gelegenheit, eigene Vorschläge zur Verschönerung und Gestaltung der Schule machen zu können, begrüßen nachdrücklich 57 der Schüler. Die Grundidee finden 30 von ihnen besonders gut. Einige würdigen auf ihren

Fragebogen besondere organisatorische Elemente des Schülerhaushaltes, wie z. B. die „gute Auftaktveranstaltung“ (5), die Internet-Plattform (5), die Jahrgangstreffen (1) oder die Organisation insgesamt (11) und das Engagement von vielen Schülern (7). Die Unterstützung durch die Stadt („... dass wir so viel Geld von der Stadt bekommen haben“) wird ebenso gewürdigt (4) wie das Engagement des Bürgermeisters in der Schule (2) und die Präsenz im Fernsehen (8). „Dass schon etwas umgesetzt wurde“, finden 6 Schüler sehr gut.

Gespalten ist die Schülerschaft in der Bewertung des siegreichen Vorschlages „Dönerbude“ und seiner Umsetzung. Während 25 – meist jüngere – Schüler dieses Vorhaben als eine zentrale Errungenschaft würdigen, ist es für andere – meist ältere Schüler – ein Ärgernis („unsinnig“, „unwichtig“), das zudem den Ruf der Schule „versaut“ (40). Die „dämlichste Idee“ habe gewonnen. Dieser Vorschlag habe die Schule nicht verbessert. „Die wichtigen Dinge wie Toiletten und Grundsanieung wurden nicht angegangen, dafür haben wir einen Dönerstand, der meiner Meinung nach gar nichts bringt. Es sollte mehr Geld zur Verfügung stehen, da man mit einer geringen Summe nichts richtig umsetzen kann.“ Aber auch Befürworter des Dönerstandes sind mit der Umsetzung dieses Vorschlages nicht zufrieden (18): „Es sollte eine Döner-Bude geben, und jetzt gibt es nur dienstags, wenn man sich angemeldet hat, Döner.“ Dass vier Monate nach der Abstimmung lediglich die „Döner-bude“ – in Ansätzen – umgesetzt ist, kritisieren einige der Schüler. Gefordert wird eine schnellere und vollständige Umsetzung aller Vorschläge (77), wobei wichtige Renovierungsarbeiten wie die Toiletten-Sanieung vorgezogen werden sollten (23). Dass dafür mehr Geld benötigt wird, betonen 28 Schüler. Aber sie beklagen auch einen Mangel an Information (10) und wünschen sich eine Vorauswahl (8).

4. Fazit und Empfehlungen

4.1 Ein Modell mit großem Potenzial

Wie bereits im Projektverlauf deutlich wurde, ist mit dem Beteiligungsmodell Schülerhaushalt eine bedeutende partizipatorische Innovation gelungen, die durch ihre Verbreitung zur Vertiefung und Stärkung der Demokratie in Deutschland beitragen kann. Die Bewertungen des Modells durch die beteiligten Schüler fallen sehr positiv aus. Mehr als die Hälfte verteilt gute und sehr gute Noten, mehr als 70 Prozent wünschen sich eine Fortsetzung. Nur rund 15 Prozent aller Schüler geben dem Schülerhaushalt negative Wertungen, und weniger als 5 Prozent möchten keine Neuauflage. Die Kritik gilt dabei weniger der Idee als solcher, sondern konkreten Umsetzungsdefiziten.

Bei der Reichweite der Beteiligung dürfte der Schülerhaushalt als Partizipationsmodell kaum zu überbieten sein. Durchschnittlich haben sich an beiden Standorten 90 Prozent aller Schüler in der einen oder anderen Weise am Schülerhaushalt beteiligt. An der Wahlentscheidung haben rund 80 Prozent der Schüler mitgewirkt. Über 20 Prozent der Befragten haben eigene Vorschläge gemacht, und mehr als die Hälfte aller Schüler hat Vorschläge öffentlich unterstützt. Kein Beteiligungsinstrument kann Kinder und Jugendliche bei uns bislang in einem ähnlichen Umfang erreichen. Sogar verglichen mit der Beteiligung

an Bundestagswahlen, können sich die Quoten und das Engagement sehen lassen. Während es einen Trend für bestimmte soziale Gruppen der Gesellschaft dazu gibt, nicht zu wählen und die inzwischen größte Partei, die der Nichtwähler, überproportional von sozial schlechter gestellten und bildungsfernen Gruppen dominiert wird, zeigt der Schülerhaushalt mit seinem Beteiligungsangebot: Es ist möglich, „kein Kind zurückzulassen“. Der Schülerhaushalt hat das Potenzial, gerade jüngere und bildungsbenachteiligte Kinder zu stärken. Er bietet im Unterschied zum Gros aktueller Partizipationsmethoden eine inklusive Form der Beteiligung, die alle schulpflichtigen jungen Menschen erreichen kann und nicht nur die bereits engagierten, sozial besser gestellten und gut gebildeten Jugendlichen. Der Schülerhaushalt hat das Zeug zur Inklusion. Er ist ein Format für alle Schüler unabhängig vom Alter:

- an einigen Schulen ist eine Aufwertung der Jüngeren zu beobachten
- Geschlecht (dafür spricht die besonders positive Resonanz bei Mädchen)
- Herkunft und Schulform (in Rietberg haben die Förderschüler neben den Gymnasiasten die größte Begeisterung in der Umsetzung des neuen Beteiligungsmodells gezeigt)⁵.

Der Schülerhaushalt eignet sich auch als Einstieg in Sachen Beteiligung und Engagement. Er wurde angeboten als Beteiligungsformat ab der 5. Klasse. Auffällig ist, dass er besonders bei den jüngeren Schülern sehr positiv aufgenommen wurde. Die Gründe hierfür dürften auf mehreren Ebenen liegen:

- Jüngere können davon ausgehen, dass sie auf Dauer den größten Nutzen aus der Verbesserung ihres schulischen Umfeldes ziehen.
- Für sie ist von besonderem Gewicht, dass sie bereits in jungen Jahren entscheiden und Verantwortung übernehmen dürfen.
- Gleiche Rechte zu haben wie die älteren Schüler, wird als Gegengewicht zu den informellen Hierarchien erlebt, die mit den Jahrgangs- und Altersgefüge an Schulen einhergehen.

Für jüngere Schüler ist die Schule noch erheblich stärker ihr alltäglicher Lebensmittelpunkt, als dies für ältere, stärker cliquenorientierte Jugendliche der Fall ist.

Wie die Befragungen deutlich zeigen, ist die demokratische Botschaft des Schülerhaushaltes angekommen. Für die beteiligte Schülerschaft steht die Demokratie-Erfahrung im Zentrum. Dass alle die gleichen Rechte haben und ihre Stimmen das gleiche Gewicht, gehört für das Gros der Schüler zu den zentralen Erfahrungen mit dem Schülerhaushalt, die sie zuweilen erstaunt und häufig begeistert kommentieren. Politische Gleichheit ist für sie ein zentraler Wert, der mit dem Schülerhaushalt praktisch erfahrbar wird. Der Schülerhaushalt ermöglicht frühes, praktisch folgenreiches Demokratie-Lernen durch das Entwickeln eigener Ideen und Vorschläge, das Beteiligen an einer schulöffentlichen Debatte, das gleichberechtigte Abstimmen über die vorgeschlagenen Projekte, die Begleitung und das Engagement bei der Umsetzung der Schülervorschläge. Demokratietheoretisch gesprochen, kombiniert der Schülerhaushalt Elemente von Beauftragung, Selbstbestimmung, Deliberation und Kooperation in einem einzigen Partizipationsprozess.

⁵ Wie wichtig inklusive Beteiligungsformate heute sind, verdeutlicht eine aktuelle Studie, die Entwicklungstendenzen in Richtung „gespaltene Demokratie“ diagnostiziert (Petersen et al. 2013).

Der Schülerhaushalt ist auch ein Lehrstück zum Thema effektive Partizipation. Die Debatte über wirksame Formen der Bürgerbeteiligung landet oft in einer repräsentativen Falle. Die Bürger dürfen den Räten und Parlamenten nur vorbereitende Vorschläge machen, die Entscheidung behalten sich die Mitglieder selbst vor. Damit werden viele Beteiligungsangebote symbolisch abgewertet und bleiben ebenso folgenlos wie einmalig. Fonds und Budgets sind neuerdings verstärkt genutzte Beteiligungsformen, um diesem Dilemma zu entkommen (BMVBS 2013; Roth 2013). Parlamente und Regierungen reichen begrenzte Budgets an bestimmte Bevölkerungsgruppen (Jugendliche, Bewohner eines Quartiers etc.) mit der Auflage weiter, sie selbstbestimmt für definierte Zwecke zu nutzen. Der repräsentativ legitimierte Auftraggeber behält sich lediglich vor zu prüfen, ob die Mittel auch für die vorgegebenen Zwecke eingesetzt wurden, greift aber selbst nicht in den Auswahlprozess ein. Indem der Schülerschaft vom Rat der Stadt oder der Gemeinde bzw. der Schulleitung eine bestimmte Geldsumme für die schülergerechte Gestaltung garantiert wird, die sich dann für eigene Vorschläge nutzen lässt, findet Empowerment statt. Die Schüler werden beauftragt, ihre Schule durch eigene Vorschläge zu gestalten. Dadurch werden die Handlungs- und Entscheidungskompetenzen der Schüler trainiert und gestärkt. Diese Stärkung wird sehr wohl von den Schülern gesehen und erfahren: „Dass man uns das zutraut“, heißt es dazu auf einem der Fragebogen.

Aus Sicht der Auftraggeber werden Wissen und Kompetenzen der Schülerschaft für die Schulentwicklung genutzt. Mitverantwortung und „Ownership“ der Schüler werden dadurch gestärkt. Die Anpassung der Bildungseinrichtungen an die aktuelle Lebenswelt der Schüler mit dem Ziel einer schülergerechten Schule dürfte ein im Prinzip konsensfähiges Ziel aller Beteiligten sein.

Aus der Perspektive der Schüler bietet der Schülerhaushalt eine wirksame Form der Beteiligung in einem zumeist beteiligungsarmen Kontext. Trotz vieler Bemühungen um eine demokratische Schule und entsprechender Richtlinien erlebt die große Mehrzahl der Schüler einen Schulalltag, in dem sie wenig mitzubestimmen haben (vgl. Fatke/Schneider 2005; Schneider et al. 2012).

Der Schülerhaushalt eröffnet Kindern und Jugendlichen neue Gestaltungsmöglichkeiten in einem für sie – u. a. durch G8 und Ganztagschule – immer wichtiger werdenden Lebensbereich. Wenn es um Kinder- und Jugendbeteiligung geht, wird dieser üblicherweise ausgeklammert. Mit dem Schülerhaushalt können die Schüler ihre Schule zur eigenen Angelegenheit machen, wenn sie das Mandat erhalten, für sie relevante Veränderungen in diesem wichtigen Lebensbereich vorzunehmen bzw. in Auftrag zu geben.

Da die Kommune als Schulträger mit im Boot ist, der Stadt- oder Gemeinderat das Budget zur Verfügung stellen muss und sich mit ausgewählten Vorschlägen der Schülerschaft zu befassen hat, wird nicht nur die Schule selbst, sondern auch die „örtliche Gemeinschaft“, wie es in der Grundgesetzformulierung zur kommunalen Selbstverwaltung heißt (Art. 28, 2), vor den politischen Horizont der Schüler gerückt. Im Beteiligungsprozess kommen sie mit Ratsmitgliedern, vielleicht auch dem Bürgermeister, Mitarbeitern der Kommunalverwaltung oder der Lokalpresse in Kontakt und erleben Schule als ein kommunales Handlungsfeld. Der Schülerhaushalt kann den Schülern Wege in die lokale Politikgestaltung eröffnen, und sie

können sich dabei als aktive Gemeindegänger erleben („local citizenship“). Für das Ziel einer Vertiefung der Demokratie durch erweiterte Partizipationsmöglichkeiten ist größere Sicht- und Erfahrbarkeit von Kommunalpolitik erforderlich und wünschenswert⁶.

Schließlich spricht für den Schülerhaushalt, dass er trotz seiner Grundkosten („eigener Haushalt“) ein kostengünstiges Beteiligungsmodell darstellt. Es entstehen (zumindest nach der Modellphase) nur geringe Prozesskosten. Das Modell ist in seiner inneren Logik leicht nachzuvollziehen, der Ablauf lässt sich ohne große Anstrengungen transparent gestalten. Auch die notwendige Unterstützung durch Erwachsene (Lehrer, Stadtverwaltung etc.) kann auf einem niedrigen Niveau gehalten werden. Wenn der Schülerhaushalt zur Regelpraxis wird, reduziert sich dieser Aufwand. Die Schülerschaft kann wesentliche Aufgaben eigenständig erledigen und den Beteiligungsprozess selbst steuern. Bereits in der experimentellen Modellphase haben zwei Drittel der Schüler die Organisation des Schülerhaushaltes an ihrer Schule mit „sehr gut“ und „gut“ bewertet.

4.2 Herausforderungen und Entwicklungsmöglichkeiten

Die Schülerbefragungen haben einige Herausforderungen sichtbar gemacht, die entscheidend sind für das Gelingen des Schülerhaushaltes und seine positive Bewertung durch die Schülerschaft. Im Mittelpunkt stehen dabei die Vorschläge und ihre zügige Umsetzung.

1. Schnelle und vollständige Umsetzung der ausgewählten Vorschläge. Der Schülerhaushalt steht und fällt in der Bewertung der Kinder und Jugendlichen damit, dass die ausgewählten Vorschläge schnell und vollständig umgesetzt werden. Für die Qualität von Beteiligungsprozessen ist dieses von entscheidender Bedeutung. Nur so lassen sich Selbstwirksamkeit erleben und damit eine wichtige Motivationsquelle für die weitere Beteiligungsbereitschaft stärken. Dies gilt besonders für die Beteiligung von jungen Menschen, deren Präferenzen und Interessen entwicklungsbedingt schnellen Veränderungen unterliegen. Bereits in der Planung der Modellphase des Schülerhaushaltes wurde diesem Axiom der Kinder- und Jugendbeteiligung Rechnung getragen. Wichtig dabei waren vor allem die prozessbegleitende Prüfung von Möglichkeiten, einzelne Vorschläge umzusetzen, das Beziffern der vermutlichen Kosten und die Unterstützung bei der Realisierung durch die Stadt.

Dennoch ist die verspätete, unvollständige oder fehlende Umsetzung der Vorschläge zum zentralen Stein des Anstoßes in der Schülerbefragung geworden. Auch wenn es kein einfaches Rezept für die Beschleunigung gibt, sollte noch vor der Wahlentscheidung der Kosten- und Zeitrahmen der Vorschläge ermittelt und kommuniziert werden. Nach der Wahl ist es erforderlich, den Umsetzungsprozess selbst transparenter zu machen, als dies wohl an einigen Schulen geschehen ist. Die Schüler selbst an der Umsetzung im Sinne der Koproduktion zu beteiligen, bringt viele politische Vorteile beim Thema Engagement und erhöht das Verständnis für Probleme bei der Umsetzung der gewählten Vorschläge.

⁶ Dass besonders jüngere Menschen der Kommunalpolitik zumeist eher distanziert gegenüberstehen, hat ein aktuelles Demokratie-Audit der Stadt Mannheim bestätigt (van Deth/Schmitt-Beck 2013).

Trotzdem muss der Umsetzungsprozess für die gesamte Schülerschaft nachzuvollziehen sein. Mit der Zahl der Schülerhaushalte kann sich diese Problemzone verkleinern, weil von den Erfahrungen an anderen Orten gelernt werden kann.

2. Vorschläge entwickeln, diskutieren und bewerten. Die straffe zeitliche Organisation des Schülerhaushaltes entspricht sowohl den kurzen Rhythmen des Schulbetriebes als auch dem Zeitgefühl der Schüler. Der Zeitraum von 14 Tagen zwischen der Vorstellung des Projektes Schülerhaushalt in einer Auftaktveranstaltung und der Auswahl der vorgeschlagenen Projekte in allgemeinen Wahlen wurde von der Mehrheit der Schüler als angemessen angesehen. Einigen waren die zwei Wochen bereits zu lang, andere hätten sich mehr Zeit für die Entwicklung und Diskussion der Vorschläge gewünscht.

Wenn das Beteiligungsformat an einer Schule wiederholt eingesetzt wird, entschärft sich der Zeitdruck, weil Vorschläge in der Schülerschaft länger kursieren können. Bei einem Neustart sollten nach den Erfahrungen der Modellphase mehr Zeit bzw. mehr Gelegenheiten für die Entwicklung und Diskussion der Vorschläge vor und innerhalb der vorgesehenen Zeitspanne eingeräumt werden. Organisierte und von Lehrern begleitete Diskussionen dürften die deliberative Qualität des Schülerhaushaltes steigern. Wünschenswert ist hier auch eine sensible Unterstützung durch die Lehrerschaft (Diskussion der Vorschläge während der Unterrichtszeit etc.). Diese vertiefenden Debatten könnten zur Klärung einiger Problembereiche beitragen, die in den Antworten der Schüler gestellt wurden:

- Moralische Fragen: Ist es legitim, „so viel“ Geld für die eigene Schule auszugeben, während Gleichaltrigen in anderen Ländern grundlegende Voraussetzungen fehlen (Schulen, Lernmaterial etc.)? Die Erfahrungen mit „sozialen Tagen“ („Schüler Helfen Leben“, Sozialgenial etc.) zeigen, dass es durchaus möglich ist, grenzüberschreitende Solidaritäten und Initiativen für die Gestaltung der eigenen Schule zu verknüpfen (Aufteilung der Mittel, Einwerbung zusätzlicher Mittel durch das Engagement der Schülerschaft etc.). Auch lokale Schulpartnerschaften lassen sich denken⁷.
- Kontroverse Vorschläge: Die Kontroverse um einen Döner-Stand in Wennigsen hat deutlich gemacht, dass es Vorschläge geben kann, die für Teile der Schülerschaft hohe Priorität haben, während andere Teile der Schülerschaft diese Vorschläge vehement ablehnen. Befürwortung und Ablehnung können so heftig ausfallen, dass aus Sicht der Kontrahenten der Schülerhaushalt insgesamt damit steht und fällt. Wichtig wäre es, Zeit und Gelegenheiten zu schaffen, um solche kontroversen Vorschläge zu diskutieren – und nicht nur über sie per Mehrheitsentscheid abzustimmen.
- Vorschläge der Schulstufen oder der gesamten Schülerschaft: Die Annahme, es gebe gemeinsame Anliegen der gesamten Schülerschaft von der 5. bis zur 12./13. Klasse, trifft offensichtlich nicht immer zu.

⁷ Ein solches Beispiel wird aktuell an einer Berliner Schule (Königin Luise Stiftung) praktiziert, wo auf Initiative einer Lehrerin eine Fülle von schulischen Aktivitäten stattfindet, um den Aufbau und Betrieb einer Schule für Flüchtlingskinder aus Syrien im türkischen Grenzgebiet zu unterstützen.

Es sind auch Vorschläge eingebracht worden, die eher den Bedürfnissen von Schülern einer bestimmten Schulstufe entsprechen. Darüber per Mehrheitsentscheid abzustimmen, ist sicherlich nur eine zweitbeste Lösung. Neben dem Versuch, durch Debatten zu einem Kompromiss zu gelangen, wäre es auch denkbar, die vorhandenen Mittel für 2- bis 3 Schulstufen zu splitten und getrennt abzustimmen.

3. Budgetgrenzen. Für den Schülerhaushalt standen Geldsummen zur Verfügung, mit denen Vorschläge einer bestimmten Größe realisiert werden können. Dass sich viele Schüler ein größeres Budget wünschen, liegt in der Logik eines Formats, das dazu auffordert, Ideen und Vorschläge zu entwickeln. Aber es auch Grenzen sichtbar geworden, die jenseits der konkreten Budgetsumme liegen.
 - Wenn der grundlegende Sanierungsbedarf (etwa der Schul-Toiletten oder der baulichen Ausstattung) an Schulen ein bestimmtes Niveau erreicht, gerät der Schülerhaushalt in ein schiefes Licht. Der zur Verfügung stehende Betrag ist zu niedrig, um solche Renovierungen anzugehen. Die Schülerhaushaltsmittel erscheinen als schwacher Trost oder als kleine Spielwiese.
 - Am Beispiel Whiteboards lässt sich eine Frage verdeutlichen, die immer wieder auftauchen wird. Was sind die für Unterricht und Schulbetrieb notwendigen Dinge, für die der Schulträger aufkommen sollte, und wann geht es um „zusätzliche“ Maßnahmen und Projekte, die aus Mitteln eines Schülerhaushaltes im Sinne einer schülergerechten Schule zu finanzieren sind?
 - Welche Gestaltungswünsche ließen sich nicht durch den Schülerhaushalterfüllen, auch wenn die Mittel dafür ausreichen würden? Dieses Thema ist vehement bei dem Thema WLAN-Nutzung aufgetaucht, eine der Hauptforderungen an mehreren Schulen. Die Projektleitung der Bertelsmann Stiftung hat zu diesem Thema einen Diskussionsprozess angestoßen, weil mit diesem Schülerwunsch auch pädagogische und schulrechtliche Fragen verbunden sind. Gleichzeitig geht es auch um die Anpassung schulischer Kommunikationsverhältnisse an die Lebenswelt der Schüler. Wichtig für den Schülerhaushalt ist es, solche Problembereiche rechtzeitig zu identifizieren und nach Lösungswegen zu suchen. Misslich ist es, wenn über solche Vorschläge abgestimmt wird, ohne die Umsetzungsprobleme und -grenzen zu kommunizieren.
4. Internet-Nutzung. Die Internet-Kommunikation hat in der Modellphase keine prägende Rolle entfalten können. Obwohl fast alle Schüler über einen Internet-Zugang verfügen, wurde die Internet-Plattform des Schülerhaushaltes kaum genutzt. Es ist offen, ob dies an den spezifischen Grenzen des Angebotes (fehlende Diskussionsfunktion etc.) liegt. Wahrscheinlicher dürfte jedoch der Einfluss der schulischen Kommunikationskultur insgesamt sein, die sich an den Modellschulen noch stark in analogen Welten abspielt. Bei einer Weiterführung des Schülerhaushaltes wäre es von Interesse, das Modell (inklusive Internet-Plattform) an einer Schule auszuprobieren, die im Alltag stärker auf digitale Kommunikation setzt. Wie das WLAN-Thema gezeigt hat, gibt es hier – auch aus der Sicht der Schüler -Entwicklungsbedarf, um die digitale Lücke zwischen Schule und Lebenswelt der Schüler zu verringern.

5. Abschlussklassen. Eine größere Zahl von Schülern der letzten Klassen sieht für sich – durchaus nachvollziehbar, weil sie selbst von der Umsetzung der Vorschläge nicht mehr profitieren können – keine Perspektive in der Teilnahme am Schülerhaushalt (Hauptschule Mastholte/Neuenkirchen) oder nutzt die Gelegenheit, um provozierende Spaßvorschläge einzubringen (z. B. Votum für Schuluniformen am Gymnasium Nepomuceum). Ratsam wäre deshalb: Die Schüler der letzten Klasse machen keine eigenen Vorschläge und stimmen auch nicht ab. Stattdessen übernehmen sie organisatorische Aufgaben. Im Idealfall von wiederholten Schülerhaushalten an einer Schule können sie in den Vorjahren entsprechende Erfahrungen mit dem Format Bürgerhaushalt sammeln und schließlich selbst Info-Veranstaltungen durchführen. Sie übernehmen die Sammlung und Diskussion von Vorschlägen sowie die Klärung von Kosten und die Umsetzungsmöglichkeiten für die verschiedenen Vorschläge in Absprache mit der Kommune. Ihre Aufgabe könnte sein, die Abstimmung und Auswertung zu organisieren, die Präsentation der Vorschläge im Stadtrat zu übernehmen und die Umsetzung der Vorschläge zu begleiten. Als Demokratie- und Beteiligungslernen ließe sich das Gesamtpaket auch als Gegenstand des Politikunterrichts in den letzten Klassen nutzen.
6. Kontinuität schaffen. Die erfolgreiche Einführung der Schülerhaushalte verlangt deren Fortsetzung. Es wäre eine schwer zu begründende Benachteiligung der nachwachsenden Schülergenerationen und der Schüler, deren Vorschläge im ersten Anlauf nicht zum Zuge gekommen sind, wenn die Schülerhaushalte nicht zur regelmäßigen Einrichtung an den Modellschulen – und darüber hinaus – werden. Auch die beschriebenen Baustellen sprechen für eine Weiterführung.
7. Öffnung. Zum Gelingen des Modellprojektes hat sicherlich beigetragen, dass der Beteiligungsfokus stark auf der einzelnen Schule lag, vor allem auf deren Schülerschaft. Die innere und äußere Öffnung der Schulen gehört zu den aktuell intensiv diskutierten bildungspolitischen Themen, die durch den Trend zur Ganztagschule beschleunigt worden ist. In seiner jetzigen Form stellt der Schülerhaushalt vor allem einen Beitrag zur „inneren Öffnung“ der Schule in Richtung Schülerschaft dar. In der Logik dieser pädagogisch und lerntheoretisch inspirierten Debatte (vgl. Hüther 2013) läge es, weitere Schritte in Richtung „innere“, aber auch in Richtung „äußere“ Öffnung zu erproben. Dies könnte mit der Einbeziehung der Eltern beginnen, die bereits erheblich zur schülerfreundlichen Gestaltung der Schulen beitragen bzw. beitragen könnten. Nach außen wäre der Anschluss an lokale Netzwerke denkbar, die vielerorts unter dem Stichwort „Bildungslandschaften“ entstanden sind. Weitere Potenziale lassen sich durch die Kooperation mit zivilgesellschaftlichen Akteuren (Vereine, Stiftungen) und mit Unternehmen (CC und CSR etc.) am Ort erschließen. Von den Potenzialen, die in lokalen, nationalen und transnationalen Solidaritäten liegen, war bereits die Rede.

Der Zugewinn an Gestaltungsmöglichkeiten und die Öffnung des Erfahrungsraumes der Schüler, der auf diesem Wege erzielt werden kann, sollte behutsam erfolgen und nicht zu Lasten eines transparenten und robusten Beteiligungsmodells gehen, wie es der Schülerhaushalt ist.

Zitierte Literatur

Biedermann, Horst/Oser, Fritz 2010: Politische Mündigkeit durch schulische Partizipation? Zur Entmythologisierung des Wirksamkeitsglaubens von Partizipation. In: kursiv. Journal für politische Bildung 1/2010, S. 28-44

Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (Hrsg.) 2013: Verfügungsfonds in der Städtebauförderung. Berlin: BMVBS

Fatke, Reinhard/Schneider, Helmut 2005: Kinder- und Jugendpartizipation in Deutschland. Daten, Fakten, Perspektiven. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

Hüther, Gerald 2013: Kommunale Intelligenz. Hamburg: Edition Körber Stiftung

Petersen, Thomas/Hierlemann, Dominik/Vehrkamp, Robert B./ Wratil, Christopher 2013: Gespaltene Demokratie. Politische Partizipation und Demokratiezufriedenheit vor der Bundestagswahl 2013. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

Picot, Sibylle 2012: Jugend in der Zivilgesellschaft. Freiwilliges Engagement Jugendlicher im Wandel. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

Roth, Roland 2013: Fonds und Budgets – unterschätzte Formen wirksamer politischer Beteiligung. In: Forum Wohnen und Stadtentwicklung 1(5), S. 7-10

Roth, Roland/Olk, Thomas 2007: Vereine als bürgerschaftliche Lernorte. In: Bertelsmann Stiftung (Hrsg.): Kinder- und Jugendbeteiligung in Deutschland. Entwicklungsstand und Handlungsansätze. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung, S. 205–220

Ryan, Katherine E./DeStefano, Lizanne (eds.) 2000: Evaluation as a Democratic Process: Promoting Inclusion, Dialogue, and Deliberation. San Francisco: Jossey-Bass

Schneider, Helmut/Stange, Waldemar/Roth, Roland 2012: Kinder ohne Einfluss? Eine Studie der ZDF-Medienforschung zur Beteiligung von Kindern in Familie, Schule und Wohnort in Deutschland 2009. In: Schächter, Markus (Hrsg.): Ich kann. Ich darf. Ich will. Chancen und Grenzen sinnvoller Kinderbeteiligung. Baden-Baden: Nomos, S. 114–152

Ulrich, Susanne/Wenzel, Florian M. 2003: Partizipative Evaluation. Ein Konzept für die politische Bildung. Gütersloh: Bertelsmann

van Deth, Jan W./Schmitt-Beck, Rüdiger 2013: Demokratie in Mannheim. Ergebnisse des ersten Demokratie Audits Mannheim (DAMA), Mannheim: MZES

Kontakt

Alexander Koop
Project Manager
Zukunft der Demokratie
Bertelsmann Stiftung
Telefon 05241 81-81377
Fax 05241 81-681377
alexander.koop@bertelsmann-stiftung.de
www.bertelsmann-stiftung.de